

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

19.11.1933 (No. 312)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Hinaus in die Welt, Illustrierte Piefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6226-6227, Redaktion Nr. 6228. Drahtadresse: Beobachter. Postfachkonto Karlsruhe 4844 für ungelagerte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript; wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

71. Jahrgang

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM. frei ins Haus, 2,80 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2,50 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgeld) zuzügl. 42 Pfg. Postgeb. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg., die Millimeterzeile im Restamteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, Zwangsversteigerung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 312

Sonntag, den 19. November

1933

Die russisch-amerikanische Einigung

Vor Abschluß eines Nichtangriffspaktes — Amerikanische Hoffnung auf Ausfuhrsteigerung nach Rußland

Briefwechsel

zwischen Roosevelt und Litwinow zu Moskau, 18. November.

Die amtliche Telegraphen-Agentur der Sowjetunion veröffentlicht den Briefwechsel, der zwischen Präsident Roosevelt und Außenminister Litwinow in Washington stattgefunden hat. In dem Brief Roosevelts an Litwinow heißt es:

„Mein lieber Herr Litwinow! Ich bin sehr glücklich über die Nachricht, daß im Ergebnis unserer Besprechungen die Regierung der Vereinigten Staaten die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion und den Austausch von Botschaftern beschlossen hat. Ich hoffe, daß die Beziehungen zwischen unseren Ländern, die wir damit wieder hergestellt haben, für immer freundschaftlich bleiben werden und daß unsere Nationen ab jetzt zum gegenseitigen Wohle und für die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt zusammenarbeiten.“

Litwinow antwortete auf diesen Brief: „Mein lieber Herr Roosevelt! Ich bin sehr erfreut Ihnen mitzuteilen, daß die Sowjetregierung die Wiederaufnahme der normalen diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten beschlossen hat. Ich teile Ihre Hoffnung, daß die Beziehungen zwischen unseren Völkern stets freundschaftlich bleiben werden und daß die beiderseitigen Nationen in Zukunft zusammenarbeiten werden, um den Frieden der Welt zu bewahren.“

Amerika rechnet auf eine starke Ausfuhr nach Rußland

zu Washington, 18. November.

In der Umgebung Roosevelts hofft man, daß die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion zu einer Ausfuhr amerikanischer Waren nach Rußland im Werte von etwa 350 Millionen Dollar im Laufe des kommenden Jahres führen wird. Ein großer Teil dieser Ausfuhr werde wahrscheinlich durch amerikanische Regierungskredite finanziert werden. Die Hauptnachfrage werde nach amerikanischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Maschinen bestehen.

Die „New York Times“ schreibt, die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu den USA sei ein großer politischer und wirtschaftlicher Erfolg. Trotz aller Schwierigkeiten sei es gelungen, eine Verständigung herbeizuführen.

Bei der besonderen Lage im Fernen Osten gewinne dieser Schritt Litwinows eine außerordentlich politische Bedeutung.

Die Anerkennung der Sowjet-Union durch die USA werde sich auch auf die gesamte weltwirtschaftliche Lage auswirken. Amerika mit seinen großen Beständen an Industrie-Erzeugnissen und sonstigen Waren und Rußland mit seinem Bedürfnis nach diesen Erzeugnissen würden einen Weg finden, um auch eine Verständigung über die wirtschaftlichen Fragen zu erzielen.

Moskau bestätigt bevorstehende Nichtangriffspakt-Verhandlungen

zu Moskau, 18. November.

Das Außenkommissariat der Sowjetunion bestätigt, daß nach der Rückkehr Litwinows Verhandlungen über den Abschluß eines russisch-amerikanischen Nichtangriffspaktes beginnen werden. Man ist in Moskau der Ansicht, daß diese Verhandlungen nach der Wiederaufnahme der Beziehungen beschleunigt zum Abschluß geführt werden müssen, um die Lage im Fernen Osten zu klären. Die Verhandlungen werden von Litwinow geführt werden.

Der „Osservatore Romano“ kommentiert

Dieser Lage veröffentlichte der „Osservatore Romano“, das Organ des Vatikan,

einen bemerkenswerten Aufsatz über die amerikanisch-russischen Verhandlungen. Es heißt dort u. a. daß sich bei diesen Verhandlungen zwei Welten begegneten: der in den Künsten der Diplomatie wohlbewanderte Sendbote Moskaus und der Vertreter der besonders bürgerlichen und kapitalistischen Zivilisation hätten sich doch irgendwie die Hände gedrückt, und man erwarte von einem Tag zum andern, daß Roosevelt Litwinow auch juristisch anerkenne. Diese Anerkennung könne als eine der bedeutendsten historischen Tatsachen der Nachkriegszeit angesehen werden. Wenn man bedenke, daß noch bis gestern die amerikanische Regierung die Einfuhr von Waren aus Rußland verboten hatte, weil sie unter das Gesetz falle, das die Einfuhr von Waren, die mit Zwangsarbeit hergestellt sind, verbietet, könne man ohne weiteres erkennen, welchen Meinungsstärkung die gegenwärtige Begegnung bedeute. Die 160 Millionen Russen würden nicht mehr als Menschen angesehen, die zur Zwangsarbeit gezwungen seien; auch werde ihr Botschafter nicht als der Vertreter eines Zuchthauses empfunden. Das sei bis gestern der Fall gewesen, heute sei es anders.

Das Blatt geht dann den Gründen dieser veränderten Haltung nach und befaßt sich eingehend mit dem Verhältnis, das in den vergangenen 15 Jahren zwischen dem Weissen Hause in Washington und dem Kreni in Moskau geherrscht habe, nimmere habe ein günstiger Wind das russische Schiff dem amerikanischen Gestade zugeführt. Die Gründe der heutigen Annäherung könnten in keiner Weise ideelle sein. Toleranz gegenüber den kommunistischen Ideen sei eine unentbehrliche Sache für die amerikanische Mentalität, deren Lebensauffassung vom Kommunismus durch einen gewaltigeren Ozean getrennt sei, als die alte von der neuen Welt. Litwinow komme in Amerika unter dem schlechten Stern der Krise an. Wie immer marschiere der Kommunismus in den Furchen des menschlichen Unglücks. In dem gigantischen von Roosevelt zur wirtschaftlichen Wiederaufrichtung der Vereinigten Staaten unternommenen Kampf könne jetzt Rußland eine Rolle als ein Element von unbestreitbarer Nützlichkeit für Industrie und Handel Amerikas spielen. Hier liege das ganze Geheimnis der gegenwärtigen Verständigungsbemühungen.

Deutscher Schritt in Paris und London

Gegen ein Wiederaufleben der Lügenpropaganda

zu Berlin, 18. November.

Amlich wird mitgeteilt: Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, die französische Regierung auf die verleumderischen Behauptungen, die von der französischen Zeitung Petit Parisien veröffentlicht worden sind und auf die schädlichen Auswirkungen, die derartige böswillige Erfindungen auf die zwischenstaatlichen Beziehungen haben müssen, nachdrücklich hinzuweisen. Mit Rücksicht auf einen ähnlichen Vorfall in der Londoner Presse ist auch der dortige Botschafter mit entsprechenden Weisungen versehen worden.

In den letzten Tagen sind zwei ganz besonders krasse Fälle der Lügenpropaganda gegen Deutschland zu verzeichnen. Die Ziele der deutschfeindlichen Veröffentlichungen im „Petit Parisien“ sind noch unterstrichen worden durch den angeblichen Artikel des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels im „Saturday Review“. Die Duplizität der Fälle, das gleichzeitige Hochkommen der Lügenpropaganda in Paris und London ist ein Zeichen dafür, daß Kräfte am Werke sind, die die friedlichen Ziele der Reichsregierung und Deutschlands diskreditieren wollen gerade in dem Augenblick, wo das Ansehen Deutschlands in der Welt wächst und das Verständnis der anderen Völker für die Zustände in Deutschland fortschreitet. Es ist kein Wort scharf genug, gegen diese Art des Kampfes zu protestieren. Auch die Reichsregierung konnte sich diese Art der Lügenpropaganda nicht länger gefallen lassen und hat daher ihre Botschafter mit Protestschritten in Paris und London beauftragt.

Nach in Berlin eingelaufenen Meldungen bringt die heutige Ausgabe der „Saturday Review“ in London einen Artikel, der mit Dr. Goebbels gezeichnet ist. Unter der Überschrift „Deutschlands Ziele. — Deutschland verlangt mehr Gebiete“ wer-

den in diesem Artikel u. a. Behauptungen aufgestellt, die den Stempel einer groben Fälschung an der Stirne tragen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat daraufhin an die Redaktion der „Saturday Review“ in der vergangenen Nacht folgendes Telegramm geschickt:

„Erfahre soeben, daß Sie in morgiger Nummer einen angeblich von mir geschriebenen Aufsatz unter der Überschrift: „Deutschlands Ziele. — Deutschland verlangt mehr Gebiete“ bringen, in dem u. a. Behauptungen über angebliche deutsche Wübnisbestrebungen zum Zwecke der Gebietserweiterung und über deutsche Aufrüstungsabsichten aufgestellt werden. Erkläre hiermit in aller Form, daß ich einen Aufsatz dieses oder auch ähnlichen Inhalts weder für Sie noch für irgend eine andere Zeitschrift jemals geschrieben habe. Sie können also nur einer böswilligen Fälschung zum Opfer gefallen sein. Erwarte von Ihrer Seite, daß Sie in Frage stehende Auflage sofort abstoppen, wenn nicht mehr möglich, Dementi vorgenannten Inhalts englischer Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen. gez. Reichsminister Dr. Goebbels.“

Wir überlassen es der öffentlichen Weltmeinung, sich selbst ein Urteil zu bilden über diese plumpen Fälschungsmethoden, die nur dazu erdacht sind, die ehrliche deutsche Friedenspolitik in Mißkredit zu bringen und die ohnehin schwierige Lage Europas durch gewissenlose Brunnengiftungen noch mehr zu verwirren.

Zweifellos handelt es sich um Wübnereien von Persönlichkeiten und Zeitungen des Auslandes, denen eine Entspannung der internationalen Lage nicht ins Konzept paßt. Es gilt, der Lügenpropaganda, die sich offenbar über den Weltkrieg hinaus erhalten will, ein Ende zu bereiten. Nicht zuletzt soll am Vorabend wichtiger Verhandlungen den Staatsmännern das Arbeiten erschwert werden, wie man es vor jeder Konferenz noch erlebte. Es sind Kräfte am Werk, die es unter allen Umständen verhindern wollen, daß Deutschland und Polen einigermassen zu einem nachbarlich erträglichen Zustand gelangen und so die europäische Atmosphäre allmählich gereinigt wird.

Martin Luther

Zur 450. Wiederkehr seines Geburtstages.

Dr. O. F. Je stärker der Wille zur nationalen und religiösen Einheit ist, um so mehr gilt es, an bedeutenden Persönlichkeiten des Volkes den beiderseitigen Standpunkt der Konfessionen zu klären u. im Lichte der Wahrheit, fern aller unzeitgemäßen und unsachlichen Verleinerung oder Ueberheerung, Verständigung zu suchen. So jähmerlich es oft berührt, wenn Luthers aus der Fehde mit der katholischen Kirche geborener Kampfgeist noch heute in Literatur und Vortragsaal lebendig wird, so wenig kann das abhalten, in Ruhe dem Menschen und Kämpfer Luther gerecht zu werden. Dem deutschen Protestanten gilt der Gefeierte als Reformator der Kirche, als deutscher Glaubensheld, als Erneuerer christlicher Religion. Wäre er in Wirklichkeit das, was die Sehnsucht der besten Deutschen des 15. und 16. Jahrhunderts, ja aller religiösen Menschen der Vergangenheit sein mußte, dann bestünde auch für uns gar kein Grund, von Jubelfeiern sich auszuschließen. Die katholische Kirche hatte immer das Bestreben, Männer frommer Gesinnung und heroisch tätigen Reformwillens besonders zu ehren und zu würdigen. Der Deutsche Petrus Canisius, der auf anderer Grundlage als Luther kirchengebunden, Religionsübung und Unterricht in unserer Heimat von der Wurzel aus erfolgreich erneuerte, ist zur Ehre der Altäre erhoben, und dem mächtigen Reformator Karl Borromäus, dem Deberitaten und die Schweiz eine wahre Reformation im Schoße kirchlicher Einheit verdankt, wurde ein Gleiches zuteil. Martin Luther aber betrauert die Kirche als einen ihr verlorenen Sohn, als einen Feuerkopf, der das Gegenteil von dem tat und erreichte, was das Gebot und die Sehnsucht der Stunde war. Diese Trauer und die oft unverständlich harte Anklage vieler Katholiken gegen den ehemaligen Augustinermönch schließen Gerechtigkeit nicht aus, sondern ein. Denn die objektive Feststellung, daß Luther das hohe Ziel einer Reformation nicht erreichte, ist eine Angelegenheit des geschichtlichen Nachweises und noch keine Verurteilung des urprünglichen Willens im Urheber der Kirchentrennung. Wer dem religiösen Menschen Luther ganz gerecht werden will, kann ja heute nicht mehr an den Ergebnissen der Umweltforschung, der Erbologie und Psychiatrie vorbeigehen wie es im großen und ganzen früher war und sein mußte. Auf diesem Gebiete hat gerade auch die katholische Seite sich größte Verdienste erworben, die im Werke des Geschichtsforschers aus dem Jesuitenorden, Herman Grijar*, beschlossenen und gekrönt sind. Das wertvollste Ergebnis dieser wissenschaftlichen Betrachtung ist die Erkenntnis, daß Luthers Werk nicht einer sachlichen katholischen Haltung und Ueberlegung entsprang, sondern seinem ureigensten seelischen Zustand und Erleben. Man wird nicht umhin können, dem durch Familienschicksal und schicksalhafte Erfahrung schwer erschütterten jungen Luther zuzubilligen, daß er im Augustinerkloster zu Erfurt nicht an dem Plaze war, wohin er gehörte und wo er zur Beurteilung der kirchlichen Verhältnisse den ruhigen und klaren Standpunkt, wie er in gärender Zeit doppelt bonnöten ist, gewinnen konnte. Ein Ordensmann, der unter der Last eines verfehlten Berufes bitter litt wie er, war in größter Gefahr, persönliches Erleben zu verallgemeinern und eine revolutionäre Selbstlösung aus „freiwillig“ gewähltem Stand zur Parole der Zeit zu machen.

Welch drastischer und tragischer Unterschied zwischen dem Augustiner Luther und dem Bischof von Hippo, Augustinus! Dieser im Hinblick auf die Heroen der christlichen Urzeit: „Was jene gekonnt, solltest du das nicht auch können?“ Jener: „Was ich, was der nicht gekonnt, sollten es andere können?“ Indem Luther aus persönlicher Erfahrung, an der die Umwelt absolut nicht schuldlos war, zur Zeugnung der Willensfreiheit und einem über alle christliche Lehre weit hinausschauenden, fast vermessenen Vertrauen auf Gottes Gnade für den Willensschwachen und Passiven kam,

* Martin Luthers Leben und sein Werk. Freiburg i. Br. 1926, Herder & Co.

begründete er eine Anschauung, deren Verallgemeinerung zu verhängnisvoller Folge führte. Nicht die heroische Lebenshaltung der Heiligen machte er zur Grundlage, sondern die Resignation.

Vom Erfahrungsstandpunkt aus, der Allgemeingültigkeit nicht besitzt, kam denn Luther zur Ablehnung all dessen, was sowohl seiner Rechtfertigung als seiner Rechtfertigungslehre entgegen war. Ein Kämpfer gegen die Kirche von großen Ausmaßen und oft bedauerlicher Festigkeit des Tones, konnte er sein zweites Ziel, die Reformation der Kirche, nicht erreichen. Es bestätigte sich wieder die Tatsache, daß jede Reformation bei der eigenen Person beginnen muß und eine hohe Maß von Selbstmeißelung und Liebe voraussetzt.

Luthers Schriften zeigen diese Eigenschaften, der Persönlichkeit entsprechend, nicht. Schon früh wird bei ihm ein verhängnisvolles Mißverständnis gegenüber dem Wesentlichen im Begriff der Kirche sichtbar und eine schiefe Frontstellung, die zur Verlegung der publizistischen Geschickgarbe vom Menschlichen und Zuständlichen auf Ewiges und göttlich Institutionelles verleitete. Ohne jeden Zweifel erklärt sich diese Tatsache auch aus dem äußeren Bild, das die hochmittelalterliche Kirche in vieler Hinsicht darbot.

Man kann es verstehen wie bedauern, daß Martin Luther in seiner Entwicklung trotz bester Gelegenheit, die wesentliche und gute Innenseite der Kirche kennen zu lernen, zu einer unfruchtbaren, mehr zerstörenden als aufbauenden Kritik kam, in der er sich durch die mächtige Resonanz einer sozial unzufriedenen und religiös verunsicherten Masse des Volkes bestärken ließ. Der meist Leidtragende ist er freilich selbst; denn Selbstzeugnisse bestätigen die berechtigte Vermutung, daß Luther bis zum Lebensende weit entfernt ist vom Ideal eines innerlich beruhigten, glücklich befriedigten Menschen.

Die Landtage verschwinden

Der „K. P. D.“ schreibt: „Die einzelnen Landtage, wie sie die Weimarer Republik aus den konstitutionellen politischen Körperschaften der Monarchie übernommen und dann mit größerer legislativer Macht ausgestattet hatte, waren in der Nachkriegszeit stets ein konservatives Element des föderalistischen Staatsaufbaus gewesen. Nachdem nun eine so starke auf die Einheit ausgerichtete Bewegung wie der Nationalsozialismus die Macht übernommen hatte, entspricht es der natürlichen und logischen Fortentwicklung, wenn Einrichtungen, die ebendem noch einen Sinn haben konnten, aus der neuen staatsrechtlichen Konstruktion verschwinden. Mit der Einsetzung des Reichstatthalters war das Staatsprinzip des Föderalismus an der Wurzel getroffen. Damit waren auch die Landtage des letzten Restes ihres Inhaltes verlustig gegangen. Nach dem gegenwärtigen Rechtszustand sind die Landtage zwar noch nicht beseitigt, sie sind aufgelöst und ihre Reuewahl unterbleibt.“

Nach einer Notiz der „Essener Nationalzeitung“ ist ein durch den neuen Reichstag zu beschließendes verfassungsänderndes Gesetz im Zuge der Reichsreformpläne zu erwarten, das die endgültige Aufhebung der Landtage beschließt, nachdem die Geltungsdauer der noch nach dem 5. März gleichgeschalteten Län-

der Kirche immer wieder das Wichtigste zu betonen und Sorge zu tragen, daß nicht Außenstehende Augenstehenden zum Verhängnis werde. Es ist der Tag aber auch eine Mahnung zum konfessionellen Frieden nach beiden Seiten hin. Es geht nicht an, daß ein Deutscher im 20. Jahrhundert noch nicht wisse, was katholisch ist, weil Frieden ohne Wahrheit unmöglich, und es geht nicht an, einer tragischen Persönlichkeit alle Schuld am Miß und seinen Folgen zuzuschreiben. Ebenso wenig kann man mit der Polemik des 16. Jahrhunderts jenen gerecht werden, die im zeitlichen Abstand persönlich ganz schuldlos geworden sind und weder die Größe ihres Verlustes noch die schmerzliche Spannung verstehen, die den Katholiken bei seinem Anblick durchzittert.

Heute Wahlen in Spanien

Auch das spanische Volk tritt zum Kampf gegen den Sozialismus an

Madrid, 17. November. (Fig. Bericht.)

An diesem Sonntag finden in ganz Spanien Corteswahlen statt. Der Wahlkampf, in den zum ersten Male auch die Frauen eingriffen, denen die gesetzgebende Nationalversammlung das Stimmrecht einräumte, zeigte in Spanien eine noch nie gekannte Festigkeit. Die Mauern aller Städte trafen Unmengen von Wahlplakaten zur Schau, Flugzeuge werfen Massen von Flugblättern auf Straßen und öffentliche Plätze herab und in den Sprechgellen der Funkstationen lösten sich täglich Margitisten und Antimargitisten ab, um das Volk für sich zu gewinnen. Bei dem Temperament der Bevölkerung sind Zwischenfälle an der Tagesordnung. In Malaga wurde das Mikrophon, das zur Übertragung einer Rede des Sozialistenführers Prieto aufgestellt war, mit einem Hammer in Stücke geschlagen. Ebenfalls fand ein Kommunist bei Straßenunruhen den Tod. In Sevilla wurde ein Syndikalist erschossen. Auch in Cadix floß in einer Versammlung der neuen faschistischen Partei Blut. Der junge Faschistenführer, dem das Attentat zugedacht war, entging zwar dem Anschlag, aber ein älterer Mann wurde getötet und zwei Frauen schwer verwundet. Bei der allgemeinen Verwirrung gelang es nicht, den Attentäter dingfest zu machen. Auch aus einer Reihe anderer Städte kommen ähnliche Nachrichten.

Die Parteigegeßnisse treten mit äußerster Schärfe auf. Der Aufmarsch der Parteien vollzog sich nämlich in zwei Fronten.

Auf der einen Seite kämpft die antimargitistische Einheitsfront, auf der anderen Seite kämpfen die Margitisten.

Die Margitisten kämpfen in der Verteidigung. Dagegen greift die antimargitistische Einheitsfront auf der ganzen Linie an. Das Haupt der katholischen Volkspartei, José Maria Gil Robles, früher Professor des Staatsrechts, ist ein junger und sehr energischer Parteiführer. Ihm ist es zu verdanken, daß sich alle Parteigruppen von der neuen faschistischen Partei bis zur republikanischen radikalen Partei zu einer großen antimargitistischen Front zusammenschlossen. Ihr Ziel ist es, das Land von der sozialistischen Wirtschaft zu befreien. Die Partei, auf der die Einheitsfront ruht, ist die katholische Volkspartei. Sie stützt sich hauptsächlich auf die ländliche Bevölkerung, die Bauernschaft, die durch die sozialistische Regierung geradezu revolutioniert wurde. Die hohen Löhne für die Landarbeiter, die

der Kirche immer wieder das Wichtigste zu betonen und Sorge zu tragen, daß nicht Außenstehende Augenstehenden zum Verhängnis werde. Es ist der Tag aber auch eine Mahnung zum konfessionellen Frieden nach beiden Seiten hin. Es geht nicht an, daß ein Deutscher im 20. Jahrhundert noch nicht wisse, was katholisch ist, weil Frieden ohne Wahrheit unmöglich, und es geht nicht an, einer tragischen Persönlichkeit alle Schuld am Miß und seinen Folgen zuzuschreiben. Ebenso wenig kann man mit der Polemik des 16. Jahrhunderts jenen gerecht werden, die im zeitlichen Abstand persönlich ganz schuldlos geworden sind und weder die Größe ihres Verlustes noch die schmerzliche Spannung verstehen, die den Katholiken bei seinem Anblick durchzittert.

Je stärker wir diese Spannung empfinden, um so mehr muß aus natürlichen Gründen und übernatürlichen Kräften ein unzerstörbarer Wille zur politischen Schicksalsgemein-

schaft auf, am Wahltage nicht an die Urnen zu gehen und predigen unverblickt eine anarchisierende Erhebung, falls das Volk sich am Sonntag zugunsten ihrer politischen Gegner entscheiden sollte. Die Behörden haben diesem anarchisierenden Treiben zu, ohne die Hände zu regen. Als aber einige Tage später der Faschistenführer Primo de Rivera eben da eine öffentliche Kundgebung veranstalten wollte, wurde sie ihm behördlich verboten.

Neben den Wahlausgang läßt sich keine sichere Voraussage machen. Senor Maura, der Sohn des früheren Ministerpräsidenten, ist der Ansicht, daß die nächsten Cortes nicht regierungsfähig sein werden. Ihm verpflichtet der Katholikenführer Gil Robles bei. Die Margitisten befürchten das gleiche. Auch Primo de Rivera rechnet damit und kalkuliert, daß parlamentarische Unfähigkeit die politischen Fische in seine Netze treiben wird. Den größten Unsicherheitsfaktor bilden die Franzosen. Doch Einmütigkeit herrscht darüber, daß die katholische Volkspartei aus den heutigen Wahlen in einflußreicher Stärke hervorgehen wird.

Führer der neuen faschistischen Partei ist der älteste Sohn des bekannten Diktators José Antonio Primo de Rivera.

Kurz vor seinem ersten öffentlichen Auftreten in Madrid weilte er in Rom, wo er Mussolini einen Besuch abstattete. Der junge Primo de Rivera, ein äußerst tapferer Offizier wie sein Vater, erklärt das ganze Parteileben den Parlamentarismus und alle demokratischen Einrichtungen für überlebt und wirbt unerbötlich für eine faschistische Diktatur. Seine margitischen Gegner bekämpfen ihn bis aufs Messer. Glücklicherweise ist er dem Attentat in Cadix entronnen. Für die Kampfmethode seiner Gegner ist ein Zwischenfall in Barcelona bezeichnend. Dort gestattete der katalonische Präsident Macia dem anarchisierenden Syndikat am 5. November eine öffentliche Kundgebung, an der sich 40 000 Personen beteiligten! Zwei anarchisierende Redner verlangten die Freigabe ihrer in den Gefängnissen sitzenden Gefangenengenossen, sie forderten die Arbeiter-

Der Feierabend wird organisiert

Dr. Ley kündigt die Einrichtung „Nach der Arbeit“ (NWA) an

tu Berlin, 18. November.

Am Freitag nachmittag fand eine Sitzung des Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront statt. Hier teilte Dr. Ley mit, daß ein großes Feierabendwerk der Deutschen Arbeitsfront geplant sei. Nachdem alle Versuche der Vor- und Nachkriegszeit, den Feierabend des Volkes zu organisieren, gescheitert seien, müsse man von ganz neuen Gesichtspunkten aus an diese Arbeit gehen. Das Tempo der modernen Industrie fordere völlige Entspannung in der Freizeit. Ein Volk, das seine Nerven verliere, sei für den Untergang reif. Man hätte bisher wohl den Alltag organisiert, jedoch an eine umfassende Organisation des Feierabends habe noch niemand gedacht. Was die Arbeitsfront wolle, sei kein Zwang, kein Studium etwa in der alten schulmeisterlichen Art mit Begehrigkeit usw.

Es solle jeder Gelegenheit bekommen, freiwillig hinzugehen, wohin er wolle. Dort müsse dem Volk das Beste geboten werden, was es auf allen Gebieten der Kunst, des Sports und der Unterhaltung gebe.

Die Deutsche Arbeitsfront werde das organisieren und die Freizeit neu ordnen in einem großen Werke: „Nach der Arbeit“ (NWA). Alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront gehören dieser NWA automatisch an. Es werden auch keine besonderen Beiträge erhoben. Statt der früheren Streifensfonds werde die Deutsche Arbeitsfront Fonds für das NWA sammeln.

Dr. Ley teilte weiter noch mit, daß am Montag, den 27. November, 18 Uhr, eine große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront stattfinden, an der sämtliche Minister, Reichsleiter der Arbeit, Amtswalter der Arbeit, sowie die Mitglieder des Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront und alle weiteren maßgebenden Dienststellen der Partei der Deutschen Arbeitsfront und NSDAP teilnehmen.

Dr. Ley berichtet ferner von dem großzügigen Vorhaben des Führers, die Urlaubszeit der Arbeiter auszubauen. Es soll möglich gemacht werden, daß ein 40-jähriger Volksgenosse, der das ganze Jahr arbeitet, im ganzen

jährlich drei Wochen Urlaub bekommt. Gegenstand der Tagung waren weiter die 40-tägige Arbeitszeit, die Verhinde-

schaft gefördert werden, damit nicht ein Schicksal, das für unbekannte Zeiten die Einheit des kirchlichen Deutschland zerriß, auch die äußere volksmäßige Geschlossenheit erschütterte.

Der Katholik, seit Anbeginn Baustoff, Träger und Herold des großen Reichsgedankens, wird aus innerem religiösem Pflichtgefühl heraus auch heute im Verein mit allen Volksgenossen am neuen Reich bauen, dem er durch eigene Kraft und göttliche Gnade geschulte Menschen schenken kann.

Denn Deutschland ist dem deutschen Katholiken, nicht wie manchen uneinsichtigen Katholiken des Auslandes ein lutherisches, sondern in Deutschland ein deutsches, in dem wir ohne Mißgunst die vaterländische Arbeit fortsetzen, mit dem deutschen Katholiken seit über 1000 Jahren unerbittliche Rechte- und Ehrentitel auf germanischem Boden erwerben.

Die anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften in Barcelona sind am Samstag in den Generalstreik getreten. Der gesamte Straßenbahn-, Autobus-, Untergrundbahn- und Kraftwerksbetrieb ist eingestellt. In Granada, sowie in Palma de Mallorca wurde ebenfalls der Generalstreik erklärt.

Die Regierung hat umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um die am Sonntag stattfindenden Wahlen ohne Zwischenfälle durchzuführen zu können.

Generalstreik in Barcelona und Granada

tu Madrid, 18. November.

Die anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften in Barcelona sind am Samstag in den Generalstreik getreten. Der gesamte Straßenbahn-, Autobus-, Untergrundbahn- und Kraftwerksbetrieb ist eingestellt. In Granada, sowie in Palma de Mallorca wurde ebenfalls der Generalstreik erklärt.

Die Regierung hat umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um die am Sonntag stattfindenden Wahlen ohne Zwischenfälle durchzuführen zu können.

Der Feierabend wird organisiert

Dr. Ley kündigt die Einrichtung „Nach der Arbeit“ (NWA) an

tu Berlin, 18. November.

Am Freitag nachmittag fand eine Sitzung des Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront statt. Hier teilte Dr. Ley mit, daß ein großes Feierabendwerk der Deutschen Arbeitsfront geplant sei. Nachdem alle Versuche der Vor- und Nachkriegszeit, den Feierabend des Volkes zu organisieren, gescheitert seien, müsse man von ganz neuen Gesichtspunkten aus an diese Arbeit gehen. Das Tempo der modernen Industrie fordere völlige Entspannung in der Freizeit. Ein Volk, das seine Nerven verliere, sei für den Untergang reif. Man hätte bisher wohl den Alltag organisiert, jedoch an eine umfassende Organisation des Feierabends habe noch niemand gedacht. Was die Arbeitsfront wolle, sei kein Zwang, kein Studium etwa in der alten schulmeisterlichen Art mit Begehrigkeit usw.

Es solle jeder Gelegenheit bekommen, freiwillig hinzugehen, wohin er wolle. Dort müsse dem Volk das Beste geboten werden, was es auf allen Gebieten der Kunst, des Sports und der Unterhaltung gebe.

Die Deutsche Arbeitsfront werde das organisieren und die Freizeit neu ordnen in einem großen Werke: „Nach der Arbeit“ (NWA). Alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront gehören dieser NWA automatisch an. Es werden auch keine besonderen Beiträge erhoben. Statt der früheren Streifensfonds werde die Deutsche Arbeitsfront Fonds für das NWA sammeln.

Dr. Ley teilte weiter noch mit, daß am Montag, den 27. November, 18 Uhr, eine große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront stattfinden, an der sämtliche Minister, Reichsleiter der Arbeit, Amtswalter der Arbeit, sowie die Mitglieder des Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront und alle weiteren maßgebenden Dienststellen der Partei der Deutschen Arbeitsfront und NSDAP teilnehmen.

Dr. Ley berichtet ferner von dem großzügigen Vorhaben des Führers, die Urlaubszeit der Arbeiter auszubauen. Es soll möglich gemacht werden, daß ein 40-jähriger Volksgenosse, der das ganze Jahr arbeitet, im ganzen

jährlich drei Wochen Urlaub bekommt. Gegenstand der Tagung waren weiter die 40-tägige Arbeitszeit, die Verhinde-

ung der Ausfuhr deutschen Erfindergeistes, deutscher Patente usw. Neben das Problem „Machime und Mensch“ wurde gesprochen. Grundförsich kann dazu gesagt werden, daß wir die „Machinenstürmer“ ablehnen.

Es gibt gewisse Industrien, die mit bisherigen Mitteln nicht in Gang gebracht werden können, die aber für die deutsche Volkswirtschaft notwendig sind. Hier wurde der Gedanke von „Stichtrupps der Arbeit“ erörtert. Zusammengeleitete Stichtrupps von Fachleuten und jungen Arbeitern sollen in diesen Industrien geschloßen eingreifen, um nach Angangnehmung dieser Industrieteeile wieder an anderer Stelle vermontiert zu werden. Diese Stichtrupps sollen mit den jetzt bestehenden Arbeitsdienstorganisations nichts zu tun haben.

Die Vielfalt der Sozialversicherung soll verschwinden. Eine Reihe von Führern der Deutschen Arbeitsfront, u. a. Beppler, Bruder usw., arbeiten eine neue Sozialordnung aus.

Vor dem Verbot der nationalsozialistischen Organisationen in Rumänien

tu Bukarest, 18. November.

Wie man aus sicherster Quelle hört, ist die neue liberale Regierung entschlossen, schon in der allernächsten Zeit, wahrscheinlich Samstag oder Sonntag, den Hauptschlag gegen die politischen Rechtsgruppen zu führen. Dieser Schlag soll sich gegen die nationalsozialistische Selbsthilfebewegung der Deutschen in Siebenbürgen, in Banat, der Bukowina und Bessarabien richten.

Gleichzeitig werden gegen die beiden rumänischen Rechtsparteien „Eiserne Garde“ und „Liga zur Verteidigung der christlichen Kultur“ des Professors Guza scharfste Maßnahmen ergriffen werden. Wie man hört, sollen alle diese Organisationen, Parteien, Gruppen und Verbände, ganz gleich in welcher Form sie in Erscheinung treten, mit sofortiger Wirkung aufgelöst und ihre Presse verboten werden. Man hört auch, daß alle öffentlichen Körperschaften, in denen die deutschen Nationalsozialisten in Rumänien auf Grund der letzten Kreisauerschlußwahlen die Mehrheit erhalten haben, ebenfalls aufgelöst werden sollen. Einzelheiten lassen sich zur Stunde noch nicht geben.

Katholisches Leben

Oesterreichische Bischofskonferenz am 28. November

Wien, 17. November.
Die diesjährige ordentliche Konferenz der oesterreichischen Bischofskonferenz wird am Dienstag, den 28. November, im Wiener erzbischöflichen Palais beginnen. Der Metropolitan der Wiener Kirchenprovinz, Kardinal-erzbischof Dr. Junger, wird zum ersten Male der Bischofskonferenz präsidieren. Die Verhandlungen werden voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen. Angefaßt der in Oesterreich gegenwärtig zur Erörterung stehenden wichtigen Fragen sozialer, kultureller und kirchlicher Natur wird der diesjährigen Bischofskonferenz eine ganz besondere Bedeutung beigemessen.

Hohe Auszeichnung für Mgr. Panico

München, 18. November.
Dem Uditor der Münchener Nuntiatur, Mgr. Giovanni Panico, zur Zeit Chargé d'Affaires ad interim der Apostolischen Nuntiatur Prag, erhielt vom Präsidenten Masaryk anlässlich des Staatsfeiertags den tschechoslowakischen Weißen Löwenorden 3. Klasse verliehen. Die Auszeichnung erfolgte mit Rücksicht auf die Verdienste, die sich Mgr. Panico um die tschechoslowakische Bevölkerung nach seiner Veretzung nach München als Uditor der Prager Nuntiatur erworben.

Katholische Universität ehrt Marconi

Paris, 18. November.
Die katholische Universität von Notre Dame im amerikanischen Staat Indiana hat dem Marquis Marconi den Ehrendokortitel verliehen. Es ist dies erst der zweite Fall, daß diese Auszeichnung einer Persönlichkeit zuteil wird, die außerhalb der akademischen Tätigkeit steht. Zum erstenmal wurde Marconi auf diese Weise ausgezeichnet.

Der Katholizismus im nationalsozialistischen Staat

Berlin, 17. November.
In der Vereinigung katholischer Akademiker sprach
Verlagsdirektor Dr. Stadler über „Der Katholizismus im nationalsozialistischen Staat“.
Dr. Stadler beantwortete die Frage „Kann der Katholik sich in einem Staat nationalsozialistischen Charakters behaupten?“ mit einem starken Ja. Zwischen beiden Lebenskreisen seien mehr geistige Berührungspunkte als zwischen dem Katholizismus und den politischen Mächten, mit denen der Katholizismus im Laufe der letzten Jahrzehnte in Kontakt gekommen sei. Der Katholizismus sei grundsätzlich antiliberal, antindividualistisch, antirationalistisch und auch antimechanistisch. Die geistige Haltung des nationalsozialistischen Menschen sei ähnlich. Weiter habe der Katholizismus und überhaupt das Christentum des Abendlandes die Leidenschaft vermissen lassen, die nötig gewesen wäre, um den gewaltigen Ansturm des Liberalismus und des Marxismus zu trotzen, daß diese Kräfte hätten überwunden werden können. Erst der Nationalsozialismus habe diese Leidenschaft aufgebracht. Jeder positiv gläubige Christ müsse sich über den Erfolg freuen.

Gerichte um Nuntius Marmaggi

Warschau, 18. November.
Es ist das Gerücht verbreitet worden, der apostolische Nuntius bei der polnischen Regierung, Erzbischof Marmaggi, werde von einem Aufenthalt in der Vatikanstadt nicht auf seinen Posten zurückkehren. Seine Ernennung zum Kurienkardinal stände in Aussicht. Mit dieser Behauptung waren verschiedene andere unkontrollierbare Gerüchte über den Stand der Beziehungen zwischen dem Nuntius und den polnischen Regierungsstellen verknüpft worden. Dazu erklärt die katholische Presseagentur KAP in bestimmter Form: Alle diese Gerüchte sind unrichtig. Erzbischof Marmaggi, der bereits vom Heiligen Vater in Abschiedsaudienz empfangen worden ist, wird bereits in den nächsten Tagen in Warschau zurückkehren. Wichtig ist allerdings, daß Nuntius Marmaggi mit Rücksicht auf die Bedeutung seines Postens und auf sein persönliches Ansehen zu den Kandidaten für den Kardinalspurrpur gehört.

Kardinal Schulte erneut beim Papst

Rom, 18. November.
Der Papst empfing am Freitag den Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln, der sich seit einiger Zeit in Rom aufhält, zum zweiten Male in Privataudienz.
Außerdem empfing der Papst in Privataudienz die Bischöfe Bornemann von Trier und Sproll von Rottenburg.

Es sei eine Tragik des Katholizismus in Deutschland, daß nach der Revolution Männer aus seiner Mitte zu Staatsmännern gemacht worden seien, die es aus Pflichtbewußtsein gemieden hätten. Wäre damals ein Mann unter ihnen gewesen, der mit Weisheit das Chaos überwunden hätte, dann wäre der Nationalsozialismus als geschichtliches Phänomen überflüssig gewesen. Die Katholiken müßten Gott danken, daß der Mann, der aus dem Umbruch heraus ersand, wenn er auch nicht aus der typischen Zentrumsbewegung herkam, doch so stark im katholischen Volkswort wurzelte, daß er nach der Eroberung der Macht mit genialer Instinkt das Problem des neuen Staates zur katholischen Kirche zu lösen verstand.

Die katholische Kirche verlangt, daß ihre Anhänger ihre Weltanschauung im ganzen privaten und öffentlichen Leben befolgen. Auch der Nationalsozialismus verlangt für sich die Totalität. Wo, den so fragte der Redner, diese Totalitätsansprüche der Zukunft vielleicht einmal heftig aufeinanderstoßen? Niemand wisse es. Jedenfalls sei es nicht wünschenswert, und es sei zu hoffen, daß sie zum Wohl des Vaterlands und der Kirche getrennt marschieren, aber vereint schreiten. Denn die Zerstückelung, die zu überwinden seien, seien so gefährlich und stark, daß die letzten Energien des Christentums und die ganze Weisheit

keit des Staates notwendig seien, um sie niederzuschlagen.
Es sei wie ein Gottesgeschenk für das Vaterland, daß ein Mann wie Hitler die Führung des neuen Staates in der Hand habe, der seine Mission in der Ausmerzung des Bolschewismus sehe. Der Staat werde von sich aus dazu kommen, die starken Kräfte, die gerade im katholischen Volksteil auf den verschiedensten Gebieten, im Bauerntum, in der Arbeiterschaft, unter den Handwerker lebendig seien, für sich zu verwerten und zu tragenden Pfeilern der neuen Gesellschaftsordnung zu machen.

Die Vorgänge in der evangelischen Reichskirche

Einheitsgrund der Kirche bleiben Bibel und Bekenntnis. — Ein neuer Erlass des Reichsbischofs.
Berlin, 18. November.
Der Evangelische Pressedienst meldet: Der Reichsbischof hat in Fortführung seiner Erklärung, mit der er die von dem Berliner Gauleiter der „Deutschen Christen“ in aller Öffentlichkeit vertretenen Irrlehren und Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche abgewiesen hat, eine weitere Verfügung erlassen, die von sämtlichen Mitgliedern des geistlichen Ministeriums unterzeichnet ist. Die Verfügung, in der der Reichsbischof erneut seine Entschlossenheit betont, die Einheit der evangelischen Kirche auf der Grundlage des Bekenntnisses zu wahren, hat folgenden Wortlaut:
„Die deutsche evangelische Kirche, verfassungsmäßig geeint, muß aus den Wirren der Gegenwart der inneren Einigung entschlossen zugeführt werden.
Das kann nur von Bibel und Bekenntnis her geschehen. Deshalb erwarte und verlange ich
1. daß alle kirchlichen Vereine und Organisationen ihre Mitglieder ausdrücklich auf die Heilige Schrift und das Bekenntnis ihrer Kirche verpflichten.
2. daß alle Vereine und Verbände ihr Dasein, ihre Arbeit und ihren ganzen Einsatz nur dem Dienst an der Gemeinde und der Kirche widmen.“

Kein Verband darf sich kirchenregimentliche Befugnisse anmaßen. Die Verbände haben geschloffen hinter ihrer Kirchenführung zu stehen. Insbesondere haben sie sich der volksmissionarischen Aufgabe zu widmen. Ihre gesamte Tätigkeit dient dieser Aufgabe, nicht aber dem kirchenpolitischen Kampf.
Ich hoffe zu Gott, daß aus all der inneren Not unserer Tage eine evangelische kirchliche Einheitsfront all derer werden wird, die im Glauben allein an Schrift und Bekenntnis gebunden treu zusammenstehen zum Dienst am Evangelium und zum Dienst an ihrem Volk.“

Am Samstag um 9 Uhr begann im Landgericht Wien I der Prozeß gegen den Attentäter auf den Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Die zum Prozeß zugelassenen Personen wurden vor dem Prozeß des kleinen Schwurgerichtssaales genau nach Waffen durchsucht. Nach der Verlesung der Anklageschrift begann das Verhör des Angeklagten. Er bekennt sich

Die Strafe für den Dolfußattentäter

Wien, 18. November.
Am Samstag um 9 Uhr begann im Landgericht Wien I der Prozeß gegen den Attentäter auf den Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Die zum Prozeß zugelassenen Personen wurden vor dem Prozeß des kleinen Schwurgerichtssaales genau nach Waffen durchsucht. Nach der Verlesung der Anklageschrift begann das Verhör des Angeklagten. Er bekennt sich

schuldig, daß er schießen wollte und geschossen habe, bestritt aber die Tötungsabsicht. Dertil wurde Johann zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Simon und Paul-Boncour in Genf

Der englische Außenminister Simon ist in Begleitung des Staatssekretärs Eden in Genf eingetroffen. Mit dem gleichen Zug trafen Paul-Boncour und Majajigli in Genf ein. Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich auf die Stellungnahme der italienischen Regierung. Wie verlautet, will die italienische Regierung ihren Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, Soragna, nicht Moisi oder Subitch entsenden. Man sieht daran einen Hinweis, daß die italienische Regierung auf der Einleitung direkter Besprechungen zwischen den Großmächten bestehen dürfte. Die Einberufung einer Viermächte-Konferenz steht im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Auf englischer Seite hält man direkte Verhandlungen zwischen den vier Großmächten für den einzigen Ausweg. Wie verlautet, soll auf französischer Seite keine grundsätzliche Abneigung für den Beginn der Viermächte-Besprechungen bestehen, jedoch gefordert werden, daß in den vorbereitenden diplomatischen Besprechungen die Tagesordnung einer Viermächte-Konferenz festgelegt wird und daß vor allen Dingen die Revisionsfrage nicht zur Sprache kommt.

Nachwehen des Sklarek-Prozesses

Berlin, 18. Nov.
Am Samstag wurden im Prozeß gegen den ehemaligen Stadtbankdirektor Schröder, der sich wegen passiver Bestechung zu verantworten hat, die Gebrüder Leo und Willi Sklarek als Zeugen vernommen. Beide wurden aus dem Zuchthaus in Ludau vorgeführt. Leo Sklarek sagt: „Wir hatten es nicht nötig, an die Leute heranzutreten, sie kamen von selbst. Wir hatten Kundtschaft genug. Bös kam schon 1921, später kamen dann alle die anderen.“ Bei diesen Worten bricht Leo Sklarek in Schlußgen aus und erklärt weiter: „Wir sind schließlich nicht als arme Leute nach Berlin gekommen. Wenn irgendein Beamter kam, so war es üblich, sofort Kasse und Kuchen in das Besprechungszimmer zu schicken.“ Auch die sogenannten „Revisionen“ wurden bei Kasse und Kuchen abgewickelt. Es hieß dann immer vorher „Schröder kommt“. Er glaube aber, daß es sich in Wirklichkeit um keine richtigen Revisionen gehandelt habe, sondern um private Unterhaltungen bei Kasse und Kuchen. Diese „Revisionen“ dauerten im übrigen höchstens 15-20 Minuten. Willi Sklarek bezeichnet die „Revisionen“, die Schröder vornahm, als „humane Kontrollen“, die nicht sehr oft stattfanden und immer nur ganz kurze Zeit in Anspruch nahmen.

Der politische Teil des Reichstagsprozesses in Leipzig

Berlin, 18. Nov.
Am Reichstagsbrandhinterprozeß ist am Samstag abend derjenige Teil der Verhandlung, für den Berlin als Verhandlungsort vorgesehen worden war, bis auf einige wenige Zeugenernennungen abgeschlossen worden. In der nächsten Sitzung am 23. November in Leipzig werden zunächst noch die restlichen Zeugen vernommen werden und daran dürfte sich die Befragung des politischen Teiles mit Vernehmungen einer großen Reihe weiterer Zeugen schließen.

Wer nicht opfert, soll auch nicht essen! - Die Trommel ruff, jeder Nagel gibt Brot!

Ein „Unsterblicher“

Francois Mauriac u. das Problem des kath. Romans

Von Charlotte Demmig.

Am 16. November wurde der Romanschriftsteller Francoi Mauriac feierlich in die Academie francaise aufgenommen. Unter die 40 „Unsterblichen“ gewählt zu werden, gilt seit der Gründung dieser ältesten französischen Akademie durch Richelieu im Jahre 1635 als eine der größten Ehren, die einem Schriftsteller zuteil werden kann. So ist es verständlich, daß mit dieser Ehrung eines Katholiken das ganze katholische Frankreich sich geehrt fühlt und in ihr einen Triumph des Katholizismus, einen neuen Höhepunkt in der katholischen Wiedergeburt sieht.

Mauriacs Weg vom „mal du siècle“ zum positiven Kirchenglauben kann als typisch gelten für die gesamte Generation, der er angehört. Innerhalb der Jahrzehnte, so ungemein lebhaften und weitreichenden, noch keineswegs endgültig abgeschlossenen Disputationen über das Problem des katholischen Romans bildet „der Fall Mauriac“ ein besonderes Kapitel. Daß er als treuer Schüler André Gides in seiner Romantik bemüht und betont das Prinzip verfolgte, durch die Gestaltung der Abgründigkeit und Trostlosigkeit eines Lebens ohne Gott, die Notwendigkeit des Glaubens beweisen zu wollen, und daß er ein solches gottfermes Leben nicht nur mit offenkundiger Vorliebe, sondern auch mit der ganzen Fülle überragender künstlerischer Mittel zu schildern pflegte, nicht abschließend, sondern eher beladend, auf jeden Fall bewirrend; das hätte in strenggläubigen Kreisen wohlbedingte Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner eigenen Glaubwürdigkeit erweckt. Diese Zweifel beseitigte ein im Jahre 1931 veröffentlichtes Glaubensbekenntnis: „Souffrances et Bonheur du Chrétien“ (Grafjet). Während der erste, bereits im Jahre 1928 entstandene Teil noch der leidenschaftlichen Ausdrucks der Not, der Verzweiflung, des Schmerzes einer Seele ist, die verflucht an die Sinnlichkeit, über die Unmenschlichkeit des Christentums klagt, das

dem Fleisch sein Recht verjagt, bejingt der zweite Teil, gleichsam ein Widerruf des ersten, die göttliche Gnade, die den Christen über die Verdorrenheiten des Fleisches triumphieren läßt. Es ist der Ausdruck einer Seele, die ihren Frieden in Gott gefunden hat, Notlosigkeit von der Gnade der Gnade durch den Mund eines Menschen, der sie selbst erlebte. Bücher wie „Blaise Pascal et sa Soeur Jacqueline“ (Grafjet, 1931), das weniger die Biographie eines Gelehrten, als vielmehr die Entwicklungsgeschichte eines Christuskämpfers ist: „Jeu-Saint“, „Pelerins“ (Flammation, 1932), bestätigen, daß Francoi Mauriac am Ziel seines Weges hin zu Gott und zu seiner Kirche angelangt ist. Und das bedeutet nicht nur die Rückkehr zum Kindheitsglauben, sondern in seiner Autobiographie „Commencement d'une Vie“ (Grafjet 1932) bekennt er, daß er ungeheure Reue über sein Leben, über die Unklarheit, über die Arbeit, in ihrer ganzen Sinnhaftigkeit, ihrem ganzen Wahrheitsgehalt, ihrer ganzen Bedeutung für seine künstlerische und persönliche Entwicklung erhascht. Ein unbegreifliches Erleben, das dem hinfälligen Seelenleben vermag sie der gereifte Mann, der heimgekehrte Katholik, der im Innersten Kind blieb, nunmehr mit reifem, letzten Verstand als Beweis von der Bedeutung und Notwendigkeit des Glaubens im menschlichen Leben, als Anzeichen vom Wirken der göttlichen Gnade im menschlichen Herzen zu deuten. Solche Bücher offenbaren — über allen Zweifel erhaben — eine durchaus positive Glaubenshaltung. Zweifelhaft dagegen bleibt, ob die Romane, die zu gleicher Zeit erschienen — „Ce qui était perdu“ (Grafjet 1930), „Le Noeud de Vipères“ (Grafjet 1932), „Le Mystère Frontenac“ (Grafjet 1933) — als „katholisch“ im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden können. Wenn bei der Begriffsbestimmung des katholischen Romans, der aller Verschiedenheit der Meinungen, doch wohl

stets als entscheidend gelten muß, daß das vom Dichter gestaltete Leben im Licht der absoluten Glaubenswahrheit erschaut sei, so erfüllen die genannten Werke diese Voraussetzung nicht durchaus. Der erste behandelt das Schicksal zweier mondäner Ehen, läßt aber unklar, inwieweit bei der ersten der Selbstmord der Ehefrau, bei der zweiten der Einfluß eines zum Priester gewordenen Bruders zur Rettung scheinbar verlорter Seelen beiträgt; der zweite Roman gibt in Tagebuchform die Geschichte eines Greises, der nach einem Leben voll Egoismus, Geiz, Habgier, Haß, Habgier, im Augenblick des Todes von der Gnade berührt wird.
Der dritte ist die Verherrlichung einer Familienliebe, die, etwas Geheimnisvolles, Mysterisches, ein Abgange der ewigen Liebe Gottes, unangekündigt, unersichtbar bleibt, obwohl die äußerliche Gemeinschaft der Familie — ein Opfer des Zeitgeistes — sich löst. Das eigentliche Thema aber aller dieser drei Romane ist die christliche Idee. Auch diese Werke, wie alle vorhergehenden mit zwei oder drei Ausnahmen, sind aus dem Götterleben der Seele des Dichters herausgewachsen. Denn es steht im Mittelpunkt nicht nur seines Lebens, sondern seines Schaffens, beide miteinander verknüpfend, wie es kaum bei einem andern Dichter zu finden ist. Und da er selbst alle Phasen der religiösen Krise seiner Generation durchlebte, durchkämpfte und durchlitt, bietet sein Werk sojagene eine Illustration der Seelengeschichte des jungen Frankreichs.
(Schluß folgt.)

Luther und sein Kreis

Die staatlichen Museen eröffneten am Freitag im Ausstellungsraum der Generalversammlung im Kaiser-Friedrich-Museum eine Sonderausstellung „Luther und sein Kreis“, um so auch zu ihrem Teil zum Gedenken des 450. Geburtstages des deutschen Reformators beizutragen. Aus dem Kupferstichkabinett, dem Deutschen Museum, dem Hohenzollernmuseum und anderen Museen ist in strenger Auswahl zusammengetragen, was „ohne Ueberladung einen Eindruck von Luther, seiner Zeit und seinen Zeitgenossen zu vermitteln geeignet ist“.

Selbstverständlich nehmen die Bilder von Lukas Cranach d. Ä. einen überragenden Platz ein, der uns ohne Zweifel die schönsten Bilder Luthers hinterlassen hat. Für ihn bot sich als sächsischer Hofmaler, Bürgermeister von Wittenberg und persönlicher Vertrauter Gelegenheit genug, Luther zu sehen, was bekanntlich Dürer trotz seines sehnlichsten Wunsches nicht vergönnt war. Die Ausstellungen, die u. a. Bilder des jungen Cranach, Holbein, Aldegreners und Baldung Giens umfaßt, erfüllt aufs beste ihren Zweck, den Geist jener Zeit zu verdeutlichen.

Aus Kunst und Leben

we. Woche für kirchliche Kunst in Rom. Auf der Studientagung für Priester, die von der päpstlichen Kommission und dem päpstlichen Institut für christliche Kunst in Rom veranstaltet wurde und etwa 200 Teilnehmer aufwies, wurden in Vorträgen bedeutender Sachverständiger und eingehender Besprechung Fragen kirchlicher Kunst, der Malerei, Bildhauerei und Architektur, programmatisch gefaßt.

we. Der Schöpfer der Bogelwarze Koffiten, Professor Dr. Johannes Zienemann, hat am 12. November sein 70. Lebensjahr vollendet. Der hervorragende deutsche Forscher, einer der bedeutendsten Männer der Pharmazie, ist der Gründer und langjährige Leiter der Bogelwarze Koffiten auf der kurischen Hebrung. Neben mehreren kleineren Schriften gibt sein Werk „Koffiten“ mit dem Erhaltungswort „vom Bogelwurm in Koffiten“ hervorragendes Zeugnis von diesem einzigartigen Forscherwerk.

we. Ein Handbuch für Jugendliteratur. Im Verlag Secker wird jetzt ein beachtliches „Handbuch der Jugendliteratur“ herausgegeben. Erhalten ist bereits „Die Geschichte des Jugendliteratur“ von Josef Pfeiffer. Es folgen „Grundfragen der Jugendliteratur“ von Severin Kallger und „Der literarische Unterricht“ von Wilhelm Steinemann.

Professor von der Forstern-München gestorben
Am Freitag abend ist in München der a. o. Universitätsprofessor Dr. Hermann Ludwig Forstner von der Forstern im 77. Lebensjahr gestorben. Er war einer der namhaftesten Vertreter der Wissenschaften an den deutschen Hochschulen. Bekannt wurde von der Forstern besonders durch seine zahlreichen Studien auf musikalischem Gebiet und durch sein Eintreten für Richard Wagner. Er war der erste Universitätslehrer, der in einer Zeit, wo Richard Wagner noch sehr verpöndet war, für den Bahreuther Meister eintrat. Von der Forstern war der älteste Sohn des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Ludwig Forstner von der Forstern. Ein Bericht über ihn ist im November 1923 der Bad. Bierzehnter in München gefallen.

Aus Nah und Fern

Erwärmung im Rheintal

Zauwetter auch im Hochschwarzwald. — Abschluß der Frostperiode. — Niederrhein auf dem Rhein

Die Witterungslage hat in den letzten 48 Stunden eine grundlegende Veränderung erfahren. Seit den letzten Tagen des Oktober zeigte das Wetter in der Niederung bisweilen vorwintertliche, in hohen Lagen des Gebirges ausgesprochen winterliche Tendenz. Verhältnismäßig rauhe Nordwestwinde ließen polare Luftströme einfließen, so daß im Rheintal und in der Gardt wiederholt schwache Fröste auftraten, während in der Hochzone des Schwarzwaldes ununterbrochene, mehrfach scharfe Kälte zu verzeichnen war.

Am Freitag fand diese vorwintertliche Periode einen vorläufigen Abschluß durch das plötzliche Herausströmen von warmer und feuchter Luft. Merkwürdigerweise drang diese Warmluft in hohen Luftschichten zuerst durch, so daß beispielsweise am Samstag vormittag Karlsruhe eine tiefere Temperatur aufwies, wie der Feldberg! In der badischen Landeshauptstadt wurden nachts 2 Grad Wärme, auf dem 1500 Meter hohen Feldberggipfel 3 Grad Wärme gemessen. Im Laufe des Samstag setzte sich der Warmlufteinbruch im ganzen Rheintal durch, so daß in Karlsruhe am späten Nachmittag fast 10 Grad Wärme erreicht wurden. Eine typische Frühnlage hat sich zum Wochenende herausgebildet. Es ist zwar anzunehmen, daß durch Wärme-Ausstrahlung des Nachts ganz leichte lokale Fröste auftreten, aber der allgemeine Witterungscharakter wird bis auf weiteres ein gelindes und mildes Gepräge annehmen. Im Schwarzwald herrscht seit Freitag Zauwetter und langsame

fortschreitende Schneeschmelze. Bezeichnend für die vorangegangene Kälteperiode ist die Tatsache, daß der etwa 20 Zentimeter mächtige Schnee auf den Hochflammen trotz der Wärmetemperatur nur um wenige Zentimeter an Stärke verloren hat, da er verhärtet und verkrustet ist, also für den Stilauf bei etwaigem Neuschnee als eine sehr gute Unterlage gebildet hätte. Auffallend ist der fortgesetzte Müßgang

der Rheinwasser-Regelstände. Am Samstag meldete Mainz mit 3,66 Meter einen neuen Tiefstand. Für den Oberrhein-Schiffahrtsverkehr beginnt sich der Niedrigwasserstand ungünstiger auszuwirken. Die Schleppfähne und Frachtdampfer müssen vielfach Leichterungen vornehmen; sie können nur mit ermäßigter Ladung tal- und bergwärts fahren, wodurch sich naturgemäß die Frachten-Preisstellungen unliebsam erhöhen.

Die kleine Chronik

k Untergrombach, 18. Nov. (Unfall.) In der Freitagnacht fuhr der Säbenermeister Spielbauer von Untergrombach zwischen Weingarten und Untergrombach mit seinem Lastauto auf eine Telegraphenstange. Er kam mit leichten Verletzungen davon, aber das Auto wurde vollständig zertrümmert. Die Ursache war ein entgegenkommendes Auto, das schlecht abgeblendet hatte. — (Geburtsstag.) Am Sonntag, den 19. November, feiert Aug. Lindenfelser, Bahnarbeiter a. D., seinen 70. Geburtsstag. Er ist seit 30 Jahren ein langjähriger und treuer Leser unseres Blattes. Wir gratulieren herzlich!

dz Kehl, 18. Nov. (Wirftames Mittel.) Die Veröffentlichung der Namen der erwichenen Feldrevler hat bewirkt, daß Felddiebstahle jetzt zu einer Seltenheit geworden sind. Im Monat Oktober gibt es hier keine Anzeige wegen Felddiebstahls.

dz Kreenheinstetten, 18. Nov. (Sturz von der Tenne.) In Kreenheinstetten fiel beim Dreschen der Landwirt Theodor Schell so unglücklich von der Obertenne, daß er sich durch den Sturz eine schwere Gehirnerschütterung und einen Achnelbruch zuzog. Man verbrachte ihn nach dem Wehrkircher Krankenhaus.

dz Denzlingen, 18. Nov. (Auch eine Wirkung des „Neuen“.) Zwischen zwei hiesigen und zwei im benachbarten Wörstetten in Arbeit stehenden Brüdern kam es, nachdem sie sich vorher in einer Straußwirtschaft auf „Neuen“ gütlich getan hatten, auf dem Heimweg zu einer wüsten Schlägerei mit dem Ergebnis, daß ein Wörstetter in die Freiburger Klinik gebracht werden mußte.

dz Brombach, 18. Nov. (Amtsniederlegung.) Bürgermeister Franz Ehret ist mit Vollendung des 65. Lebensjahres aus dem Amt als Bürgermeister geschieden, das er 14 Jahre lang hindurch versehen hat.

hd Heddesheim, (bei Weinheim), 16. Nov. (An Blutvergiftung gestorben.) Der 13jährige Sohn Wilhelm der Familie Georg Köst, hatte sich am Fuß eine kleine Wunde zugezogen, die er nicht weiter beachtete. Nunmehr ist er im Krankenhaus in Heidelberg an einer Blutvergiftung gestorben.

dz Mannheim, 16. Nov. (Ein Senior der badischen Kegler.) Am 17. November begeht der Senior der Mannheimer und auch der badischen Kegler, Jakob Stamm, seinen 75. Geburtstag. Rüstig verzieht er heute noch seinen Dienst als Wiegemeister am Markt, und mit Eifer geht er noch seinem geliebten Sport, dem Kegeln, nach.

dz Buchen, 16. Nov. (Hohes Alter.) Privatmann Kähler, der bei seinen Verwandten hier in der Familie des Oberlehrers

Seit seinen Lebensabend verbringt, feierte am Dienstag seinen 90. Geburtstag. — **dz Dallau, 17. Nov. (Viehvergiftung.)** Ein hiesiger Landwirt mußte innerhalb weniger Wochen sechs Stück Vieh nachschlachten lassen. Die Ursache wurde auf Futtervergiftung zurückgeführt. Es wird ein Kadeaft angenommen.

dz Billingen, 18. Nov. (Eine aufschlußreiche Statistik.) Nach einer von der Polizei aufgestellten Statistik haben sich in Billingen und dessen nächster Umgebung in den letzten 6 Monaten 46 Verkehrsunfälle zugetragen, bei denen 3 Tote, 14 Schwere und 25 Leichtere Verletzungen waren. Dazu kommen noch 32 Fälle von schweren und leichteren Sachschäden. Veinahe ausnahmslos sind diese Unfälle darauf zurückzuführen, daß von den betreffenden Fahrern die gesetzlichen Bestimmungen nicht eingehalten wurden. Zwei Todesfälle waren auf Betrunkenheit der Führer zurückzuführen, während im dritten Fall die Bremsen eines Lastwagens ungenügend angezogen waren.

Der unpolitische Tag

Kopffäger

enthaupten japanischen Polizisten

wtb London, 17. Nov. Die „Times“ meldet aus P o r t a s a: Am Mittwoch haben im Bezirk von Dase Eingeborene einen japanischen Polizisten enthauptet und seine drei Kinder ermordet. Man glaubt, daß es sich um einen Mord handelt, die Verhaftung von Dorfbewohnern handelt, die Salpeter geschmuggelt hatten, um Schießpulver herzustellen. Die Behörden beauftragten einen neuen Ausbruch der Kopffäger. In den Dörfern werden Polizeiposten errichtet, um gemeinschaftliche Aufstände zu verhindern.

Kraftwagen verbrannt

Zwei Tote, fünf Schwerverletzte

tu Halle, 17. Nov. In der Nähe von Lützen stieß ein mit sieben Personen besetzter Personenkraftwagen aus Möbisburg bei Erfurt, der sich auf der Heimfahrt von einer Beeridigung in Schlesien befand, mit einem Verkehr der Zuckerrabrik Lützen zusammen. Der Benzintank des Kraftwagens explodierte und das Auto stand sofort in Flammen. Zwei Frauen kamen in den Flammen um. Vier Frauen und der Sohn einer der Getöteten erlitten schwere Brandwunden. Der Sohn schwelgt in Lebensgefahr. Es wird angenommen, daß der Führer des

Schwerer Zusammenstoß mit Todesfolge

dz Schwenningen a. N., 18. Nov. Mittwochabend war der 61 Jahre alte, von Weigheim gebürtige und in der Nähe der Haltestelle Mühlhausen wohnhafte Schreiner Anton Lauser mit seinem Schwager Sohn von Schwenningen auf dem Nachhauseweg begriffen. Beide zogen einen mit Brettern beladenen Handwagen, als der 32 Jahre alte verheiratete Segelflieger Rudolf Sakenjos von hier mit seinem Motorrad, ebenfalls von Schwenningen kommend, stadtauswärts fuhr. Etwa 50 Meter unterhalb der Bogtsmühle kamen Sakenjos drei Radfahrer entgegen, wodurch letzterer gezwungen war, das Licht am Motorrad abzublenden. Da der Handwagen nicht beleuchtet war, konnte Sakenjos in dem kurzen Augenblick, der ihm zur Verfügung stand, offenbar den Wagen nicht sehen und fuhr so von hinten auf denselben auf. Lauser, der hinter dem Handwagen herlief, wurde vom Motorrad erfaßt und zu Boden geschleudert. Lauser erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus Schwenningen verstarb, während Sakenjos mit geringfügigen Wunden davon kam.

Schwerer Autounfall

dz Ebingen (Amt Schweningen), 18. Nov. Hier ereignete sich auf der Hauptstraße ein schwerer Autounfall. Ein aus der Richtung Neckarhausen kommender junger Radfahrer wurde von einem Personenkraftwagen, der aus der Richtung Heidelberg kam, umgefahren und wurde ca. 25 Meter geschleift. Der Fahrer stieg aus dem Auto, sah nach dem Verletzten und begab sich sofort wieder in das Auto und fuhr davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Der Verletzte zog sich einen Schulterriss und innere Verletzungen zu; auch das Rad wurde vollständig zertrümmert.

Schwerer Verkehrsunfall

Ein Toter, drei Verletzte

dz Stuttgart, 18. Nov. Auf der Wangener Straße stießen gestern zwei Kraftwagen, ein kleiner Personenkraftwagen und ein Lastauto des Spar- und Konsumvereins Stuttgart zusammen. Das Personenkraftauto wurde vollständig eingedrückt und von den vier Insassen zwei mit Schädelbrüchen schwer verletzt, während die beiden anderen mit leichteren Verletzungen davon kamen. Einer der Schwerverletzten, der 20jährige NS-Bannführer Wilhelm Reih aus Ulm, ist inzwischen gestorben.

Mannheimer Volksdienst

Für 5000 Mann auf längere Zeit Arbeit

dz Mannheim, 18. Nov. Der „Mannheimer Volksdienst“, ein großzügiger Versuch des Oberbürgermeisters Renninger, auch den ärmsten Volksgenossen ihr Recht auf Arbeit zu verschaffen, wird in aller nächster Zeit große Arbeiten in der Mannheimer Gemarkung in Angriff nehmen, die fast ausschließlich in umfangreichen Erdarbeiten bestehen. Diese Projekte sollen zunächst etwa 5000 Mann auf längere Zeit hinaus Beschäftigung geben. Die Arbeiten werden vornehmlich das in und um Mannheim brachliegende Gelände durch Eindehnung neuer Flächen für Ader- und Gartenbau nutzbar machen. Die im „Mannheimer Volksdienst“ geleistete Arbeit soll die Gegenleistung für die Fürsorgeleistung der Stadtgemeinde sein.

Raubmord in einer Stuttgarter Bank

wtb Stuttgart, 18. November.

Heute vormittag drangen zwei Räuber in eine Filiale der Stuttgarter Bank im Vorort Gablenberg ein und forderten unter Vorhaltung von Pistolen vom Bankleiter Feuerstein Geld. Der Eingeschüchterte handigte ihnen auch eine Summe aus. Als sich im Nebenraum ein Angestellter bemerkbar machte, gaben die Räuber a h l r e i c h e Schüsse ab. Der Bankleiter wurde durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die Täter flüchteten mit den erhaltenen 12 000 Reichsmark in einem Kraftwagen, den sie am Vorabend gestohlen hatten.

Für 100 000 Franken

Juwelen geschmuggelt

dz Saarbrücken, 18. Nov. Kriminalisten der Zollfahndungsstelle Saarbrücken haben Dienstagabend einen Obersteiner Edelsteinhändler festgenommen, der später beim Verhör zugab, seit über sechs Monaten in regelmäßigen Fahrten für mehr als 100 000 Franken Edelsteine umherzollt über die Saargrenze geschmuggelt zu haben. Bei seiner Festnahme führte er zufällig keine Schmuggelware mit sich, doch war er den Grenzbeamten bereits früher als verdächtig aufgefallen.

Ausbau der Schwarzwaldhochstraße

Abschnitt Mummelsee-Ruhestein wird vollendet / Wegführung auf 1000 m Höhe / Vorbildliche Rundfahrtstrecke B. Baden-Freudenstadt

Am Zuge des Ausbaues von süddeutschen Gebirgsstraßen ist, wie gemeldet, nunmehr die Fertigstellung des letzten Stückes der Schwarzwaldhochstraße von Mummelsee nach Seibels Ede und von hier zur Paghöhe des Ruhesteins beschloffen worden. Damit erfährt die gesamte Höhenstraße, die von Baden-Baden über Bühlerhöhe-Hundseck, von hier zur Unterfmat und Hornsgrinde und weiter nach dem Mummelsee verläuft, ihre Krönung und zugleich ihre V o l l e n d u n g. Die vorletzte Teilstrecke Unterfmat-Hornsgrinde wurde am 30. Juli dieses Jahres durch den badischen Ministerpräsidenten Köhler feierlich eingeweiht. Die übrigen Teilstrecken wurden in einzelnen Etappen seit dem Jahre 1929 mit Unterstützung des Kreises Baden und der badischen Staatsverwaltung gebaut.

Die letzte Teilstrecke vermittelt neuartige Ausblicke auf das Tal von Seebach und Dtenhöfen und ebenfalls auf die fruchtbare Rheinniederung. Die Strecke wird nur ein maffiges Gefälle aufweisen und von etwa 1000 Meter am Mummelsee sich langsam auf 930 Meter beim Ruhestein niedersinken. Bestimmte Ausmaße der Straßenweite sind noch nicht bekannt, jedoch darf angenommen werden, daß sich die Durchschnittsbreite zwischen 6 Meter und 6,50 Meter bewegen wird; insbesondere will man die Ausbuchtungen und Kurven reichlich ausweiten, da mit einem Großverkehr auf dem neuen Straßenabschnitt zu rechnen sein wird. Die Abschnitts Hundseck-Unterfmat und Unterfmat-Hornsgrinde-Mum-

melse erfahren eine Breite von 6-6½ Meter; an 14 Stellen, wo Holzoberampen anzulegen waren, wurde die Fahrbreite sogar auf 7,20 Meter erhöht.

Man darf damit rechnen, daß die Ausbauarbeiten auch während der Wintermonate rüstig voranschreiten, wenn nicht unvorhergesehene Schneemassen Schwierigkeiten bereiten. Erfahrungsgemäß gilt das Gebiet der neuen Straßenstrecke als recht schneereich; immerhin konnte im vergangenen Winter auch das Hornsgrindesteilstück ziemlich vorgetragen werden und zwar trotz mehrfacher Witterungsunbilden.

Die neue Fahrbreite Mummelsee-Seibels Ede-Ruhestein mündet kurz vor Kurhaus Ruhestein ins schwäbische Hoheitsgebiet ein. Nach Fertigstellung des Abschnittes werden reizvolle Rundfahrtstrecken die Routen Rheintal-Murgtal-Raumünzach-Herrenwies-Hundseck-Unterfmat-Hornsgrinde-Mummelsee-Ruhestein-Baiersbronn-Freudenstadt und zurück wohl ebenso bevorzugen, wie etwa eine Fahrt von Freudenstadt-Baiersbronn-Ruhestein über Mummelsee-Hornsgrinde-Hundseck nach Baden-Baden und von hier aus vor zu nach dem Rheintale.

Mit der Fertigstellung des neuen Straßenabschnittes eröffnet sich auch für den Winterport eine neue Perspektive, da durch Kraftsporen künftig die Stahlfahrer von Freudenstadt-Baiersbronn aus nicht nur nach dem Ruhesteinstiglande, sondern unmittelbar bis auf den Hochkam der Hornsgrinde befördert werden können.

Kraftwagens die Warnungssignale der Zugbegleiter nicht richtig verstanden hat.

Zwei weitere Opfer

des Bonner Kraftwagenunglücks

tu Köln, 7. Nov. Zu dem furchtbaren Kraftwagenunglück, das sich am Freitag vormittag auf der Autostraße Köln-Bonn ereignete, werden jetzt nach Abschluß der ersten polizeilichen Untersuchung noch weitere Einzelheiten bekannt. Außer den bisher gemeldeten drei Todesopfern und einem Schwerverletzten haben noch zwei weitere Personen erhebliche Verletzungen davongetragen. Es handelt sich um den Führer des Hagener Kraftwagens namens Höhnlein und den Kaufmann Zinke aus Köln. Soweit sich jetzt überleben läßt, hatte der Kraftwagen des Hagener Kaufmanns tatsächlich trotz des strengen Verbots auf der Kraftwagenstraße gependelt. Bei keinem der drei Schwerverletzten ist der Zustand lebensgefährlich. Eine eingehende Aufklärung des Unglücks wird wohl erst möglich sein, wenn die Ueberlebenden vernehmungsfähig sind.

FD-Zug Berlin-Paris auf Arbeitszug aufgefahren

wtb Stendal, 18. November.

Der FD-Zug Berlin-Paris ist heute vormittag 10 Uhr bei dem Orte Vorigitz bei Achsperre auf einen Arbeitszug aufgefahren. Die Lokomotive des FD-Zuges ist umgekippt, der Packwagen entgleist. Die ersten Wagen des Arbeitszuges sind zertrümmert worden. Aufsteigend sind von den Arbeitern, die sich im Arbeitszuge befanden, mehrere getötet und schwer verletzt worden. Unter den Passagieren des FD-Zuges befinden sich nur einige Leichtverletzte, auch das Lokomotivpersonal des FD-Zuges ist gleichfalls nur un erheblich verletzt worden. Bei dem Unglück sind nach den neuesten Meldungen drei Arbeiter des Arbeitszuges getötet worden.

Das Eisenbahnunglück bei Stendal ist dadurch entstanden, daß das Fahrgleis vorchriftsmäßig für den FD-Zug freigegeben wurde, obwohl es von dem Arbeitszug noch besetzt war. Der FD-Zug fuhr daher bei dem dichtesten Nebel trotz vermindelter Geschwindigkeit auf den Arbeitszug auf.

Die Affronka Linie,



eine vernünftige Mode — verbindet das Schöne mit dem Gesunden, Naturheilen, Fett macht alt und häßlich, frage und krank, Trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, der sorgt für unschätzbliche Gewichtsnahme, Blutauffrischung und erhöht die Lebenskraft. Paket Mk. 1.— u. 1.80, extra 2.25. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien nur

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

P. Beda Danzer O.S.B.:

Fürstin der Caritas

Zum Tag der hl. Elisabeth.

Fürstin war Sanft Elisabeth von Gelnhausen. In Coros-Ratat, einer Burg im deutschen Siedlungsgebiet Nordungarns, wurde sie 1207 dem König Andreas II. geboren. Ihre Mutter Gertrud war eine Gräfin aus dem bairischen Geschlecht derer von Andechs. Schon im folgenden Jahre wurde sie aus politischen Gründen mit Ludwig, dem Sohne des Landgrafen Hermann I. von Thüringen, verlobt. 1211 mußte das Kind die teure Heimat mit dem prächtigen Hofe auf der Wartburg verlassen. Das war der erste Schritt auf dem Wege zur Fürstentronne im Reiche der Liebernatur. Die grausame Ermordung ihrer Mutter im Jahre 1218 bei einem Aufstand und der Tod ihres Schwiegersvaters im Kirchenbann hielten sie auf diesem Wege voranschreiten zu einem mehr und mehr innerlichen Leben inmitten all der Luftbarkeit des Hofgetriebes. Erst 14jährig, reichte sie nach damaliger Sitte ihrem 22jährigen Bräutigam Ludwig, den sie in der Zeit ihrer Jungfrauenhaft auf der Wartburg aufrichtig schätzen gelernt hatte, die Hand zum Bund für das Leben. Wie der verlorbene Landgraf Hermann, so ließ ihr auch ihr Gemahl Ludwig volle Freiheit in ihren Gebets- und Beschäftigungen, die sie allezeit unter der strengen Führung ihres Weichvaters Konrad von Wartburg zum Heroismus steigerte.

Warum wir das erwählen? Weil Caritas nur aufbauen kann auf innerlich erfahreter, erlebter Religion. Nicht Almosenpenden, nicht ein Wohlwollensgefühl beschränkt auf bloß Lohnabhängige zugunsten der Leidenden willig hinnehmen, und Nechliches darf den heiligen Namen Caritas tragen. Nein, Caritas ist jene Liebe, die über allen anderen Formen und Arten der Liebe steht, weil sie die Liebe zu Gott und um Gottes willen die Liebe zum leidenden Nächsten ist. Caritas ist der Ausfluß des Erbenedes des christlichen Lebens Christi, der Lehre, daß Christus in jedem lebt, daß er es ist, der in dem leidenden Mitbruder den helfenden Dienst erleiht. Darum ist diese Caritas das von Christus selbst proklamirte Zentralgebot des Christentums. Ohne Caritas ist auch keine Gerechtigkeit möglich, noch weniger verwirklichungsfähig. Das Eingreifen des Staates als des Schützers des Gemeinwohles zugunsten der wirtschaftlich oder sozial benachteiligten Glieder des Volkstörpers entspricht einer gesetzlich begründeten Pflicht. Die Caritas kann und soll auch dem Staate gegenüber diese Pflicht nicht ablehnen, aber sie muß das Behende ergänzen und vor allem den Anstoß zur Verwirklichung und Verbreitung der staatlichen Maßnahmen geben; sie soll Herz und Seele der Gesamtfürsorge sein.

Als Elisabeth innerlich in der Religion tief gegründet war, ward ihr im Hungerjahre 1226 Gelegenheit zur weitgehenden Übung der Caritas gegeben. Woche um Woche lag die Hitze

über den thüringischen und schwäbischen Feldern, und die Halme verdorrten, ehe sie Frucht angelegt hatten. Zu alledem mußte Ludwig dem Kaiser auf einem Heereszug nach Italien folgen. Nach wenigen Monaten brachte man ihr die Kunde, daß ihr Gatte vor dem Feinde gefallen war (1227). Nur sechs kurze Jahre hatte ihr eheliches Glück gedauert. Nun sollte sie alle Leiden der Wittwenhaft in höchstem Maße auskosten. Die thüringischen Großen raubten ihr ihre Güter und schließlich ward sie im bitteren Winter 1227/28 mit ihren drei Kindern, von denen das jüngste erst wenige Monate alt war, von ihrer Burg vertrieben und mußte bei den Franziskanern in Eisenach um Brot und Dach bitten.

So war sie, die alles für die Armen und Kranken, besonders die Auswärtigen, welche sie mit rührender Liebe pflegte, freudig hingegeben

hatte, selbst bitterarm geworden. Jetzt erst zeigte sich ihr ganzer Seelenadel. Sie ließ die Mönche ein Liedlein singen zum Danke dafür, daß sie nun selber das Brot der Armut essen durfte. Fürstin der Caritas, jener Liebe, die aus Liebe zu Gott für den Nächsten alles, ja sich selbst, hingibt! Nach Jahresfrist bekam sie zwar ihre Wittwengüter wieder zurück und dazu noch eine ansehnliche Geldsumme. Sie aber verwendete alles bis auf den letzten Knapf zum Bau eines Hospitals, in dem sie in grauem Nonnenkleid bei strengster Entbehrung in aufopferndster Liebe der Kranken diente, bis der Herr sie, erst 24jährig, am 19. November 1231 zum ewigen Ruhne rief.

So ist sie im höchsten Sinne wahrhaft Fürstin geworden, Fürstin der hinopfernden Liebe zu den Armen und Armenen, weil sie ihr Hab und Gut, ja ihr Leben hingab, denn auch ihr früher Tod war ja nur durch ihre unbeschreibliche Buhstrengung und ihre aufreißende Tätigkeit im Dienste der Notleidenden eingetreten. Möge es immer solche „Arme im Geiste“ in unserem Volke geben, die in die Fußstapfen einer heiligen Elisabeth eintreten dann werden goldene Bräuden die getrennten Klassen miteinander verbinden zum Wohle der einzelnen wie des Volksganges!

Wittkind Tann wartet

Von Margit Petermann

„Kinder können warten“, sagen die großen Leute und drängen sich vor. Die Anliegen der anderen sind immer wichtiger und dringender als Wittkinds Fragen. So ist Wittkind in allen Sprechstunden der letzte.

„Na, kleiner, was willst du denn noch? Eigentlich habe ich jetzt keine Zeit mehr. Also — mach's kurz!“

„Wissen Sie, — ob ich eine Mutter habe — und — und, wo sie ist?“

Der Amtsvormund ist gefragt. Der ruft zurück nach dem Anwärter. Der Anwärter blättert in der Kartei und ruft: „10521“. Der Registrator klettert auf die Leiter, legt dem Vormund eine graue, dicke Akt vor.

„Sieh dich, du bist also Wittkind Tann.“

„Ja, wissen Sie, ob...“

„Na, warte mal. Erst muß ich nachsehen. Vielleicht steht das in diesem Buch.“

„Ja, vielleicht.“

Dann wartet Wittkind. Wie die Haltestellen eines Fahrplans sind die „Unterbringungsorte“ des Waisenpfleglings Wittkind Tann auf dem zerfetzten Aktendeckel aufgeschrieben.

„Also jetzt bist du beim Streckenwörter Wurm, Mi-Bauching? Gefällt es dir da? Bist du gesund? Kannst du was in der Schule? Und du wolltest mich was fragen?“

„Ja, wissen Sie, wo meine Mutter ist?“

„Nein, mein Junge, das steht hier nicht. Aber wenn du es gern wissen willst, wollen wir bei der Polizei anfragen.“

„Ja, bei der Polizei. Die Polizei, die weiß, wo meine Mutter ist?“

„Das mußt du abwarten. Laß dich nach acht Wochen wieder bei uns sehen. Sonst hast du nichts auf dem Herzen?“

„Nein — nur meine Mutter...“

Die Akte 10521 liegt in acht Wochen auf Tann. Wittkind wartet wieder in den langen Fluren des Wohlfahrtsamtes und dann weiß auch die Polizei nicht, wo seine Mutter nach Wittkinds Fingelfindaufnahme im Waisenhaus geblieben ist. Immer ist in den Ortsakten ein Fragezeichen. Wittkind muß warten. Man wird ihm einen Brief schreiben, wenn man Bescheid hat. Aber der Briefträger schüttelt den Kopf: „Wer soll dir schreiben, Wittkind? Du bist nun zwölf Jahre alt. Na so — deine Mutter — na, dann warte noch ein bißchen.“

Bei der jährlichen Kleidervermessung im Waisenhaus weiß der Inspektor, Wittkind Tann wird sich in der Kür noch einmal umwenden und fragen: „Wissen Sie, wo meine Mutter ist?“ — In der Schulpause fühlt sich der Lehrer umstellt von den Fragefragen dieses Schülers. Der Schalterbeamte auf der Post schämt sich fast, daß er keinen Brief für diesen Jungen zuwege bringt. Der Amtsvormund ist ärgerlich über diese unvollständige Aktenführung. Die Polizei zweifelt. Die Registratorin machen keine Hoffnung. Aber Wittkind wartet! Bei seiner Schulentlassung fragt er den Rektor und Pfarrer.

„Am liebsten wäre er zur See gegangen, aber irgendwie auf die Waisenschule und hätte seine Mutter gesucht. Wenn es die anderen auch nicht können, er wird sie finden. Aber er hat dann doch seine Lehrgeld durchgehakt. Mit dem Gesellenbrief in der Hand steht Wittkind vor seinem Vormund, der weiß, jetzt wird die nimmer-

Kantate zu Ehren St. Cäcilia

Von Ludwig Mathar.

Hört ihr sie jauchzen, die himmlischen Chöre?
Kantate zu Ehren St. Cäcilia.
Hört, wie sie brauset, die Engelmusik!
Leise, daß kärm die Weihe nicht störe,
Hält sich der Klang der Sphären zurück:
Ehre sei Gott,
Ehre sei Gott in der Höhe!

Mächtig der Chor der Apostel erklinget,
Rufer im Streit, so dröhnet ihr Gang;
Erblick das Lied der Jungfrau'n sich schwinget,
Süßer denn Flöten, der selige Klang:
Ehre sei Gott,
Ehre sei Gott in der Höhe!

Märtyrer jauchzen, die tapferen Zeugen,
Hell wie Drommeten, so fest und klar;
Lehrer der Kirchen, ihr dürft nicht schweigen,
Ihr führt die Weihe, so sicher und wahr:
Ehre sei Gott,
Ehre sei Gott in der Höhe!

Kindlein, unerschul'te, ihr jubelt wie Lerchen
Hoch über all dem Klingen dahin,
Läßt euch ins Maß, ins strenge, nicht pferchen,
Heiter und sorglos schwebt euer Sinn:
Ehre sei Gott,
Ehre sei Gott in der Höhe!

Horch! und die Orgel tönet dazwischen,
Bald ist den Höl'n, bald den Tiefen sie nah,
Jetzt will sie herrschen, jetzt sich vermischen,
Meist'r'n des Spiels, St. Cäcilia:
Ehre sei Gott,
Ehre sei Gott in der Höhe!

Schelt, wie sie lächelt in Träumen versunken!
Schelt wie ihr Antlitz gleich Morgenrot strahlt!
Schelt wie schwebet begeistertenstrunken!
Schelt wie die Gottheit im Spiele sich malt:
Ehre sei Gott,
Ehre sei Gott in der Höhe!

Jünger Cäcilien, laßt erschallen
Hell vor Begeisterung den mächtigen Chor,
Läßt zu der Gottheit Throne ihn wollen,
Stark reißt Cäcilia dann euch empor:
Ehre sei Gott,
Ehre sei Gott in der Höhe!

Aufwärts die Herzen! Aufwärts die Klänge
Heber der Erde nichtigem Spiel!
Weit wird des Kirchleins schicksalste Enge,
Ja, wie Cäcilia jauchzt ihr ins Ziel:
Ehre sei Gott,
Ehre sei Gott in der Höhe!

müde Frage kommen: „Wissen Sie, wo meine Mutter ist?“ Die in der Amtsküche bleiben ihm die Antwort schuldig. Sie wissen nicht, daß Wittkind Tann in all den Jahren viele kleine Geschenke gesammelt hat, Gabelflechten eines Fingerringes, die er der Mutter schenken will, wenn sie sich finden.

Ist es da nicht traurig, daß Wittkind Tann immer warten muß?
Margit Petermann.

Bischof Bernhard Döbbling - zweimal beerdigt

Einige Stunden von Rom entfernt liegt die Wallfahrtskirche Madonna ad Rupes mit dem Kloster Castel S. Elia, wo die Franziskaner der norddeutschen Provinz vom hl. Kreuze das Heiligum der Gottesmutter betreiben. Im Cömeterium des Klosters hat Bischof Bernhard Döbbling seine letzte Ruhestätte gefunden. Aus Münster stammend, kam dieser bedeutende Westfale als junger Franziskaner nach Rom und war von 1900 bis 1916 Bischof der beiden Diözesen Nepi und Sutri. Papst Pius X. nannte ihn die Perle seines italienischen Episcopats. Seine Grabstätte, die er selbst im Testament bestimmt hatte, ist in Luftstein ausgehauen und liegt am Kopfende des Cömeteriums, in der Nähe einer dem hl. Michael geweihten Kapelle.

Am 18. Oktober des Jahres, dem Feste des hl. Lukas, ging einer der Patres seiner Gewohnheit gemäß zum Cömeterium, um die Toten zu besuchen und u. a. auch für seinen Freund und Mitbruder Bischof Döbbling zu beten. In der abendlichen Dämmerung ließ er plötzlich auf einen offenen Sarg. Er sah eine mit dem Habit bedeckte Leiche vor sich, die er aber anfänglich nicht erkennen konnte. Hatten von Wörtern, Steinen und Marmorstücken bedeckten den Boden. Ein Blick auf die gewaltam geöffnete Nische sagte ihm aber, daß es die Leiche des seligen Bischofs Döbbling sein müsse. Man hatte offenbar das Grab erbrochen, um nach fehlenden bischöflichen Insignien zu suchen. Nur Ring und Brustkreuz hatte man gefunden und davongetragen. Der Vater eilte zum Kloster zurück und teilte den Mitbrüdern das furchtbare Geschehen mit. Dann wurden die Polizei und Behörden benachrichtigt. Am andern Tage brachte der Vater persönlich die Trauerkunde nach Rom. Kardinal Gaspari und Lepicier kamen selbst herüber; die Präfectur von Viterbo schickte ihre Agenten; vom Ministerium in Rom kamen Kriminalbeamte, die Fuß- und Fingerabdrücke der Verbrecher nehmen sollten.

Die in den 17 Jahren der Grabruhe vollständig mumifizierte Leiche des Bischofs Döbbling wurde 14 Tage lang auf einem Paradebett in der kleinen Kirche St. Michael aufgestellt. Scharen von Andächtigen und Neugierigen von nah und fern besuchten sie Tag für Tag. In Ehrfurcht küßte man dem Toten die Hände und das Gesicht und rührte Andachtsgegenstände an der Leiche an. Mit Vorliebe kamen Kranz um den Verstorbenen bildeten. Ein Mädchen von etwa vier Jahren gab auf die Frage, ob es denn keine Angst vor dem Toten hätte, zur Antwort: „Nein, vor diesem nicht; wie könnte mir der ein Leid zufügen!“

Am 6. November fand eine große Sühnefeier statt, die sich zu einem wahren Triumphzug für den toten deutschen Bischof gestaltete. Die Leiche war morgens früh von der kleinen Kirche St. Michael zur Klosterkirche getragen worden und lag nun von Kränzen und Blumen umgeben

offen unter den Gläubigen. Der hochw. Vater General des Franziskanerordens hatte sich selbst das feierliche Requiem vorbehalten, bei dem der gut geschulte Gesangchor der Serviten die Messe von Perosi sang. Der Andrang der Gläubigen auch aus den umliegenden Ortshäusern war gewaltig. Der Klerus der beiden Diözesen war fast vollständig erschienen. Ein seltsames Gefühl hielt alle wie gebannt, daß ein Toter nach 17 Jahren wieder aus dem Grabe hervorsteigt, um von den Seinigen Gebete und Huldigungen entgegenzunehmen. Die Kardinals Gaspari und Lepicier, die wegen der gerade stattfindenden Funktionen im Vatikan an der Feier nicht teilnehmen konnten, schickten ihre Beileidsbekundungen.

Nach dem feierlichen Requiem hielt der Ordensgeneral eine herrliche Leichenrede. Er schilderte den Ordensmann und den Bischof, vor allem das Wirken des verstorbenen Oberbirten in- und außerhalb seiner Diözese. Besonders hob er auch seine Verdienste um das Heiligum der Madonna ad Rupes und das Kloster Elia hervor. Auf dringenden Wunsch des zufällig anwesenden Reichsministers a. D. Dr. Brauns erwähnte der Redner auch, daß der Verstorbene durch sein wirksames Eingreifen beim Papst Pius X. die christlichen Gewerkschaften in dem äußerst kritischen Augenblicke der Entscheidung vor dem Untergange bewahrt und so Deutschland vor dem Versinken in die drohende rote Flut gerettet habe. Die Trauerrede gipfelte in den begeisterten Worten, daß das gottgefällige apostolische Leben des Bischofs, sein heiliges Sterben und das ehrwürdige Interesse des Volkes den heutigen Tag nicht so sehr als Toten- und Trauertag erscheinen ließen, sondern als einen Tag der Freude.

Nach der Trauerrede nahm der Bischof von Nepi-Sutri die Absolution ab Lumban vor; dann trug man den lieben Toten im feierlichen Zuge in sein Kirchlein St. Michael zurück. Dort bleibt er vorläufig aufgebahrt. Auf Drängen der Behörden und des Volkes hat man sich entschlossen, den Leichnam in einen neuen Sarg zu betten, dessen Vorderseite aus einer Glasplatte bestehen soll, damit der Tote seinem Volke sichtbar bleibe.

Bevor die Gläubigen sich zerstreuten, richtete der Bürgermeister des Ortes vor dem Kirchlein noch einige Worte an die Menge. Im Namen der Gemeinde drückte er den tiefsten Abscheu gegen die ruchlose Tat aus und gab der Hoffnung Raum, daß es der Polizei gelingen möge, die Täter zu ermitteln. In kräftigen Jügen schilderte er die Verdienste des Verstorbenen besonders der Castel S. Elia, das ihm ja geradezu alles verdanke. Er wies auch auf das Walten der göttlichen Vorsehung hin, die aus dem Bösen der Menschen Gutes zu stehen wisse und die auch in diesem Falle die ruchlose Tat benutzt habe, um den großen Bischof Döbbling in neuem Glanze erscheinen zu lassen. Zum Schluß empfahl er sich und seine Bevölkerung dem Schutze des großen Toten. Die Trauerfeier hinterließ einen unaussprechlichen Eindruck.

Die Auswanderung nach Ungarn

in den Jahren 1769 bis 1771

Es ist bekannt, daß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Hunderte von Deutschen auch aus unseren Gegenden nach Ungarn ausgewandert sind. Besonders lebhaft war die Auswanderungsbewegung in den Jahren 1769 bis 1771, ausgeprägten Jahrs, die manche Familie aus der Heimat vertrieben, die nur ungern zum Wanderfluge griff. Freilich reichte die Auswanderung aus unseren Gegenden noch lange nicht an die Auswanderung aus Lothringen heran, wo wirtschaftliche Not und Verweiskungsmöglichkeiten zusammen Laufende zum Wegzug aus der Heimat bestimmten. Am 12. Mai 1769 zählte ich 200, am 26. Mai 244, am 24. Oktober 76, am 5. März 1770 105, am 19. März 142, am 26. März 76, am 2. April 352, am 8. April 125, am 9. April 257, am 18. April 453, am 21. April 372, am 29. April 176, am 4. Mai 359, am 5. Mai 304, am 1. Oktober 266, im November 1770 864 lothringische Auswanderer. Solches Ausmaß hat, wie gesagt, die Auswanderung nach Ungarn bei uns nicht angenommen. Erfolgreich war sie immerhin.

Es ist außerordentlich zu bedauern, daß gerade in den in Frage stehenden Jahren die Herkunft der Auswanderer ziemlich nicht genau angegeben ist. Der Heimatort ist meist nicht genannt, sondern nur die Herrschaft oder die Landschaft, aus der die Auswanderer kamen. Es ist natürlich schwer, Genaueres zu sagen, wenn jemand lediglich als aus der Pfalz stammend bezeichnet ist, wobei man nach zu beachten hat, daß sowohl die Kurpfalz, wie Pfalz-Zweibrücken und die Oberpfalz damit gemeint sein kann. Ähnlich steht es mit der Bezeichnung Baden-Baden, zu der vielfach auch die österreichische Ortenau gerechnet wurde, die sich bis 1771 im Pfandbesitz der Markgrafen von Baden-Baden befand. Außerdem darf man die Baden-Badischen Aemter, an der Nahe und auf dem Hundsrück nicht vergessen. Zum Vergleich ist manchmal auch das heute zum Rauten Argau gehörige Riedtal. Ganz unbestimmt ist die Angabe „aus Vorderösterreich“, zu dem auch die österreichischen Westungarn in heute württembergischen Donau- und Schwarzwaldkreis zählten. Und gleichwohl ist es vielfach nicht so schwer, auch so die Heimat der Auswanderer näher zu bestimmen. Wenn z. B. am 22. Mai 1770 „aus dem Schwarzwald“ die Familien Dufner, Hüfner, Ketterer, Dorer, Kaltenbach, Schambacher und Höfnerbach unter den Auswanderern aufgeführt werden, so weiß jeder, der sich um Schwarzwald etwas auskennt, daß es sich um Leute aus der Herrschaft Triberg handeln muß. Die Braun, Döwisch und Gantner aus dem Baden-Badischen stammten zweifellos aus der

Umgegend von Bühl. Der Kaiser Johann Kern aus dem Baden-Badischen war jedenfalls aus Kappelwies. In die Gegend von Bühl führen auch die Namen Red, Teiler, Belle, Wild, Böck, Hedingen, Würth. Insgesamt sind genannt 147 „Vorderösterreicher“, 886 „Brennauer“, 898 „Schwarzwälder“, 298 „aus dem Baden-Badischen“. Aus Königheim bei Traubersbischheim wanderten auf einmal 92, aus Gomau bei Rehl 41 Personen aus. Ob auch in anderen Orten eine so starke Auswanderung zu beobachten war, wissen wir nicht, da ja die Ortsangaben größtenteils fehlen. Aus dem bischöflichen speyerischen Gebiet und aus der Pfalz kamen in diesen Jahren nicht allzu zahlreiche Auswanderer, vermutlich auch deshalb, weil viele mit dem Obersten Thürlriegel nach Spanien gingen. In der Seegegend und im Fürstentum sind etwa 100 Auswanderer nachweisbar; doch ist es möglich, daß unter den Einwanderern auch „Schwabern“ und aus dem „Reich“ sich eine Anzahl von Leuten aus dem heutigen badischen Oberland befanden. Man muß übrigens bei allen Angaben die gebührende Vorsicht walten lassen. So wird ein Sebastian Käßlemer aus Hedingen unter die Vorderösterreicher gerechnet, obwohl Hedingen mit Vorderösterreich nie etwas zu tun hatte. Ein Johann Georg Höfnerbach soll aus Waldkirch in Niederösterreich stammen. Einen Ort Waldkirch gibt es in Niederösterreich in der Tat. Trotzdem möchte ich glauben, in der Auswanderungsliste heiße es verhehentlich Niederösterreich statt Vorderösterreich. Jedenfalls wäre es notwendig, wenn ein Name, der so ausgesprochen auf den Schwarzwald hinweist wie der Name Höfnerbach, sich auch in Niederösterreich fände. Es mühte nur sein, daß früher einmal ein Handwerker dieses Namens auf der Wanderschaft in Niederösterreich hängengeblieben wäre, was so nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt. Mit Vergnügen nimmt man zur Kenntnis, daß der Tagelöhner Kaspar Pfaff in „Königsheim“ im Kreisgau geboren war. Der hatte seine heimische Sprache auf dem Wege zwischen Königsheim und Ungarn noch nicht verloren, und hatte sicher auch noch sein „Stabmesser im Sad“.

Gelegentlich begegnen wir sehr starken Familien. 14 Köpfe sind schon eine ganz achtenswerte Anzahl.

Auflösung des Rätsels

Wirklungslose Umkehrung

Ketter.

Ediths seltsamer Weg

ROMAN VON KLARA HAUPTHAUSEN

Sie war mir alles, höchstes, erstrebenswertestes Ziel meines Lebens — meine ganze, heiße, unbrauchte, erste Liebe trug ich ihr entgegen und selbst mein über alles geliebter Beruf galt mir damals nur mehr als das eine — als Mittel zu dem Zweck, sie möglichst bald heimzuführen zu können. Und sie — sie stellte Bedingungen — sie feilschte mit mir um Jahre des Wartens!

Nein, Frau Ilse, das ist nicht Liebe! Liebe kennt nur den einen Wunsch, dem geliebten Wesen so bald als möglich ganz zu eigen zu sein — ganz darin aufzugehen. Die Liebe verlangte ich von der Frau, die ich heimführen wollte! Und darum löste ich mich sofort von Ditha, als ich erkennen mußte, daß sie mir diese Liebe nicht entgegenbrachte.

Vielleicht lächen Sie jetzt über mich unbesserlichen Idealisten, Frau Ilse. Ich fühle ja selbst, daß ich so gar nicht mehr hinein- passe in unsere nüchterne, praktische Zeit. Ich werde mit diesen vertriebenen Ansprüchen wohl allein bleiben müssen mein Leben lang. Aber sei's drum — ich kann mich nicht mehr ändern und ich hasse alles Halbe!

Namenlos erschüttert von dem tiefen Weh, das sich ihr da offenbarte, das nach zwölf Jahren noch so bitter heiß in der Seele dieses kraftvollen Mannes brannte und doch zugleich in flammendem Protest gegen das nach ihrer Ansicht vollkommen ungerechte Urteil über die geliebte Freundin beugte Ilse sich vor.

„Ich glaube, Sie urteilen viel zu hart über Ditha, Doktor, und Sie haben damals von ihrer Jugend zu viel verlangt! Sie war achzehn Jahre alt und in ihrer großen Unberührtheit noch gar nicht reif für die Ehe. Und dann — Sie sagen ja selbst, daß sie ein verwöhntes Kind war, gewöhnt, alle Wünsche in Erfüllung gehen zu sehen. Ditha wollte vielleicht gar nicht mehr, als nur ihre Macht über Sie erproben, als sie die Bedingung stellte, erst ihr Studium vollenden zu dürfen. Sie wollte wohl nur von Ihnen hören, daß Ihnen kein Opfer zu schwer, kein Warten zu lang sei, um sie als Preis zu gewinnen.“

Der aber — und das ist nicht weniger wahrhaftig — es war ihr gar nicht ernst mit ihrer Bedingung und sie wartete nur darauf, sich von dem Geliebten im Sturm mattsetzen zu lassen — ihm als jauchzend Besiegte an die Brust zu stützen. — Wir Frauen sind Häsel, Doktor, und nicht ganz so leicht zu lösen, wie der weniger komplizierte Mann meist denkt.

Wußten Sie denn überhaupt, Franz, was für ein großangelegter, hochwertiger Mensch in Ditha steckte, mußten Sie, daß ein Mädchen, wie sie, nicht mit dem gleichen Maßstab gemessen werden durfte wie jedes beliebige andere Weibchen? — Ditha wäre es wohl wert gewesen, daß ein Mann um sie gedient hätte, und sie hätte dem Manne, dem sie ihre Seele ganz erschlossen hätte, weit mehr zu geben gehabt, als nur die Liebe, die Sie verlangten! eine Liebe, zu der nicht mehr gehört als sinnliche Veranlagung, die Ditha in ihrer Keinheit und Unberührtheit allerdings völlig fremd war.“

Doktor Gormann hatte die erregte junge Frau ruhig ausprechen lassen und schaute auch, als sie geendet hatte, noch eine Weile sinnend vor sich nieder. — Dann aber hob er den Kopf und sah ihr klar und ruhig in die Augen. „Nein, Frau Ilse, nun sind Sie es, die zu hart urteilen! Sie mögen darin recht

haben, daß ich zuviel von Dithas Jugend, zuviel von dem verwöhnten Kind verlangte, das sie damals war, und Sie mögen darin recht haben, daß ich zu schroff alle Brücken hinter mir abbrach. Ich hätte kämpfen müssen um mein Glück — Ditha als Kampfpriester hätte diesen Kampf wohl gelohnt.“

Der andere Vorwurf aber trifft mich nicht. Ich wußte wohl, was Ditha mir zu geben hatte, ich sah in ihr nicht allein die Frau, wenn ich auch durchaus nicht blind war für ihre süße blonde Schönheit, für den ganzen bestückenden Zauber ihrer Erscheinung. — Aber ich suchte auch ihre Seele, wußte, welche Schätze edelsten Menschentums sie mir zu bieten hatte, wußte, daß sie mir nicht nur Weib sein würde, sondern auch wirklich die Ergänzung meines besseren Ichs, die Erfüllung meines hohen Frauenideals. Wenn ich in ihr nur das Mädchen verloren hätte, das meine Sinne begehrt, dann hätte ich überwinden können und Erjas gefunden — so aber ...“

Er stockte und versuchte, mit sichtlich Anstrengung seine große Aufregung niederzukämpfen. Etwas ruhiger fuhr er fort: „Sehen Sie, Frau Ilse, mein Beruf führt mich viel mit Frauen zusammen und — verzeihen Sie, wenn ich das so offen ausspreche — es waren schon manche darunter, die mir gern Herz und Hand geschenkt hätten, wenn ich mich hätte entschließen können, sie darum zu bitten. Schöne, kluge, begehrenswerte Frauen. Ich weiß, daß ich Maria keine größere Freude machen könnte, als ihr eine liebe Tochter ins Haus zu bringen. Ich hebne mich nach Kindern, wie meines Erachtens jeder Mann sich darnach sehnt, in seinen Kindern ein zweites, vollkommeneres Leben weiter zu leben. Aber ich muß jede Frau mit dem Maßstab, der mir der einzig mögliche schien — und keine war Ditha.“

„Und dennoch, Doktor“, sagte Ilse mit lei-

sem Vorwurf „haben Sie nie versucht, den gerissenen Faden wieder anzuknüpfen! Auch Ditha ist allein geblieben — vielleicht mit der gleichen Sehnsucht im Herzen; man kann Brücken, die gebrochen sind, wieder aufbauen, schöner, stärker, tragfähiger als zuvor!“

Franz Gormann strich sich mit der schönen Hand über die Stirn. „Einmal war ich drum und dran, Frau Ilse“, gestand er, „ich sagte Ihnen ja schon — damals als ich dieses Haus erworben hatte und ich, daß meine Praxis gut genug wurde, auch einer verwöhnten Frau ein angenehmes Leben bieten zu können. — Damals schrieb ich an Ditha und bat sie, alles vergessen sein zu lassen und mein zu werden. Aber ein unglücklicher Zufall — oder war's höhere Fügung — wollte es, daß gerade in diesen Tagen eine Fachzeitung einen Artikel über Dithas glänzende Erfolge in ihrem Beruf und über ihr jenseitiges Wirken als Wohltäterin der Armen brachte. Da wurde es mir klar, daß sie das alles nie aufgeben würde, um einem kleinen, unbekanntem Landarzt in sein Heim zu folgen und ich war weise genug, den Brief nicht abzugeben.“

Und nun, Frau Ilse, haben wir wohl alles ausgesprochen, was auszusprechen war. — Wir wollen versuchen, Mutter ein fröhliches Gesicht zu zeigen, nicht wahr? Sie soll nicht wissen, daß die alte Wunde immer noch schmerzt. Und wir beide wollen in unserem hoffentlich recht regen künftigen Verkehr vergessen, daß es je eine Ditha Günther gegeben hat — Einverständnis?“

Nur zögernd legte Ilse ihre Hand in die dargebotene Rechte des Doktors. Ihr Herz dachte nicht an ein derartiges Versprechen. — Im Gegenteil! Was zuvor noch unsichere, verworrene Bilder einer fiktiven Phantasie gewesen waren, begann sich zu verdichten, zu ordnen und zu klären unter dem Einfluß

des immer mächtiger immer fordernder auftretenden Wunishes: die beiden Menschen, die einander so offensichtlich bestimmt waren und allein den Weg niemals finden würden, zusammenzuführen. —

Als Ilse an diesem Abend Klein Erika zu Bett gebracht hatte, trat sie wie gewöhnlich leise in das Arbeitszimmer ihres Vaters, Direktor Rindner war ein unermüdlich tätiger Arbeiter, der meist bis spät in die Nacht hinein am Schreibtisch über seinen Büchern und allen möglichen Schriftstücken saß. Er liebte es, wenn Ilse sich dann noch einige Zeit mit einem Buch oder einer Handarbeit zu ihm setzte, wenn er sie sich nahe wußte und von der Arbeit aufblickend ihr liebes, feines Gesicht vor sich sah. Dann griff er wohl scherzend nach einer der frauen, dunklen Locken, die sich kurz geschnitten um das kleine Ohr ringelten — zwei Augenpaare trafen sich mit zärtlichen Grüßen und zwei Menschen, die sich gut verstanden, hatten sich ohne viel Worte unendlich viel gesagt.

Ilse wußte, wie wertvoll ihrem Manne diese köstlich stillen Nachtstunden für sein Schaffen waren und gern zwang sie ihm zur Liebe ihr lebhaftes, sprudelndes Naturell zur Ruhe. Aber heute ging es wirklich nicht, heute hatte sie zuviel auf dem Herzen. Keine trat sie hinter den Stuhl des emsig Schreibenden und legte von rückwärts die Hände um sein Gesicht. „Hast du einen Augenblick Zeit für mich, Heinz?“ fragte sie bittend.

„Für dich doch immer, Liebste!“ Er legte die Feder beiseite und zog die kleine Frau zärtlich auf seine Knie. „Was gibt es denn Wichtiges?“

Ilse strich ernsthaft mit den Fingern die Falten glatt, die über der Nasenwurzel in die hohe, kluge Stirn eingegraben waren: „Sag mal, Heinz — glaubst du an Zufall?“

„Willst du heute noch eine philosophische Abhandlung von mir, kleines Fräulein?“ lachte er belustigt auf; sie aber wehrte ab. „Nein, Heinz, du darfst dich nicht über mich lustig machen, du mußt ganz ernst sein! Es geht mir mit meiner Frage um sehr viel, — um das Lebensglück zweier lieber Menschen.“

„Willst du nicht ein bißchen deutlicher sein, Ilselein, wo du mit all diesen großen Worten hinauswillst?“ fragte Heinz Rindner noch immer etwas belustigt

(Fortsetzung folgt.)

Wochenplauderei

Genies der Liebe — Geist und Urwald — Dichtung und Freude

Die Weltgeschichte kommt wieder in ein eifernes Zeitalter. Immer werden die Menschen hart, wenn es um den Existenzkampf selber geht. In solchen Zeiten geschieht es wohl, daß der Engel der Liebe davonfliegt. Staun ist er aber fort, so entorenn über die ganze Erde hin eine große Sehnsucht nach ihm. Das härteste Schicksal läßt sich tragen, wenn eine schöne Liebe es vergoldet. Wenn in den letzten Jahren so manche Lebensbeschreibung der heiligen Elisabeth erschienen ist, so z. B. von Elisabeth Schmidt-Bauli, Mareš, Weismantel und Weinrich, so ist das ein Zeichen solcher Sehnsucht. Angelus Pauper hat die Zahl dieser Bücher vermehrt und wieder einen neuen Ton und eine neue Art hinzugebracht. Sein Buch über „die Liebe der heiligen Elisabeth“ ist im Caritasverlag in Freiburg erschienen und steht in der Mitte zwischen Prosa und Poesie. Man könnte es ein hohes Lied der Liebe nennen, denn immer wieder springt die Begeisterung für diese Tochter des hl. Franziskus in prüfenden Rhythmen auf. Das Buch gibt uns den Geist, in dem sich ein Winterhilfswerk vollziehen soll. Mag eine

Organisation noch so groß sein und noch so gut gegliedert, sie gleicht einer wohlgeordneten Armee. Zuletzt kommt es doch auf den Geist an, der die Truppenteile befeht, und dieser Geist entscheidet über Sieg und Niederlage. Das Winterhilfswerk wird um so besser gelingen, je mehr Menschen von der Art Elisabeths darin tätig sind. Organisationen an sich sind blind, die Liebe bedarf aber eines sicheren Auges, das die wahre Not entdeckt und gerade auch die verborgene. Wie in der Wirtschaft, so muß auch in der Gabenverteilung die Persönlichkeit herrschen. Geht ihr Name dort frischer Unternehmungsgestalt, so heißt er hier schenkende Liebe. Dazu hatte die Liebe der hl. Elisabeth etwas an sich, was nicht von dieser Welt ist und was darum auch nicht an die Kassen dieser Welt gebunden ist. Unerkennlich ist der Reichtum, aus dem die heilige Landgräfin von der Wartburg geschöpft hat.

Wie reich waren doch diese großen Liebenden der Religion! Sie haben immer noch etwas, auch wenn nichts mehr da zu sein scheint. Bei Don Bosco war es so, daß etwa hundert, die eine Kirche bauen mußten, hilfesuchend zu ihm kamen. Don Bosco besaß nichts und war arm wie eine Kirchenmaus. Aber dieser Mann hatte den Schlüssel zu den Herzen, und so gehörten ihm viele Millionen auf dieser Welt. Wenn er zu einem reichen Manne kam, dann kam jeder Widerstand in sich zusammen. Gläubige und Ungläubige gaben ihm etwas, fromme Leute, aber auch andere. Das ist so das Geschäftsgeheimnis der Caritas, und sie wird bankrott machen, wenn ihr dieses Geschäftsgeheimnis verloren geht. Bei Vinzenz von Paul lag es ganz ähnlich und vor allem schon beim heiligen Franziskus. Alle diese Heiligen waren in ihrer Art Genies der Liebe, und ihre Genialität wirkt bis auf den heutigen Tag fort. Wenn jedes Genie sich auf Gott beruft, der unmittelbar in ihm spreche, wie sollte es nicht gerade das Genie der Liebe, ist doch Gott selber ein Gott der Liebe.

Man sieht, wie die großen Taten doch immer wieder leben von der Welt des Geistes und der Religion. Manche Kreise in Deutschland bekämpfen heute den Geist, und man muß ihnen schon beipflichten, wenn sie den Scheingeist der letzten Jahrzehnte als Feind der Menschheit betrachten. Vom Scheingeist und Ungeist muß man zurück zum wahren Geist, vom falschen zum richtigen. Dieser wahre Geist ist niemals ein Feind des Lebens, sondern vielmehr seine beste Stütze und Vertiefung. Ein Mensch, der in der Religion lebt, ist immerfort erfüllt von einem göttlichen Geist. Es fließen ihm aus seiner Kirche

die stärksten Kräfte zu für alle schweren Stunden seines Daseins.

Ich lebe jetzt ganz in dem schönen Wunderwald der schönen Bücher, die vor Weihnachten herauskommen. Oft blinke ich auf, wenn das Auge meine geworden ist, und denke, warum doch dieser und jener verzweifelte Mensch gerade diesen Satz lesen wollte, es wäre ihm aber einmal wieder wohl zumute! Das gilt besonders für Gebichtbücher, die eine Zeitlang nicht hoch im Kurs standen. Richard von Schaafal hat wieder eine Sammlung herausgegeben, die sich „Herbsthöhe“ nennt. (Verlag Schöningsh, Baderborn.) Ihn achten wir wie einen Meister; denn es gibt keinen zweiten in Deutschland heute, dem das Wort in gleicher Weise geistig wäre. Das ganze Leben erscheint hier in Poesie getaucht und bekommt dadurch all die Färbungen unserer verchiedenen Stimmungen, all den Ernst der großen Gedanken. Auch dieser Geist sehnt sich bisweilen zurück zu Blumen und Tieren, um bei ihnen auszuruhen. Aber wie schön weiß er das zu sagen, etwa in der Strophe:

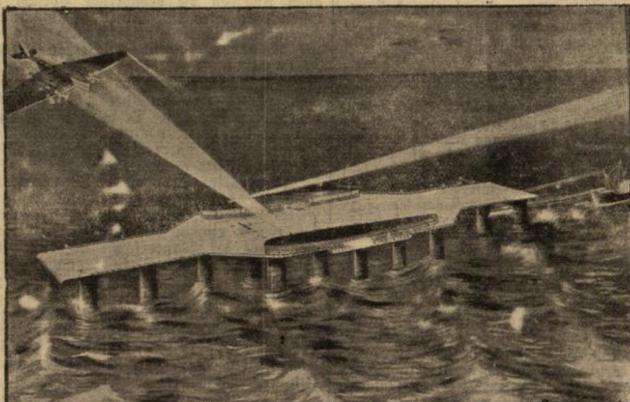
Ich bin der Menschen müde geworden. Sie reden viele Worte, die nichts belagen, und lärmn
Ohne Lust und Liebe, als hätten sie niemals Kinder lächeln sehen und spielen und stumme Hunde gestreichelt.
O ihr schweigenden Bäume und Blumen, ihr holden Gefährten,
Nehmt mich in eure Mitte: Auch ich, ihr Wahrhaftigen, atme!

Auch Christoph Flakamp ist mit neuen Gedichten erschienen. (Schöningsh, Baderborn.) Gibt Richard von Schaafal eine Auswahl aus den letzten zehn Jahren, so bietet Flakamp uns die Kinder der Muße, die zwischen 1900—1920 das Licht der Welt erblickt haben. Der Westfale ist schwerer als der Desterreicher. Aber auch ihm gelingt das richtige Lied, das wie ein Perchentriller über die Erde klingt. Die Befreiung, die das Gedicht einem schwerblütigen Dichter selber bringt, pflanzt sich fort auf den, der es bedachtam und womöglich laut liest. Christoph Flakamp ist sich dessen auch bewußt, und er schenkt uns nicht bloß die Melancholie, die oft genug einen grüblerischen Menschen bedrängen mag, sondern vor allem die Freude, die jeder wahrhaften Kunst innewohnt. So versteht er das „Wort“:

Was können wir den Brüdern geben?
D löste sich die Seele ganz!
Das wäre wohl ein wahres Leben
Und anderen ein Sonnenglanz.

Was ist denn Kunst, was heißt denn dichten?
Es ist kein Wort, das Wahrheit bringt,
Wenn es nicht gleich dem Sonnenlichte
Den Frühling und die Herzen zwingt.

Der Mann im Monde.



Der Transozeanflug marschiert

Die erfolgreichen Versuche mit dem deutschen schwimmenden Flugzeugstützpunkt „Westfalen“ haben jetzt auch die amerikanische Regierung ermuntert, dem Plan eines regelmäßigen Luftverkehrs über den Ozean näherzutreten. In Abständen von 500 Seemeilen sollen auf dem Nordatlantik schwimmende Inseln nach dem System des Ingenieurs Armstrong errichtet und mit ihrer Hilfe der Luftverkehr durchgeführt werden. Die Kosten des Projekt werden auf 30 Millionen Dollar veranschlagt. Mit dem Bau der ersten Insel soll in Kürze begonnen werden. Unser Bild zeigt eine dieser projektierten Flugzeuginseln bei Nacht.



Spendet zum Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34

Postcheckkonto: Karlsruhe 22100
Girokonto bei der St. Sparkasse K'he. N° 8100, Bad. Bank-Karlsruhe, sowie alle übrigen Banken, Postanstalten, Reichsbahnschalter und Zeitungen.

Kleiderfammlung des Winterhilfswerkes beginnt

Die Arbeit des Winterhilfswerkes wird in den nächsten Tagen vor allem im Zeichen des Kampfes gegen die Kleidernot stehen. Viele Familien, denen das Nötigste zum Leben fehlt, können sich in der Not ihrer Arbeitslosigkeit keine Kleider mehr kaufen. Von tausenden unserer bedürftigen Volksgenossen, nicht zuletzt auch von vielen Kindern, wird gerade die Kleidernot besonders hart empfunden. Darum ergeht an alle Karlsruher die dringende Bitte:

Schaue jeder in seinen Kleider- und Wäschebeständen nach, ob er nicht das eine oder andere Stück für die Schlinglinge des Winterhilfswerkes, die an den Verteilungstischen täglich um Kleider bitten, entnehmen kann. Mandes zurückgestellte Kleidungsstück, das unbeachtet und wertlos in einer Ecke liegt, kann im Dienste des Winterhilfswerkes wieder zu neuem Wert kommen und bitter empfundene Not lindern helfen.

Von Montag an werden 2 Polizeikapstrafwagen, zunächst im Osten und Westen der Stadt beginnend, durch Trompetensignale angekündigt, an den Häusern vorbeifahren, um die für das Winterhilfswerk bestimmten Kleiderpenden abzuholen.

Ein drittes Polizeiauto wird die bereits angekündigte Pfundsammlung durchführen und die Lebensmittel in Empfang nehmen, die vor Wochen von den Spendern in die damals ausgegebenen Spendenverpflichtungsscheine eingetragen wurden.

Trage jeder nach bestem Können dazu bei, daß auch dieser neuen Aktion des Winterhilfswerkes ein voller Erfolg beschieden sei! Tausende von Notleidenden warten darauf.

Für die Bedürftigen selbst sei noch bekannt gegeben:

Die Alleinlebenden der Gruppe F, die nicht an der verbilligten Mittagspeisung in den Küchen des Winterhilfswerkes teilnehmen, können sofort ihre Gutscheine für einen Zentner Kartoffeln bei den bekannten Verteilungsstellen der Wohlfahrtsverbände abholen.

Winterhilfswerk Kreis Karlsruhe.

Die Stadt belebt den Baumarkt

Der Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 17. d. M. zur Ausführung von Bauarbeiten insgesamt 85 000 RM aus den Krediten bewilligt. Im einzelnen handelt es sich bei diesen Arbeiten um den Umbau des Torhäuschens am Durlacher Tor (bisherige Polizeistation) in einen Rekrutepunkt für die Versorgung der Altstadt mit elektrischem Strom (6500 RM), um die Ausführung der Schloß- und Glasarbeiten zu den Oberlichtern an der neuen Markthalle (21 000 RM) und um die Ausführung der Granitarbeiten für die Erstellung des Albert-Leo-Schlageter-Denkmal (7500 RM). Alle Arbeiten werden an hiesige Sandwerksmeister vergeben.

Heute Doppelfest in St. Bonifat

Alle Katholiken der Stadtgemeinde sind herzlich zu den angekündigten Veranstaltungen eingeladen!

Die Rabattmarke bleibt

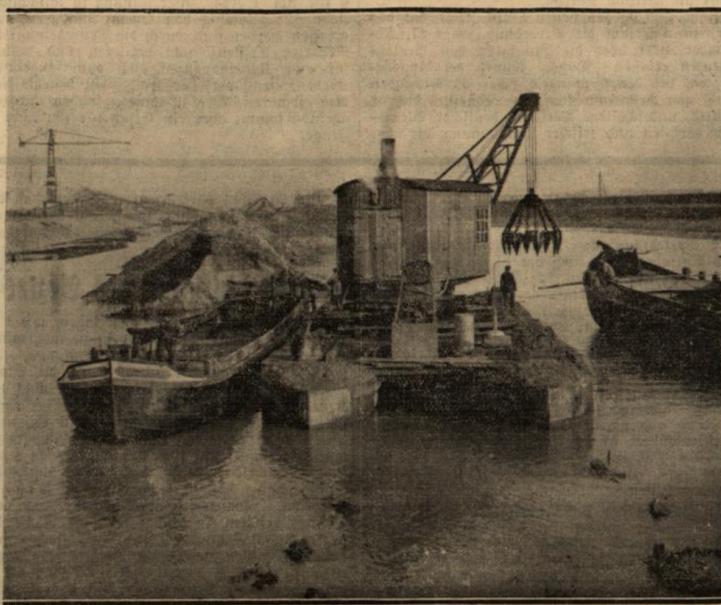
Der Reichsverband der Handelschul- und Rabattparvereine Deutschlands (H. R. Verband), Sitz Berlin, teilt mit, daß Meldungen über Einstellung der Rabattmarkengewährung auf bare Einkäufe durchaus unzutreffend sind. Im Gegenteil ist durch das am 14. d. M. angenommene Reichsgesetz zur Regelung der Rabattgabe der Bargahlungsrabatt besonders zugelassen. Diese Aufklärung dürfte in der Zeit des beginnenden Weihnachtsgeschäftes für die breite Kundenschaft des kaufmännischen Mittelstandes von Wichtigkeit sein.

Krane, Bagger und Lokomotiven

Regel Fortgang der Arbeiten am Stichkanal

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung hat nun endlich auch die schon seit langen Jahren als dringend notwendig erkannte Verbreiterung des Stichkanals ermöglicht, der den Rhein mit dem Karlsruher

zukünftige Gestaltung des Geländers erkennen kann. Wer als Karlsruher an dem Werden und Gedeihen seiner Stadt Anteil nehmen will, dem bietet sich jetzt eine schöne Gelegenheit zu einem Sonntagspaziergang.



Strom verbindet. Gewissermaßen unter Ausschluß der Öffentlichkeit haben sich inzwischen dort drauhen gewaltige Umwälzungen vollzogen. Die Arbeiten sind jetzt so weit fortgeschritten, daß auch der Laie den Arbeitsprozeß und die

Wir fahren mit der Rappenhöfcher Elektrischen bis zur Altrheinbrücke und gehen dann an dem rechten Ufer bis zur Mündung in den Rhein. Auch im Spätherbst ist diese Wanderung von hohem Reiz. Still liegt das Altwasser, das fein

Boot trägt. Ein lechtes Herbstleuchten geht durch die Baudungen, der Fuß tritt auf dieses blätterpöster. Nebel wallen über dem Rhein und wie aus unendlicher Ferne tauchen die Schiffe auf. Wildentenschwärme ziehen hoch am Himmel. Manchmal stoßen sie herab mit heiserem Geknet, verführt durch die Locken der Jäger. Dann durchbricht plötzlich ein Schuß die Stille.

Kommen wir nun nach kurzer Wanderung zur Stichkanalmündung, dann treten wir aus der Beschaulichkeit dieser Landschaft in das Reich der Technik ein. Zwar raselt heute am Sonntag kein Kran und pfeift keine Lokomotive, aber doch sehen wir, wie der Mensch gestaltet in die Landschaft eingreift, genau so wie ja auch der Rhein selbst kein natürlicher Flußlauf ist, sondern sein jehiges Gesicht erst durch Herrn von Tulla vor hundert Jahren erhalten hat. Der Stichkanal ist doppelt so breit geworden. In der Mitte der Wasserfläche aber liegen langgestreckte Inseln, die Reste des alten Dammes, der den Stichkanal auf der Nordseite einschloß. Dahinter sehen wir den neuen Damm mit seiner sauber mit großen Bruchsteinen gepflasterten Böschung. Dieser neue Damm war das zuerst auszuführende Teilstück. Das Material dazu lieferte der Aushub aus der Kanalverbreiterung. Erst als dieser Damm stand, konnte der alte Damm abgetragen werden.

Tiefbau ist ein Transportproblem. Die ungeheuren Erdarbeiten können mit Menschenkraft allein nicht ausgeführt werden, auch wenn die Arbeitsbeschaffung der unmittelbare Anlaß für die Kanalverbreiterung ist. Tief stellen sich die Bagger ins Land, werfen den Sand in die Röhre. Auf der südlichen Kanalseite entnimmt ein anderer Bagger das Gut wieder aus dem Bauch der Schiffe, läßt es auf Eisenbahnwagen, die es aber gleich wieder auf das Gelände längs des zukünftigen fünften Hafenedens wieder ausleeren. Das kleine Fährhaus an der Ausweiche ist verschwunden, statt dessen ist nicht weit davon ein hohes Gerüst entstanden. Hier werden die Schiffe durch ein laufendes Band entladen. Eine hohe Sanddüne zeugt von der Leistungsfähigkeit dieser Einrichtung.

An der Schellantanlage vorbei wandern wir auf dem Damm nach Durlachen, von wo aus wir wieder die Straßenbahn zur Heimfahrt benutzen können.

Heute „Tag der Jugend“ im Winterhilfswerk

- Vormittags:
- 8-9 Uhr: Marsch der gesamten Einheiten durch die Stadt.
 - 9 Uhr: Übergabe der Wappenschilder an die Einheiten, anschließend Nagelung an folgenden Standorten: Adolf-Hitler-Platz, Hauptpost, Mühlburger Tor, Durlacher Tor und Bahnhof.
 - 12-11 Uhr: Konzert der Stahlhelmkapelle vor der Hauptpost.
- Nachmittags:
- 2-3 Uhr: Konzert der Polizeikapelle vor dem Staatstheater.
 - 4-5 Uhr: HJ-Bannappell des Bannes 109 auf dem Adolf-Hitler-Platz.
 - 5 Uhr: Schlußkundgebung vor der Ausstellungshalle. Darbietungen der HJ-Chöre, der Spielmannszüge und der Bannkapelle 109. Der Gebietsführer der Hitlerjugend, Friedhelm Kemper, erscheint mit seinem Stabe zur Nagelung auf dem Platze vor der Ausstellungshalle.

Sitzung des Kreiswahlausschusses

Am Montag, den 20. November 1933, vormittags 10 Uhr, findet im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern in Karlsruhe, Schloßplatz 19, 3. Stock, die Sitzung des Kreiswahlausschusses (Abstimmungsausschusses) zur endgültigen Ermittlung der Abstimmungsergebnisse der Reichstagswahl und Volksabstimmung vom 12. November 1933 statt. Der Zutritt zur Sitzung steht den Stimmberechtigten offen.

Statt Zuchthaus - Freispruch

Das hiesige Schöffengericht hatte am 27. September den unbefragten 24jährigen Fahrradhändler Albert W. aus Durlach-Aue, der sechs gestohlene Fahrräder und eine Lichtanlage aufgesteckt hatte, wegen gewerbsmäßiger Heberei zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde seitens des Angeklagten Berufung eingelegt, der heute von der I. Großen Strafkammer stattgegeben wurde, die den W. mangels Beweises freisprach. Der Staatsanwalt hatte Aufrechterhaltung des erstinstanzlichen Urteils beantragt. Die Strafkammer konnte sich nicht überzeugen lassen, daß W. davon wußte, daß es sich um gestohlene Fahrräder handelte.

Letzter Kräfte-Einsatz für Arbeitsbeschaffung!

Ein Aufruf der Regierung

Reichsstatthalter Robert Wagner und Ministerpräsident Walter Köhler erlassen zur restlosen Beseitigung der Arbeitsnot folgenden Aufruf:

In zielbewusster und verantwortungsvoller Arbeit haben die Stellen des Reiches, des Landes und der Gemeinden gemeinsam mit der freien Wirtschaft auch in Baden die Arbeitslosigkeit wesentlich zurückgedrängt. Es ist uns ein Bedürfnis, allen Kreisen, die sich an dem erfolgreichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit beteiligt haben, herzlichsten Dank zu sagen.

Die kommenden Wintermonate stellen uns nun vor neue Aufgaben, die den letzten Kräfteinsatz erfordern! Es muß dem Willen des Führers entsprechend alles getan werden, um ein neues Ansteigen der Arbeitslosigkeit zu verhindern. Die Einmütigkeit, mit der sich das deutsche und das badische Volk am 12. November hinter die Politik des Führers gestellt hat, verpflichtet uns zu einer Verdoppelung unserer Anstrengungen.

Wir fordern daher alle behördlichen Stellen auf, ihre ganze Kraft in den Dienst dieser gewaltigen Aufgabe zu stellen. Wir wen-

den uns weiter an alle Kreise der Industrie, des Handels, des Gewerbes und der Landwirtschaft und fordern sie auf, sich der hohen Verantwortung, die heute auf jedem Betriebs- und Geschäftsinhaber ruht, bewußt zu sein. Das Durchhalten der beschäftigten Arbeiter und Angestellten ist heute eine Ehrensache für jeden Unternehmer. Wo irgend möglich, sollten über den heutigen Beschäftigungsstand hinaus neue Arbeitskräfte in die Produktion eingereicht werden.

Wenn so alle Kreise unserer heimischen Wirtschaft ihre Pflicht erfüllen, dann werden wir uns für das kommende Frühjahr die Ausgangslage sichern, von der aus wir dann entsprechend den Anweisungen des Führers den großen entscheidenden Schlag gegen die Arbeitslosigkeit führen können.

Sei sich jeder Volksgenosse bewußt, daß nur durch das Zusammenwirken aller beteiligten Kräfte dieser gewaltige Kampf erfolgreich durchgeführt werden kann. Wir vertrauen darauf, daß das badische Volk genau wie am 12. November auch jetzt dem Führer die Gefolgschaft nicht verlagern wird.

Neue Reichszuschüsse für Hausbesitzer

Ein vom Minister des Innern erlassener Aufruf an die Hausbesitzer zur Arbeitsbeschaffung hat folgenden Wortlaut: Eine der wichtigsten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit während der Wintermonate ist die Gewährung von Reichszuschüssen für Gebäudeinstandsetzung. Zahlreiche Arbeiten im Freien können im Winter wegen der Frostgefahr nicht oder nur beschränkt ausgeführt werden; Arbeiten im Innern der Gebäude sind aber auch während des Winters möglich. Die Reichsregierung für-

dert deshalb zurzeit gerade diese Arbeiten durch besonders hohe Zuschüsse. An Barzuschüssen und Zinsvergütungsscheinen werden für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden rund 40 v. H. und für Telling von Wohnungen und Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen rund 70 v. H. der Baukosten gewährt. Es ist selbstverständlich, daß von dieser außerordentlich günstigen Gelegenheit jeder Gebäudeeigentümer gerne Gebrauch macht. Er dient dadurch nicht nur seinen persönlichen Interessen, sondern trägt auch zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bei. Mancher Eigentümer, der sein Gebäude instandsetzen möchte, wird allerdings den von ihm zu tragenden Teil der Baukosten augenblicklich in bar nicht zur Ver-

Kämpft gegen Hunger und Kälte, hämmert die Nägel der Jugend!

Jeder Hammerschlag trifft Not. Deutscher, nagele heute den Aermsten ihre Weihnachtsfreude

Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H. Karlsruhe

Im Handelsblatt berichten wir über die Gläubigerversammlung am letzten Freitag. Das Strafverfahren gegen die früheren Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder ist wieder aufgenommen worden.

fürung haben. Aufgabe und nationale Pflicht der Banken, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und sonstigen Geldgebern ist es, hier helfend einzugreifen, um dadurch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zu fördern. Empfohlen werden dann jedem Hausbesitzer, seinen Antrag ungefümt einzureichen und mit den Arbeiten bald zu beginnen. Die ausgelegten Mittel sind schon stark in Anspruch genommen. Nach eingezogenen Ermittlungen ist mit einer späteren Wiederholung des Instandsetzungsprogramms nicht zu rechnen.

Steuerbefreiung bei Verwendung deutschen Bauholzes

Die Presse- und Propagandastelle der Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung II (Badische Bauernkammer) teilt uns mit:

Die vom Reichsfinanzminister erlassene Durchführungsverordnung über die Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime sieht u. a. ausdrücklich vor, daß die Gewährung der Steuerbefreiung an die Voraussetzung geknüpft ist, daß nur deutsche Baustoffe verwendet werden. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn geeignete inländische Baustoffe nicht vorhanden sind, oder ihre Verwendung zu einer unvernünftigen Verteuerung führen würde.

Zwischenkredite der Bad. Landesbausparkasse zu Neubauzwecken

Zur Arbeitsbeschaffung und Belegung des Baumarktes haben die zuständigen Reichsstellen den Bauparlassen gestattet, sich im Wege des Wechselkredits Mittel zu beschaffen, aus denen Bauparzer Vorwegzahlungen (Zwischenkredite) erhalten sollen. Bedingung ist, daß die zugeleitete Summe nur zu Neubauzwecken verwendet und mit dem Bau spätestens bis zum 15. März 1934 begonnen wird. Auch Um- und Erweiterungsarbeiten, die den Arbeitsmarkt entlasten, können berücksichtigt werden.

Für die Badische Landesbausparkasse in Mannheim kommt der Betrag von RM. 840 000 in Betracht. Die Kasse beabsichtigt, die Neubausparzer zu berücksichtigen, die auf ihren Bauparzervertrag schon einen erheblichen Hundertsatz einbezahlt haben und deren Verträge ohnedies im Laufe der nächsten 4-5 Jahre ablaufen. Eine Benachteiligung der übrigen, bei dieser Aktion nicht berücksichtigten Bauparzer in ihren vertragsmäßigen Rechten tritt nicht ein.

Die Zuteilungen sollen noch im Laufe dieses Jahres erfolgen. Die in Betracht kommenden Bauparzer erhalten in nächster Zeit noch besondere Mitteilung und genaue Aufschluß über die Bedingungen der Inanspruchnahme dieses Zwischenkredits.

Kind in die Straßenbahn gelaufen

Am 17. November, um 12.15 Uhr, wurde in der Kriegsstraße bei der Eisenlohrstraße ein 4-jähriges Kind, das vor der in voller Fahrt daherkommenden Straßenbahn der Linie 5 plötzlich die Straße überqueren wollte, erfasst, so Boden geworfen und noch etwa 6 bis 8 Meter weit geschleift. Die Verletzungen des Kindes, das nach dem Städt. Krankenhaus verbracht wurde, sind nicht lebensgefährlich.

Neuer Vorstand der Karlsruher Börse

Der Vorstand der Karlsruher Börse, der vom Landeskommissar für die Kreise Karlsruhe und Baden bestätigt worden ist, besteht aus folgenden Herren: a) Vertreter von Handel und Industrie: Georg Anorz i. Sa. Melchardels-Ombd., Karlsruhe, Vorj., Karl Melcher jr. i. Sa. Karl Melcher Ombd., Blantenloch, 1. Stellv. Vorj., Rudolf Müller i. Sa. Rudolf Müller & Co., Karlsruhe; b) Vertreter der Millerei: Eugen Zinjer i. Sa. Zinjer & Trunt Ombd., Rastatt; c) Vertreter der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe: Präsident Dr. Kuntz, Karlsruhe; d) Vertreter des Bäder-Gewerbes: Obermeister Heinrich Pfliedendorfer, Bad Soden; e) Vertreter der Landwirtschaft: Gutspächter Heinrich Ehardt, Hofenmetersbad, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meißner, Karlsruhe, und Landwirtschaftsrat Ruf, Rastatt; f) Vertreter der Badischen Bauernkammer Karlsruhe: Direktor Johannes Rupp vom Verband badischer landw. Genossenschaften, Karlsruhe.

Eine eigenartige Wette!

Befuchungsweise aus Dortmund in Heidelberg, lernte ich einen Herrn kennen, mit dem ich eine Radtour nach Karlsruhe machte. Unterwegs stritten wir uns darüber, wo das beste Bier gebraut würde. Ich meinte natürlich in Dortmund. Mein Begleiter, ein leider stellenloser Redakteur, schwor auf das Karlsruher Schrepp-Prinz-Bier und ich versprach ihm RM. 10.—, falls mir das so empfohlene Bier bei unserer Ankunft in Karlsruhe wirklich schmecken würde. Und ich habe die RM. 10.— verloren. Nun, sie tun mir nicht leid, denn erstens hat der neue Freund, mein Begleiter, Geld nötig, zweitens haben wir mehr als die Hälfte verabredungsgemäß in Schrepp-Prinz-Bier vertrunken. Mein Freund war so begeistert, daß er sogar ein Gedicht auf Ihr Bier machte. Ich lege es Ihnen bei. (Das Gedicht finden Sie im Anzeigenteil dieses Blattes.)

Die Zulassung von Prozeßagenten

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Durch das Gesetz zur Aenderung einiger Vorschriften der Rechtsanwaltsordnung, der Zivilprozessordnung und des Arbeitsgerichtsgesetzes vom 20. Juni 1933 (RGBl. S. 522) ist u. a. auch die Zulassung von Prozeßagenten zum mündlichen Verhandeln vor dem Amtsgericht neu geregelt worden. Nach der früheren Fassung des maßgebenden § 157 ZPO. stand es im Ermessen der Amtsgerichte, Bevollmächtigte und Beistände, die das mündliche Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben vom mündlichen Verhandeln zurückzuweisen; dieses Ermessen war nur insoweit eingeschränkt, als Personen, deren das mündliche Verhandeln gestattet war, nicht zurückgewiesen werden durften. In Zukunft dürfen geschäftsmäßige Vertreter vor den Amtsgerichten nur dann auftreten, wenn sie vom Justizministerium zugelassen sind. Bis zum 31. März 1934 bleiben aber die Amtsgerichte befugt, über die Zulassung und Zurückweisung von geschäftsmäßigen Vertretern nach § 157 ZPO. alter Fassung zu entscheiden. Die neue Regelung wird daher erst vom 1. April 1934 an wirksam werden.

Zum Vollzug des neuen § 157 ZPO. hat das Justizministerium die Verordnung vom 17. November 1933 über die Zulassung von Prozeßagenten erlassen. Danach können bei Amtsgerichten, bei denen mangels einer ausreichenden Zahl von Rechtsanwältinnen ein Bedürfnis besteht, die Zulassung von Prozeßagenten erst mit Wirkung vom 1. April 1934 an zulassen.

Grundsätzlich werden Prozeßagenten nur bei den Amtsgerichten zugelassen, bei denen mangels einer ausreichenden Zahl von Rechtsanwältinnen ein Bedürfnis besteht. Jedoch sollen Prozeßagenten, die bis zum Inkrafttreten des Gesetzes vom 20. Juni 1933 auf Grund des § 157 Abs. 1 ZPO. alter Fassung in tatsächlicher Übung regelmäßig von einem Amtsgericht zugelassen worden sind, durch die Neuregelung ihre bisherige Erlaubnis nicht verlieren und deshalb für eine Übergangszeit auch dann zugelassen werden, wenn ein Bedürfnis nicht besteht. Nach dem späteren Wegfall eines solchen Prozeßagenten kommt aber ein Ersatz für ihn nicht in Frage.

Die erforderlichen Rechtskenntnisse verfügen und sich in geordneten Vermögensverhältnissen befinden, zum mündlichen Verhandeln zugelassen werden. Die zugelassenen Personen führen die Bezeichnung „Prozeßagent“.

Über die Zulassung entscheidet das Justizministerium. Sie erfolgt nur auf Widerruf. Wenn einem Prozeßagenten die gewerbsmäßige Verfolgung fremder Rechtsangelegenheiten auf Grund des § 35 Abs. 3 der Gewerbeordnung rechtskräftig untersagt wird, so gilt dies ohne weiteres als Widerruf der Zulassung.

Die Gesuche um Zulassung sind mit den vorgeschriebenen Anlagen bei den Amtsgerichten einzureichen, die sie nach vorbereitender Verhandlung dem Justizministerium zur Entschliebung vorzulegen haben. Mit Rücksicht auf die oben erwähnte Übergangsregelung wird das Justizministerium Prozeßagenten erst mit Wirkung vom 1. April 1934 an zulassen.

Grundsätzlich werden Prozeßagenten nur bei den Amtsgerichten zugelassen, bei denen mangels einer ausreichenden Zahl von Rechtsanwältinnen ein Bedürfnis besteht. Jedoch sollen Prozeßagenten, die bis zum Inkrafttreten des Gesetzes vom 20. Juni 1933 auf Grund des § 157 Abs. 1 ZPO. alter Fassung in tatsächlicher Übung regelmäßig von einem Amtsgericht zugelassen worden sind, durch die Neuregelung ihre bisherige Erlaubnis nicht verlieren und deshalb für eine Übergangszeit auch dann zugelassen werden, wenn ein Bedürfnis nicht besteht. Nach dem späteren Wegfall eines solchen Prozeßagenten kommt aber ein Ersatz für ihn nicht in Frage.

Abschiedsfeier für Kaplan Weibel

Der kath. Arbeiterverein St. Bernhard lud seine Mitglieder auf Dienstag, den 7. November, in den Burghof ein, um seinen langjährigen, verdienten Präses zu verabschieden, welcher bekanntlich als Kurat nach Oberriedental versetzt worden ist. Nach einem stoffgeprägten Marsch der Orchesterkapelle begrüßte der 1. Vorstand unseres Vereins, Herr Durward, die zahlreich erschienenen, im besonderen die hochw. Geistlichkeit, welche ebenfalls sehr stark vertreten war. Der Pfarrer von St. Bernhard, H. G. Weigl, Rat Dr. A. Kiefer, ergriff sodann das Wort, um auch seinerseits dem langjährigen Mitarbeiter zu danken für sein selbstloses, opferfreudiges Seelsorgewirken. Er würdigte die Verdienste des Scheidenden in der Führung der ihm anvertrauten Vereine und begabte insbesondere seiner Wirksamkeit in Kirche und Schule. Der Bezirkspräsident der kath. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, H. G. Religionslehrer Gabelberger, dankte dem scheidenden Präses in ebenfalls herzlichen Worten für seine unermüdete und tatkräftige Unterfertigung in der Arbeitervereinsfrage. Stadterbamborspräsident Moser schloß sich den Worten seines Vorredners in ebenso freundlicher Weise an. Die gleiche Gefinnung kam zum Ausdruck bei allen Abschiedsreden der Vertreter der übrigen Vereine. In den Reihen der Anwesenden mischten sich Klänge der Chöre der Gesangsabteilung sowie die für diesen Abend ausgewählten Musikstücke. Nicht weniger sei hervorgehoben das von einem Werkjugendmitglied vortragene Gedicht „Abschied des Präses“, sowie die Soli in Violine und Gesang, vorgetragen von den Herren Wittum sen. und jun., begleitet von Fr. Faulhaber. Der Ehrenpräses des Vereins, H. G. Pfarrer Franzini von Wörzsch, wollte nicht verjähren, seinem scheidenden Nachfolger als Arbeiterpräses von St. Bernhard in humorvoller Weise zu gedenken. H. G. Kaplan Kuhn sprach im Namen der Musikpläne dem scheidenden Mitarbeiter in launigen Worten über die enge Verbundenheit und das freundschaftliche Verhältnis, das sie stets miteinander vereinigt hatte. — Die Dankesworte des Scheidenden für all die ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten zeugten von dem aufrichtigen Mitarbeiter der langen Jahre priesterlicher Tätigkeit in St. Bernhard. Mit einem bezgl. „Vergelt's Gott“ für alle geleistete Arbeit der Helfer und Helferinnen in den Vereinen, denen er so lange Präses sein durfte, verabschiedete sich H. G. Kaplan Weibel von den Anwesenden.

Unentgeltlicher Kammermusikunterricht

an der Bad. Hochschule für Musik Instrumentalisten (Streicher und Bläser), die über die erforderlichen technischen Vorkenntnisse verfügen, werden an der Bad. Hochschule für Musik künftig die Möglichkeit erhalten, unter Leitung eines Hochschullehrers in den Abendstunden wertvolle Kammermusikwerke kennenzulernen und einzulüben. Die Hausmusik, die früher in Karlsruhe eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist in den letzten Jahren unter dem Einfluß des Rundfunks und der Musikparade mehr und mehr zurückgegangen, offenbar um einer rein passiven Einstellung zur Musik Platz zu machen. Dieser Zustand kann hinsichtlich unserer kulturellen Weiterentwicklung nicht als gut bezeichnet werden, denn nur derjenige wird über die Oberflächlichkeit des Musikgenießens zu einem lebendigen und tiefgreifenden Erfassen des in unserer herrlichen deutschen Kammermusikliteratur angesammelten überaus wertvollen Kulturgutes vordringen, der selbst irgendwie Musik ausübt und der erkannt hat, daß die letzten und höchsten Offenbarungen des musikalischen Lebens sich nur bei der selbst betriebenen Gemeinschaftsmusik einstellen. Dazu will die Musikhochschule durch Einrichtung einer für die Dauer eines Semesters unentgeltlichen Kammermusikklasse verhelfen, in der alle Arten guter Kammermusik behandelt werden sollen. Anmeldungen für diese jeden Donnerstag in den Abendstunden vor sich gehenden Kammermusikübungen nimmt die Verwaltung der Musikhochschule jederzeit entgegen.

Wie die Studierenden der Hochschule Kammermusik spielen, zeigt am besten die anfänglich des Tages deutscher Hausmusik am Dienstag, den 21. November, 18.30 Uhr, im Konzertsaal der Hochschule stattfindende Veranstaltung, bei der instrumentale und vokale Kammermusikwerke von J. S. Bach, W. A. Mozart, Franz Louis Ferdinand von Beethoven, Jos. Haydn und Joh. Brahms zum Vortrag kommen werden. Eintrittsgeld wird für dieses Konzert nicht erhoben.

Bereinsanzeiger

Kath. Frauenbund
Montag, 20. November, nachmittags 3/4 Uhr. Treffpunkt bei der Einweihungsfeier des neuen St. Bonifatius-Gemeindehauses in der Weststadt.

Dienstag, 21. November, abends 8 Uhr. Fortsetzung des Kurses „Aus dem Leben Jesu“ von hochw. Herrn Pfarrkurat Seig in St. Marienhaus. Saalgebühr 20 Pfg.

Pfarrgemeinde St. Bernhard. — Katholischer Männerverein.

Wir machen unsere Mitglieder und alle Pfarrangehörigen auf den am kommenden Mittwoch, den 22. November, abends 8 1/2 Uhr, in der Krone, Georg-Friedrich-Strasse, stattfindenden allgemeinen Vorstandssitzung aufmerksam.

Moderator: H. G. Caritasrektor F. Steimer.
Thema: Caritasaufgaben und Aufgaben der katholischen Aktion in der Gegenwart.

Näheres: Nachmittagsführung über die Wallfahrt zum hl. Rod in Trier, mit Begleitworten des H. G. Geistlichen Rates Dr. Kiefer.

Kleine Stadtnotizen

§ Verkehrsunfall: Infolge Außerachtlassung des Vorfahrtsrechts stieß am 17. November 1933 um 14.45 Uhr an der Ecke Karl- und Auguststraße ein Personentransportwagen mit einem Straßenbahnwagen der Linie 7 zusammen. Personen wurden nicht verletzt; der Sachschaden ist gering.

§ Festgenommen wurde eine Person wegen Betrugs und Diebstahlsverdachts.

§ Zur Anzeige gelangten u. a. 8 Personen wegen Körperverletzung, je 2 Personen wegen Betrugs und wegen Diebstahls, ferner mehrere Kraftfahrer wegen Geschwindigkeitsüberschreitung sowie mehrere Führer von Lastzügen, die 2000 bzw. 3000 bzw. gar 7000 Kilogramm Uebergewicht geladen hatten.

(-) Umfang des Postverkehrs im Oktober. Ende Oktober wurden bei den Postämtern 1 027 537 Konten geführt. Auf diesen Konten wurden bei 60,9 Millionen Buchungen 8 894 Millionen RM. umgelegt; davon sind 7 184 Millionen RM. oder 80,8 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postkonten betrug am Monatsende 453 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 480 Millionen RM.

§ Neubildung der Ministerien. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die Aufgaben der Milchwirtschaft in Baden werden nunmehr in vollem Umfang, auch soweit sie bisher zum Ministerium des Innern gehörten, vom Finanz- und Wirtschaftsministerium — Abteilung für Landwirtschaft und Domänen — bearbeitet.

§ Oberleutnant Fischer nach Karlsruhe versetzt. Oberleutnant Fischer wurde mit sofortiger Wirkung in das Ministerium des Innern und gleichzeitig in den Stad der Hiltlerjugend Karlsruhe berufen. Neben der großen Arbeit, die er im Luftschutz, im Waldschutz Winterhilfswerk und in der Ortsgruppe der NSDAP leistete, sind besonders die hervorragenden Verdienste, die er als Bezirksjugendleiter um die Hiltlerjugend erwirbt, zu erwähnen.

§ Der neue Chef des Sanitätswesens der SA. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der soeben zum Sanitätschef der SA ernannte Dr. Kettner ein Kind des badischen Landes ist. Er stammt aus Neustadt i. Schw. und studierte an den Gymnasien Konstanz und Donaueschingen, hier absolvierte er 1904, um sich dann in München dem Studium der Medizin zu widmen.

§ Gang über den Markt. Der gestrige Kleinmarkt war recht gut besucht. Es gab viel Wild, Geflügel, Butter, Eier, Obst und Gemüse. Auch heute waren die Vorräte an Weizen, Tafeläpfeln und Tafelbirnen besonders groß. Die Nachfrage war allgemein mittelmäßig.

Deutschland, Dir mein Vaterland!

Schauturnen der Turnerschaft 1884 Weiertheim zugunsten des Winterhilfswerks gegen Hunger und Kälte.

Nach hat sein Werk, die deutsche Turnerei, einzig und allein zum Wohle des Volkes und Vaterlandes aufzubauen und sein Vermögen wurde von der Deutschen Turnerschaft und ihren Gliedern treulich behütet und fortgeführt. Auf die Aufgabe, Volk und Vaterland zu dienen, aufgefaßt wird, geht die Turnerschaft 1884 Weiertheim am Sonntag, den 19. November, ab nachmittags 3.30 Uhr, bei ihrem Schauturnen im „Kühlen Krug“.

Die Vorführungsfolge nennt es einen Widerbogen turnerischer Arbeit, deutschen Volkstums und Vaterländischer Gemeinschaft. Nach dem geschlossenen Einmarsch der Ausübenden von den Kleinsten bis zu den ältesten Turnerinnen und Turnern wideln sich die turnerischen und volkstümlichen Aufgaben der einzelnen Abteilungen in bunter Reihenfolge ab, um im Schlußbild wieder die Verbundenheit und Gemeinschaft aller für das große Ziel: „Vaterland, nur Dir“ auszusprechen. Bei geringem Eintrittspreis (Pro-

Das Lichtsignal des Arztes

Ich, können Sie mir nicht sagen, wo der nächste Arzt wohnt? So fragte mich mitten in der Nacht eine ängstliche Frauenstimme. Ich konnte keine Auskunft geben, denn die Stadt, gegen, wo wir uns befanden, war mir nicht bekannt. Die Frau ging raslos weiter mit der vagen Hoffnung, vielleicht von einem anderen Passanten Auskunft zu erhalten. Aber wie leicht wäre es, den Arzt schnell zu finden, wenn er an seiner Haustür nicht das übliche, nachts leider unsichtbare Emaillenschild hätte, sondern ein Transparenzglas. Solch ein Schild erfüllt, so genügt nicht der Name des Arztes und die Angabe seines Spezialfaches, sondern es müssen noch mehr Fragen beantwortet werden. Ist z. B. der Arzt nicht zu Hause, so leuchtet durch Umschaltung ein anderes Feld auf, das die Adresse des nächsten erreichbaren Arztes nennt. Der durch die Nachtglode geweckte Arzt kann ferner durch einen Schalter an seinem Bett auf dem Haustür-Transparent die Worte „Ich komme“ aufleuchten lassen, so daß der auf der Straße ungeduldig stehende Besucher sofort Bescheid erhält.

Je nach den örtlichen Verhältnissen läßt sich ein solches unsichtbares Arzt-Transparent, das Rede und Antwort steht, beliebig variieren. Es gibt auch bereits verschiedene Firmen, die sich mit dem Bau dergleichen Transparente und der dazugehörigen Schaltgeräte befassen. Es gibt aber leider bisher erst sehr wenige Ärzte, die davon Gebrauch machen, obgleich sie damit nicht nur ihrer Rundschicht, sondern doch auch sich selbst dienen. So bleibt zu hoffen, daß die hier gegebene Anregung den Erfolg hat, die Ärzte auf den Nutzen, ja die Notwendigkeit des signalisierenden Transparentes erneut aufmerksam zu machen. Die Apotheken sind in dieser Beziehung fortgeschrittener, denn viele von ihnen haben bereits leuchtende Schilder, an denen die Rundschicht sofort erkennt, ob die betreffende Apotheke nachts offen hat oder welche andere Apotheke im Bedarfsfalle aufzusuchen ist.

Sie hören heute

Sonntag, den 19. November. 6.35 Uhr: Hofkonzert. — 8.25 Uhr: Gymnastik. — 8.45 Uhr: Katholischer Morgenfeier. — 9.30 Uhr: Feierstunde der Schaffenden. — 10 Uhr: Evangelische Morgenfeier. — 11 Uhr: Enric Caruso. — 11.30 Uhr: Joh. Seb. Bach. — 12 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 13 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit. — 13.15 Uhr: Schallplatten. — 14.15 Uhr: Stunde des Landwirts. — 14.30 Uhr: Was ich botte? — 15 Uhr: Kinderstunde. — 16 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18.15 Uhr: Fußball-Bändertkampf Deutschland — Schweiz. — 19 Uhr: Wende in Worms. — 20.30 Uhr: Konzert. — 22.20 Uhr: Du mußt wissen. — 22.45 Uhr: Schallplatten. — 23 Uhr: Zur Unterhaltung. — 24 Uhr: Nachtmusik.

Geschäftliche Mitteilungen

(-) Korpus — eine Gefahr des Alters. Erfahrungsgemäß neigt der Körper in den Wintermonaten zur Festigung, weil die Eindeutigkeit in Verbindung mit der jetzt stehenden Lebensweise den Stoffwechsel ungenügend beeinflusst und das Blut träger und dicker werden läßt. Darum merkt man jede Anstrengung doppelt und dreifach, auch bei der geringsten Leistung und fühlt sich müde und abgemattet. Anders ist es, wenn man den bekannten Dr. Ernst Richters Präparat „Korpus“ einnimmt. Er sorgt für eine unerschöpfliche Gewichtsabnahme und Blutauffrischung und über ihn regelmäßig berichtet, der wird auf den Namen Weiselaus, diese ist ein einziges und zugleich gesund und leistungsstark. Der Tee ist in den meisten Apotheken und Drogerien erhältlich.

(-) Kraft- und Lebenskraft ist eine weit verbreitete Krankheit, die man schon seit Jahren mit allen möglichen Mitteln zu bekämpfen versucht. Seit ungefähr drei Jahren tritt Herr Friedrich Salter, Reingerminger bei Wülzburg, mit Kraft- und Lebenskraft in die Öffentlichkeit. Die Salterischen Kuren sind durch die einwandfreien Heilerfolge über die Grenzen Europas hinaus bekannt geworden. Kostenlos durch Firma Friedrich Salter, Reingerminger bei Wülzburg.

Niemand darf hungern oder frieren, spendet zum Winterhilfswerk

Spendeneinzahlungen sind erwünscht auf Postscheckkonto Karlsruhe 360 Landesführung des WHW.

Ins Spezial-Geschäft geht, wer zu kaufen versteht!

Warum ins Spezialgeschäft?

Mehr als zu irgend einer Zeit im Jahre erhält das gute Spezialgeschäft in den Tagen des aufstrebenden Advents, der anhebenden Weihnachtswachen seine Bedeutung als bevorzugte Einkaufsquelle.

Ende November pflegen die Spezialgeschäfte ihre ersten größeren Weihnachtssendungen zu empfangen. In Paketen und Kisten treffen die Waren ein, gewöhnlich nicht in Stapeln und quantitativer Fülle, sondern in abgemessenen Mengen und in um so höheren Qualitäten. Eben diese Tatsache spricht für das Spezialgeschäft als die zu erwählende Einkaufsstätte.

Spezialgeschäft und Qualitätsware, also die Betonung der Güte und der Eigenart der Waren auf Kosten ihrer Mengen, sind untrennbare Begriffe.

Jetzt, in den ersten Tagen des Advents, wird das Spezialgeschäft jeder Branche seine Weihnachtsartikel ansprechen und in sorgfältiger Sortierung zur Schau bringen. Derweil sich das erste grüne Tannenreis, die ersten Kerzen der weihnachtsverkündenden Zeit in den Fenstern zeigen, erscheinen die Qualitätswaren

im strahlenden Schein abendlicher Beleuchtung in besonders eindrucksvoller und verlockender Weise. Die Fensterchau spiegelt jedoch erfahrungsgemäß nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Lager des Spezialgeschäftes wider.

Ein Besuch im Geschäft selbst, eine ganz unerbittliche Besichtigung der Waren, das beides zusammen beweist dem Besucher die Leistungsfähigkeit des Spezialgeschäftes, in welchem man nicht nur preiswert kauft, sondern die Gewähr hat, für sein Geld gute, ja beste, in ihrer Qualität nie enttäuschende Ware zu erhalten.

Das Gefühl eines manchen Kaufwilligen, mit einem Besuch des Spezialgeschäftes unbedingt einen Einkauf verbinden zu müssen, ist irrig. Der Inhaber des vornehmen Spezialgeschäftes ist immer erfreut, einen Besucher begrüßen zu dürfen, der ihn erst mit zwingender Besichtigung seines Qualitätslagers beehrt. Eine solche überzeugt ja am ehesten und besten und pflegt sich immer zwangsläufig den Besucher zu einem guten und gewöhnlich treuen Kunden zu gewinnen.

Photo- und Bilder-Einrahmungen
gut und preiswert in großer Auswahl bei
Büchle Inh. W. Bertsch
Ludwigsplatz - Ecke Erbprinzenstraße
Bitte beachten Sie meine 5 Schaufenster!

Emil Schmidt G.m.
Hebeistraße 3 - Tel. 6440
Zentralheizungen
Sanitäre Anlagen
Waldstraße, gegenüber dem Führerverlag.

Gustav Schellinger
Spezial-Reparaturwerkstatt
für Büromaschinen
Kaiserstr. 225 Karlsruhe i. B. Tel. 6247

Eine Bitte an unsere Leser:

Die auf dieser Seite aufgeführten Spezialgeschäfte bürgen für Qualitätsware und Qualitätsarbeit. Außerdem wirst du gern in allen Fragen mit sachmännlichen Vorschlägen beraten werden. Kaufe deshalb dort - du wirst als zufriedener Kunde später gern wiederkommen - und vergiß nicht, jeweils auf die Anzeige im „Badischen Beobachter“ Bezug zu nehmen.

Holz-Riemenscheiben
Stopfbüchsen-Packungen, Dichtungsplatten, Mannlochringe, Mannlochband, Gummipacken, Wasserstandgläser und Ringe, Staufließbüchsen, Treibriemen, Graphitschmiermittel, Flammenfett, Flockengraphit, Riemenleim, Riemenverbinder jeder Art, Oele und Fette, Treibriemen, Wasserschläuche, sowie technische Artikel.
Badische Gummi- und Packungs-Industrie
Schöffler & Wörner
Karlsruhe
Telephon 6220 u. 6221 Amalienstr. 25.

Lieferung vollständiger
Braut-Ausstattungen
Textil-Haus
in einfacher bis bester Ausführung
Joh. Herstein
Inhaber: A. Kutterer
Karlsruhe, Hirschstraße 2.

Den eleganten Hut und die mod-rene Pelzbekleidung von
P. u. J. SPECHT
Waldstraße 53 • Telefon 4639
Bringen Sie bitte bald Ihre Umarbeiten

Karlsruher Papierwarenfabrik SIGMUND Wolf
Scheffelstraße 54 • Tel. 351
Gegründet 1870
empfehlen alle Arten Packpapiere sowie Düten u. Beutel für jed Zweck

Die geschmackvolle
Drucksache
für Geschäft und Privat von
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag u. Druckerei.

Arnold Fischl
Kaisersstraße 207
Aeltestes Spezialgeschäft für Altertümer am Plaz. Gelegenheitskäufe in Perser-Teppichen und mod. Kunstgegenständen.

Fritz Reich & Co.
Das Haus für Bürobedarf
Karlsruhe
Kaiserstraße 225 Fernspr. 126

Linoleum Stragula
Stückware / Läufer / Teppiche
ARETZ & Cie., Kaisersstr. 215

Lorenz Arzberger
Karlsruhe a. Rh.
Adlerstr. 31 / Telefon 4267
Buchbinderei - Papier-, Schreib- u. Zeichenwaren

Spezialhaus für christl. Kunst
Für den Advent: Die Statue „Mutter des Lebens“
Adventsterzen - Adventsbücher - Adventskalender
Krippen - Krippenfiguren
und Einzelteile zum Selbstbestellen in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Josef Dorer Komm.-Gef. Karlsruhe
Erbprinzenstraße 19 • Telefon 2815

Der Sport des BB Fette Prämien beim Sechstagerennen

Ein bekannter ungenannter Tennisspieler stiftet 1000 Mark

In der zweiten Nacht des 2. Berliner Sechstagerennens hat sich etwas sensationelles ereignet, etwas, was selbst die abgebrühten Sechstagerenner in Erfahrung bringen könnten. Ein bekannter Tennisspieler (von Stamm?) stiftete nämlich 1000 Mark für die Mannschaft, die als erste in dieser Nacht dem Feld zwei Kunden abnehmen konnte. Wenn alles mit Ernst bei der Sache ist, ist es natürlich nicht leicht, zwei Kunden zu gewinnen, aber 1000 Mark sind kein Pappenstiel, kurz und gut: Der spendebare Tennisspieler hat wohl noch nie so schnell 1000 Mark verloren wie an diesem Abend. Die Fahrer waren sich ausnahmsweise einig und da Büßfeld/Macagnoli ganz plötzlich übernatürliche Kräfte zeigten, gewann dieses Paar diese fette Prämie.

Aber auch sonst verlief die zweite Nacht im Sportpalast überaus lebhaft. Der Holländer van der Geyden stieg um Winternacht aus und am Morgen folgten ihm Bogner und die beiden Italiener Dinale und Piemontesi zwangsmäßig. Es war auch wirklich hinausgeworfenes Geld gewesen, denn diese Ausländer zeigten

überhaupt nichts. Sehr gut führen dagegen die Belgier Kuyfse/Deneef, die vorübergehend allein an der Spitze lagen, bis Ehmer/Janda (die sich einen Sonderbeifall holten, weil sie eine gewonnene Prämie der Wintershilfe stifteten) und Charlier/Tiez wieder auftraten. Später schlossen dann noch Siegel/Zhierbach und Schön/Buschshagen auf und gegen Morgen holten sich Schön/Buschshagen und Tiez/Charlier in großer Hast je eine Runde, wodurch das Favoritenpaar an die Spitze kam.

Wie üblich nachmittags, war der Sportpalast auch am Freitag schwach besucht und entsprechend war auch die Stimmung bei den Fahrern. Der Stand des Rennens am Freitag um 17 Uhr nach 40 Stunden (889,610 Km.) war folgender:

- Spitzengruppe: 1. Schön/Buschshagen 109 R., 2. Charlier/Tiez 95 R., 1. Rd. zur: 3. Kuyfse/Deneef 100 R., 4. Janda/Ehmer 72 R., 5. Siegel/Zhierbach 55 R., 6. Rieger/Breuz 46 R., 7. Macagnoli/Büßfeld 24 R., 2. Rd. zur: 8. Neuton/Boucheron 52 R., 4. Rd. zur: 9. Gebr. Ridel 17 R., 7. Rd. zur: 10. Dorn/Wolfe 42 R., 11. Umbenhauer/Rehmann 28 R., 9. Rd. zur: 12. Kroll/Göbel 24 R.

Turnermeister gut abschneiden zu können. Tdb Durlach hat wieder eine Möglichkeit gegen Höpfer/Mannheim auf eigenem Platz zum ersten Erfolg zu kommen. Ob die Mannschaft endlich die Spannkraft findet, ihren Anhängern mit einem Sieg aufzuwarten, ist nach den bisherigen Spielen immer noch fraglich. Das dritte Spiel im Kreisgebiet Karlsruhe betreten auf dem Polizeisportplatz Polizei Karlsruhe und VfR Mannheim. Die starke VfR-Mannschaft wird sich wohl kaum von der Spitze verdrängen lassen, immerhin wäre aber eine Lieberabrechnung seitens der Polizei nicht ganz undenkbar.

Berichtsklassen

Im Bezirk 1 spielen:
Staffel 1: FC Donaueschingen - SpVgg Konstanz, Tu. Sigen - Tu. Konstanz.
Staffel 2: SG Freiburg - FC Freiburg, Tdb Berrach - John Freiburg, Tu Freiburg-Bühlingen - Tu. Lörrach.
Im Bezirk 2 fallen 2 Spiele wegen Schauturnen zweier beteiligten Vereine aus und zwar Tdb Berrach gegen Tdb Berrach und Tdb 1884 Berrach gegen DSK Kronau. Es findet hier lediglich das Spiel Tdb Niederbühl - Tu 46 Berrach statt, bei dem der Platzverein alle Aussichten hat, zu der starken Mittelgruppe aufzurücken.
Der Bezirk 3 hat folgenden Spielplan:
Staffel 1: Tu Friedrichsfeld - MTV, Tu Rheinau - SpVgg 07, Tu 46 - Polizei Mann-

heim, DSK Lindenhof - Jahn Nedarau.

Staffel 2: 62 Weinheim - Tdb Hohenheim, Tdb Biegelhausen - Jahn Weinheim, Tu Gandschuhheim - Tdb Heidelberg, Tu Rot - Polizei Heidelberg, Germania Neulohheim - Tu St. Leon.

Spiele im Kreis Karlsruhe

Kreisklasse 1. Die an der Spitze liegende Tdb Durlach fährt zur DSK Untergrombach und wird aller Voraussicht nach dort auch erfolgreich bestehen. Die Tdb Teufelshausen steht relativ mit Durlach gleich, ob ihr aber in dem bevorstehenden Spiel gegen MTV auf dessen Platz der Punktgewinn so sicher zugesagt werden kann wie Durlach kann bezweifelt werden, denn MTV wird alle Anstrengungen machen, nach seinem unglücklichen Start wieder vorwärts zu kommen. Ettlingenweier muß nach Untenheim. Die Frage nach dem Sieger in diesem Treffen muß offen gelassen werden.

Kreisklasse 2. Hier spielen: Postsportverein - Ehenrot, 10 Uhr statt 8 Uhr. DSK Ojtadt - Nordstern Rintheim, Friedrichstal - Müppurr, Langensteinbach - Tdb Mühlburg, Tu Rintheim - Eggenstein, - II 2: Lindenhof II - Ettlingenweier II, - II 3: Tdb Durlach III - Postsportverein II, - J u g e n d: Tu Rintheim - Neureut, Postsportverein - Gröbigen.

Deutsche Jugendkraft

Durch zähe Arbeit im rechten Geiste zum Erfolg

Die diesjährige Bilanz der Leichtathletikabteilung der DSK Frauautern (Saar).

165 Erfolge in diesem Jahre herauszuholen, das will bei der scharfen Konkurrenz, die im Saargebiet den Leichtathleten der DSK das Siegen lauer macht, sehr viel bedeuten. Wie es dazu kam? Durch Zusammenfassung aller Kräfte, Wahrung der Vereinsdisziplin bis zum letzten, freiwilligen Unterordnung aller Mitglieder, Opferbereitschaft, Treue zum Stammergebiet, Hingabe, Liebe zur Sache und stetiges, zielbewusstes Training wurde der Grund zu allen Erfolgen gelegt. Die Zahlen, die Beweise für sachmännliche Breitenarbeit, und auf dieser aufgebauten sorgfältigen Spitzenarbeit sind, mögen für sich sprechen. Es wurden in diesem Jahre errungen: 70 erste Preise, 58 zweite Preise, 37 dritte Preise; davon entfallen auf die Staffeln: 16 erste Preise, 6 zweite Preise, 3 dritte Preise; hinzu kommen noch die Mehrkampfpreise. Besonders wertvoll sind die Staffelsiege, die gegen namhafte Mitbewerber errungen wurden. Zu erwähnen von den 10 Veranstaltungen, die besucht wurden, seien: Hochtoppfest in Bildstad, Saartal-Kampfspiele, Späherer-Bergfest, Bezirksfest in Bous, Gauoffen in Altenwald und Jägersfeude u. a. m., wo neben den Staffelerfolgen auch schöne Einzel- und Mehrkampfpreise errungen wurden. Die „Saartriffler“ stellten in Einzeltämpfen acht Bestleistungen innerhalb der DSK im Saargebiet auf, und haben sich durch

diese Erfolge zur stärksten Abteilung im Saargebiet emporgearbeitet.

Von den Leichtathleten sind besonders zu erwähnen: Speth 100 Meter in 11,1 Sek., Jacob 800 Meter in 2,07,1 Sek., Keller Hoch- und Weitsprung mit 1,63 Meter bzw. 6,21 Meter, Weber Diskus 33 Meter, ferner die Amal-100-Meter- und die DSK-Staffel in 47 Sek. bzw. 3,4,1 Sek.

Ernstere Wille eines jeden einzelnen Leichtathleten zu harter Arbeit an sich selbst, Zutrauen zu den Führern und die Opferbereitschaft der gesamten Abteilung verbürgen sicherlich auch für die Zukunft, daß die Deutsche Jugendkraft „Saartriffler“ Frauautern die Leichtathletik an der Saar hochhalten wird.

Den DSK-Abteilungen im Reich und Bande Baden sei Frauautern als Musterbeispiel echter Jugendkraft vor Augen gestellt.

50 Jahre
Kunst- und Rahmenhaus
Büchle Inhaber:
W. Bertsch
Karlsruhe, Ludwigsplatz
Besichtigen Sie bitte meine 5 Schaufenster

Heute KFB - Phönix

Zu dem heute nachmittag 2.15 Uhr auf dem KFB-Platz stattfindenden Gauligaspiel KFB - Phönix werden die beiden Mannschaften voraussichtlich in folgender Aufstellung antreten:

- KFB:**
Stabler
Huber
Kaiser
Müller
Gräbel
Koe
Wenzel
Mayer
- Phönix:**
Sieder
Wünsch
Siccard I
Schneider
Siccard II
Förch
Geiser
Diedgießer
Lorenzger

Das Vorspiel bestreiten die Reservemannschaften beider Vereine.

In Kürze

Carnera - Baer im Juni 34. Der italienische Boxmeister Primo Carnera hält sich augenblicklich in Capri zur Erholung auf. Hier hat er jetzt erklärt, daß er im Juni des nächsten Jahres im Newporter Madison Square-Garden bzw. unter der Regie der Garden-Gesellschaft gegen Max Baer um den Titel kämpfen werde.

Wolkenflug, Deutschlands bester Steepler, der bekanntlich in Frankreich zweimal an den Start ging und gescheitert war, ist von seinem Besitzer, Delius, für drei verschiedene Renntage in Auteuil am 23., 26. und 28. November gemeldet worden.

Handball im Gau Baden

Nach dem spielfreien Wahlsonntag bringt der heutige Sonntag wieder ausgiebigen Spielbetrieb. In der Gauklasse sind alle 10 Mannschaften beschäftigt und zwar treffen folgende Gegner aufeinander:
Tu Hohenheim - T. und Spv Rukloch, SpV Waldhof - 08 Mannheim, Tu Ettlingen - Tdb Reich, Tdb Durlach - Phönix Mannheim, Polizei Karlsruhe - VfR Mannheim.
Die Punkte werden wohl in allen Spielen hart umstritten werden und in den meisten wird es schwer sein, den Sieger auszumachen. Hohenheim und Rukloch sind zwei gleichstarke Turnermannschaften die bis jetzt als erste den beiden führenden, DSK-Mannschaften VfR Mannheim und Spv Waldhof je einen Punkt abnehmen konnten. Wie die unter sich auskommen, ist völlig offen. Waldhof wird von 08 wohl starken Widerstand erhalten, doch ist kaum anzunehmen, daß der Rukloher Punkte verlieren wird. Ettlingen sollte nach seinem letzten schönen Spielen auch in der Lage sein, gegen den bad.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H. Karlsruhe

Gläubigerversammlung hält den neuen Vergleichsvorschlag für die günstigste Lösung.

Am vergangenen Freitag abend fand eine stark besuchte Versammlung der Karlsruher Gläubiger der Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H. statt. Vorangegangen war eine Versammlung der Sparer der Bank, die nicht gleichzeitig Genossen sind. Die Vorversammlung wurde von Herrn Bücherrevisor Lehner als Vertreter der Spargläubiger, die anschließende Gläubigerversammlung sämtlicher Gläubiger von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Anton Rempp, geleitet. Herr Rempp gab einleitend einen klaren und ausführlichen Bericht über die heutige Lage und die Ursachen, die zu dem Zusammenbruch geführt haben. Der Redner wies insbesondere auf die leichtfertigen Kreditgewährungen der früheren Verwaltung hin, auf welche hauptsächlich die hohen Verluste zurückzuführen sind. Auch übte der Referent scharfe Kritik daran, daß man im vorigen Jahre den Gläubigern 100 Proz. ihrer Forderungen versprochen habe, obwohl man genau wissen mußte, daß keine 100 Proz. mehr vorhanden waren. Die jetzige Verwaltung habe sich entschlossen, den Gläubigern reinen Wein einzuschenken und nicht mehr anzubieten, als gegenwärtig tatsächlich vorhanden ist (siehe Nr. 290 des B. B. vom 28. Oktober, wonach ca. 60 Proz. für die Gläubiger zu erwarten sind. Red.). Die Reichsregierung habe durch die Bewilligung eines verlorene Zuschusses, der jedoch erst nach Bestätigung des Vergleichs zur Auszahlung gelangen könne, ihr Interesse an der Erhaltung der Bank bekundet. Die Reichsregierung habe nach sorgfältiger Prüfung der Unterlagen an die Bewilligung des Reichszuschusses u. a. die Bedingung geknüpft, daß die Genossenschaft einen neuen Vergleich mit ihren Gläubigern, der den tatsächlichen Vermögensverhältnissen gerecht wird und einen Förderungsnachschuß seitens der Gläubiger vorsieht, anträgt. Aufsichtsrat und Vorstand würden ihr einziges Bestreben dahin richten, daß sie die Erträge und Betriebsüberschüsse der nächsten Jahre ebenfalls den Gläubigern zuführen. Es sollen außerdem die Erlöse derjenigen Positionen, die heute gefährdet sind, jedoch im Laufe der Jahre hereingeht werden können, ausschließlich zur Erhöhung der Ausschüttung an die Gläubiger auf Grund des Besserungsscheines Verwendung finden.

Interessant für die Gläubiger war die Mitteilung, daß das Strafverfahren gegen die früheren Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, das im Frühjahr d. J. eingestellt war, durch das Eingreifen der neuen Verwaltung bei dem jetzigen Generalstaatsanwalt wieder aufgenommen wurde und sich noch im Stadium der Voruntersuchung befindet. Neben dem Strafverfahren ist eine umfangreiche Regreßklage der Bank gegen den früheren Aufsichtsrat zur Zeit in vollem Gange.

Der Redner bat die Gläubiger, dem neuen Aufsichtsrat, der bis auf eine Ausnahme restlos aus Gläubigern der Bank bestehe und seine Tätig-

Der Reichsstand der Industrie an der Arbeit

Dr. Posse über deutsche Handelspolitik

Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsstandes der Deutschen Industrie trat am Freitag der Ausschuss für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik zu einer Arbeitstagung zusammen. Einleitend führte von Bohlen aus, in der inneren Politik bleibe es nun die vornehmste Aufgabe, alle Einzelmaßnahmen unter das große Ziel der Erhaltung und des Ausbaus der endlich erzielten Volksgemeinschaft zu stellen. Das gelte vor allem auch für die Wirtschaftspolitik.

Im Mittelpunkt der Erörterungen selbst stand eine eingehende Aussprache über das von Ingenieur Pletsch-München auf der konstituierenden Sitzung des Ausschusses am 18. Oktober d. J. erstattete Referat über Arbeitsbeschaffungsfragen.

Unter dem Vorsitz von Direktor Cramer-Aue trat der neue handelspolitische Ausschuss des Reichsstandes der Deutschen Industrie zum erstenmal zusammen. Das Auswärtige Amt und das Reichswirtschaftsministerium hatten zu dieser Sitzung zahlreiche Vertreter entsandt. Man sah u. a. Staatssekretär Dr. Posse, Ministerialdirektor Ritter und Ministerialdirektor Sarnow. In seiner Begrüßungsansprache stellte Direktor Cramer fest, daß sich die Welthandelspolitik im Zustand einer grundsätzlichen Revolution befinde. Die Industrie werde sich im Sinne der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsauffassung bei allen zu treffenden Entscheidungen nur von dem übergeordneten Gesichtspunkt des Gemeinwohles leiten lassen. Da der Ausfuhr im Rahmen des großen Zieles, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, eine besondere Bedeutung zukommt, verlangte er eine pflegliche Behandlung unserer außenhandelspolitischen Beziehungen und lehnte Experimente währungs- politischer Art ab.

Sodann sprach Staatssekretär Dr. Posse zur handelspolitischen Lage. Unter Hin-

weis auf den in der Welthandelspolitik entbrannten Kampf um den Begriff der Meistbegünstigung stellte Posse fest, daß die Meistbegünstigung, die in den zurückliegenden Zeiten einmal der tragende Pfeiler des Gebäudes der deutschen Handelspolitik gewesen sei, heute vielfach unterhöhlt, ihre Bedeutung verloren habe. Wenn die Meistbegünstigung auch — besonders in Verbindung mit Tarifabreden — gerade im Hinblick auf die Struktur der deutschen Ausfuhr in normalen Zeiten die einzige verlässliche Grundlage für die Kalkulation des Exporteurs sei,

so könne sich die deutsche Handelspolitik doch heute nicht mehr dieser Form bedienen.

Eine Anpassung an die handelspolitischen Methoden des Auslandes ohne starres Festhalten an bestimmten handelspolitischen Grundsätzen sei heute das Gebot der Stunde. Aus dem Scheitern der Londoner Weltwirtschaftskonferenz zog Staatssekretär Dr. Posse die Folgerung, daß man auf dem Wege der Zusammenkunft einer großen Vielzahl von Staaten, die zur Zeit herrschende Verwirrung in der Welthandelspolitik nicht beseitigen könne. Einen Ausweg aus der Sackgasse, in die sich die internationale Handelspolitik verrennt habe, erblicke er in der Bildung von Großraumbereichen, die sich untereinander auf der Grundlage der Meistbegünstigung behandeln müßten. Die Geschlossenheit der deutschen Bevölkerung, wie sie in den Wahlergebnissen am letzten Sonntag ihren Ausdruck gefunden hat, werde der Reichsregierung auch auf handelspolitischem Gebiet zur Durchführung der gesetzten Ziele einen solchen starken Rückhalt geben, daß er mit Zuversicht der handelspolitischen Entwicklung der näheren Zukunft entgegen sehe.

Das Schlußreferat hielt der Leiter der handelspolitischen Abteilung, Dr. Spitta, über den „Wandel in den Methoden der Handelspolitik“.

Kommt der 6 Uhr-Ladenschluß?

Eine Äußerung des Reichsarbeitsministeriums.

„Die Textil-Woche“ hatte die Frage eines frühen Wochenend- und 6-Uhr-Ladenschlusses zur Erörterung gestellt. Aus den zahlreichen Äußerungen aus den Kreisen des Textil-Einzelhandels geht eine einheitliche Auffassung über die Durchführbarkeit dieser Anregung nicht hervor; neben zahlreichen Zustimmungserklärungen fehlt es auch nicht an ablehnenden Äußerungen im Hinblick auf die schwierige wirtschaftliche Lage des Einzelhandels und die Bedürfnisse des Konsums. In einem Schreiben an die Schriftleitung der „Textil-Woche“ begrüßt es nun der Reichsarbeitsminister für die Arbeitnehmer des Einzelhandels, wenn diese oder ähnliche Vorschläge ohne nennenswerte Schädigungen des Einzelhandels verwirklicht werden könnten. Er ist jedoch der Meinung, daß diese Fragen zunächst noch weiterer Erörterung in den Kreisen des Einzelhandels bedürfen, bevor ein Urteil über die Durchführbarkeit der Vorschläge möglich ist. Bei einer gesetzlichen Neuregelung des Ladenschlusses, wie sie seinerzeit schon im Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes beachachtet war, würde nach Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums über die in der „Textil-Woche“ angeschnittene Frage eine Entscheidung zu treffen sein.

In der Aufsichtsratssitzung der Mannesmann-Röhrenwerke in Düsseldorf wurde festgestellt, daß der Auftragseingang aus dem Inlande sich seit dem Frühjahr in aufsteigender Richtung bewegte. Im dritten Quartal war der Auftragseingang gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres erheblich höher, trotz des fast völligen Ausfalles von Auslandsbestellungen. Auf Antrag des Vorstandes genehmigte der Aufsichtsrat, dem Rufe des Reichskanzlers zur Unterstützung der Arbeitsbeschaffung folgend, einen Betrag von etwa 4,5 Mill. RM. für Neuanlagen und Verbesserungen.

Von der Hauptgutverkaufssitzung in Karlsruhe

In der am Freitag in Karlsruhe stattgefundenen Verkaufssitzung, über die wir gestern ausführlich berichtet haben, wurden u. a. folgende größeren Umsätze erzielt (in Klammern die Anzahl der verkauften Zentner): Althausheim I (300) 57,55, Althausheim II (260) 62,50, Blankenloch VI (180) 56,85, Brühl II (350) 59,25, Büchenau II Freibau (320) 54,05, Büchenau III Freibau (410) zurück Hg. 53,50, Büchig b. Karlsruhe (170) 56,35, Eggenstein I (500) 55,40, Graben VIII (135) 58,85, Graben IX (140) 56,05, Heddesheim I Gr. I (350) 52,65, Hochstetten Gr. I (230) 55,75, Ketsch I (400) 62.—, Kirrlach (350) 61,50, Linkenheim I (300) 54,95, Reilingen I (350) 61,95, Rot Gr. I (320) 59,95, Rot Gr. 2 (410) 59,75, Rußheim IV (380) zurück, Spöck VII Freibau (240) 64,05, Spöck XVII (230) 61.—, St. Leon I (300) 62,95, St. Leon IV Freibau (300) 60,25.

Reichstafelforschungsinstitut Forchheim:
9 Ztr. Gruppen (fermentiert) Ernte 83 85, 10 Ztr. Sandblatt Ernte 82 verpackt 95, 30 Ztr. Hauptgut Ernte 82 85, 3 Ztr. Losblatt und Blattspitzen (82 gepulvert) 85.

Börse

Börse fest und lebhaft

Berlin, 18. Nov. Die feste Haltung der Börse vermochte sich entgegen der sonst meist gegen Wochenschluß eintretenden Tendenz zur Beruhigung und Abschwächung auch am heutigen Samstag durchzusetzen. Das Publikum beteiligte sich weiter recht lebhaft am Geschäft, und auch die Kulisse hielt sich nicht zurück.

Anregend wirkte dabei u. a. der Hoesch-Abschluß, der günstige Zukunftsaussichten eröffnet und neben einer Kurssteigerung bei diesem Papier von 1½ Proz. auch bei den übrigen Werten des Montanmarktes Kursgewinne in gleichem Ausmaß zur Folge hatte. Daneben sind weiter Elektropapiere gefragt, von denen General bei beachtlichen Umsätzen 4 Proz. und Schuckert 3 Proz. gewannen. Die feste Veranlagung der Allg. Lokal und Kraft in den letzten Tagen fand in einer erneuten Steigerung um 5½ Proz. heute eine Fortsetzung, wobei die schon geäußerten Abschlusserwartungen stimulierend wirkten. Mitgezogen wurden AG für Verkehr mit einer Erhöhung um 4½ Proz. Aber auch an den übrigen Märkten waren mit wenigen Ausnahmen gegenüber dem Vortag zum Teil beachtliche Besserungen festzustellen, so bei Dt. Kabel (pl. 5), Schles. Gas (pl. 4), Niederl. Kohle (pl. 5) und Eintracht (pl. 4 Proz.). Stärker in den Vordergrund des Interesses schienen jetzt auch Schiffahrtswerte zu treten, von denen Hapag ½ und Nordd. Lloyd ½ Proz. gewannen. Hamburg-Süd erschienen, wohl infolge Materialmangels, mit Plusplusvorzeichen an der Tafel.

Am Rentenmarkt werden, soweit sich bisher überschauen läßt, Kassarenten gut behauptet. Altbessitz zeigen mit einem erneuten Gewinn von 1 Proz. weiter anziehende Tendenz, während Neubessitz mit pl. 5 Pfg. gut behauptet waren. Reichsschuldforderungen gingen ½ Proz. höher mit 92½ Proz. um. Von Industrieobligationen bröckelten Stahlvereinsbonds weiter um 1 Proz. ab. Ausländische Renten lagen nicht ganz einheitlich und wenig verändert.

Im Verlaufe des Tages wurde es zunächst etwas ruhiger, da vermutlich einige Glattstellungen vorgenommen wurden, doch traten nach deren Erledigung bald wieder weitere Steigerungen allerdings geringeren Ausmaßes ein. IG Farben, die anfänglich ¼ Proz. über Vortagsschluß eröffnet hatten, gewannen 1 Proz.

Devisenmarkt

Trotz einer weiteren Dollarerholung blieb das Geschäft zum Wochenschluß an den internationalen Devisenmärkten ruhig. Das Pfund war ziemlich behauptet. Auch die Beruhigung der Devisen Spaniens machte weitere Fortschritte. Golddevisen hatten stetige Tendenz. Pfunde Kabel stellten sich auf 5,37½ nach 5,24, das Pfund in Paris auf 82,40, das Pfund in Amsterdam auf 8 und in Zürich auf 16,60. Nach vorliegenden Meldungen der englischen Presse beabsichtige die britische Regierung den Franc zwischen 80 und 84 pro Pfund Sterling stabil zu halten. Der Dollar wird aus Zürich mit 8,17, aus Paris mit 15,66 und aus Amsterdam mit 1,52 gemeldet. Die entsprechenden Notierungen für die Reichsmark lauteten 123,20, 6,09½ und 59,16.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 18. Nov. Elektrolytkupfer 46,25, Raffinadekupfer 44—45, Standardkupfer 39—39,50, Standardblei per Nov. 15,25—15,75, Original-Hüttenzink ab nordd. Stationen 19,75—20,75, Banka-, Straits-, Australzinn 31,8.

Berliner Produktenbörse vom 18. Nov. Weizen märk. frei Berlin 190, ges. Erzeugerpreis W II 178, W III 181, W IV 183, Roggen märk. frei Berlin 157, ges. Erzeugerpreis R II 143, R III 146, R IV 148, Handelspreis ab Station R III 148, R IV 150, Braugerste, feinste neue frei Berlin 189—195, ab märk. Station 180 bis 186, do. gute 182—187 bzw. 178—178, Sommergerste mittl. Art und Güte 172—179 bzw. 168—170, Wintergerste, zweizeilig 172—181 bzw. 168—172, do. vierzeilig 161,3—169 bzw. 157 bis 160, Hafer märk. 152—157 bzw. 143—148, Auszugsmehl 81,15—82,15, Vorrugsmehl 90,15 bis 31,15, Vollmehl 29,15—30,15, Bäckermehl 25,15 bis 30,15, mit Ausland 1—2,50 Mk. Aufgeld, Roggenmehl 21,25—22,25, Weizenkleie 11,50 bis 11,75, Roggenkleie 10,10—10,30, Viktoriarbsen 40—45, kleine Speiseerbsen 33—37, Futtererbsen 19—22, Peluschken 17—18,50, Ackerbohnen 17 bis 18, Leinkuchen 12,90—12,90, Erdnußkuchen 10,30, Erdnußkuchennmehl 10,60, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 8,40, ab Stettin 8,60, alles exkl. Monopolabgabe, Trockenschmitz 9,80—9,90, Kartoffellocken ab Stolp 13,50 bis 13,60, ab Berlin 14—14,30.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	17. 11	18. 11	17. 11.	18. 11.
Buenos-Aires	0 983	0 983	Helsingfors	5 884
Kanada	2 877	2 842	Italien	22 12
Japan	0 789	0 781	Jugoslawien	5 295
Kairo	13 90	13 89	Kaunas	41 56
Konstantinopel	—	—	Kopenhagen	60 39
Lissabon	1 571	1 577	Lissabon	12 67
London	13 52	13 51	Oslo	67 9
New York	2 532	2 562	Paris	16 40
Rio de Janeiro	—	—	Prag	12 42
Riga	0 224	0 224	Reykjavik	81 19
Schweden	1 399	1 389	Riga	78 42
Schweiz	169 08	169 08	Schweden	81 14
Sofia	2 39	2 39	Sofia	2 847
Spanien	58 40	58 38	Spanien	34 67
Stockholm	2 488	2 488	Stockholm	89 73
Tallinn	—	—	Tallinn	73 93
Wien	81 47	81 47	Wien	48 86

Grenzen der Arbeitsstreckung

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist ein altes sozialpolitisches Problem. Als Deutschland vom Agrarstaat zum Industriestaat überging, betrug die Arbeitszeit der Fabrikarbeiter noch 12—14 Stunden täglich; man hatte ohne weiteres die Arbeitszeiten aus der Landwirtschaft übernommen, ohne sich um die wirtschaftlich und psychologisch grundverschiedenen Bedingungen zu kümmern. Mit dem Fortschreiten der Technik und mit der Durchsetzung sozialpolitischer Forderungen wurde die Arbeitszeit ständig verkürzt bis auf etwa 9 Stunden vor dem Krieg. Nach dem Krieg war es eine der ersten Taten der Sozialdemokratie, die Arbeitszeit allgemein auf 8 Stunden herabzusetzen. Mit dem Einsetzen der Krise wurden die Forderungen immer lauter, die Arbeitszeit noch weiter zu vermindern. Doch nun treffen wir auf einen grundlegenden Unterschied. Die Vorkriegszeit stand unter dem Zeichen einer stürmischen technischen Entwicklung. Die Produktion pro Arbeiterstunde vervielfachte sich, die Arbeit wurde also immer ergiebiger, nicht nur die Kapitalrente, sondern auch der Arbeitslohn ging in die Höhe, so daß der Arbeiter von 1913 mit seiner geringeren Arbeitszeit mehr verdiente als der Arbeiter von 1870 oder 1890. Es wurde also, wie ein erst später aufgekommenes Schlagwort forderte, der volle Lohnausgleich erreicht. Dieser Lohnausgleich war möglich, weil die gesteigerte Produktion auf immer neue Märkte stieß. Die Inlandsbevölkerung nahm stark zu, jedes Jahr mußten für neue Millionen Bedarfsartikel, Wohnungen, Maschinen, Kleider usw. hergestellt werden. Die Ueberseegebiete hatten noch keine eigenen Industrien und hatten einen wahren Heißhunger nach Industrieartikeln.

Als nach dem Krieg die Arbeitszeit noch weiter herabgesetzt wurde, war dieser Lohnausgleich kalkulatorisch meist nicht mehr möglich. Wenn er doch durchgesetzt wurde, so nur auf Kosten der Kapitalrente und des Unternehmergewinns, was bis zu einem gewissen Grade auch gerechtfertigt war und der Forderung entspricht, daß die Wirtschaft für den Menschen da ist und nicht umgekehrt.

Als im Jahre 1929 die ersten Anzeichen der Krise einsetzten, wurde die Forderung nach weiterer Arbeitszeitverkürzung wieder laut, um die arbeitslos gewordenen Volksgenossen wieder unterzubringen. Dabei hielten die Gewerkschaften zunächst noch an dem vollen Lohnausgleich fest, der sich nunmehr aber als unmöglich erwies, da er die Produktion so verteuert hätte, dass die Krise nur noch mehr beschleunigt worden wäre. Damit sind aber auch die Grenzen der Arbeitsstreckung aufgezeigt. Sinkt die Ar-

beitszeit unter ein gewisses Maß, dann nähert sich das Einkommen des Arbeiters immer mehr dem eines Fürsorgeempfängers, insbesondere wenn man noch seine höheren Ausgaben für Kleidung, Nahrung, Verkehrsmittel usw. berücksichtigt. Trotz des Gemeinschaftsgedankens wäre ein solcher Zustand auf die Dauer unerträglich, insbesondere weil er in erster Linie die Arbeiterschaft trifft, während andere Kreise von der Arbeitsstreckung unberührt bleiben und oft auch bleiben müssen.

Ein kürzlich im Gebiet des Treuhänders der Arbeit für Westfalen gefällter Schiedsspruch zeigt daraus die Konsequenzen. Er gab die Einwilligung zu einer beantragten Arbeitsstreckung nur unter der Bedingung, daß ein Lohnausgleich gewährt würde. Da die Ueberzeugung allgemein sein dürfte, daß ein Lohnausgleich, der hier eine zusätzliche Belastung der Produktion von rund 20 Proz. darstellen würde, wirtschaftlich untragbar ist, bleibt nur der Schluß, daß in dem vorliegenden Falle eine Streckung der vorhandenen Arbeit überhaupt nicht vorgenommen werden kann. Damit werden die Grenzen offenbar, die der Arbeitszeitverkürzung gesetzt sind.

Kann man auf den Lohnausgleich nicht verzichten, so wird die Frage der Arbeitsstreckung eine Frage der Rentabilität des betreffenden Unternehmens. Eine Abwälzung erhöhter Lohnkosten auf die Konsumenten in Gestalt von Preiserhöhungen dürfte in den meisten Fällen auf den energischen Widerstand des Reichswirtschaftsministeriums stoßen. Was angetrebt wird, ist ja keine Preiskonjunktur, sondern eine Mengenkonjunktur, da nur dadurch die Anzahl der beschäftigten Arbeiter weiter erhöht werden kann. Damit sind jedoch durchaus nicht alle Möglichkeiten abgeschnitten, durch Arbeitsstreckung neue Arbeitsplätze freizumachen. Eine ganze Anzahl von Unternehmungen arbeitet ja jetzt schon wieder voll, so daß eine Kürzung der Arbeitszeit wohl zu verantworten ist und auch nicht auf den Widerstand der Arbeiterschaft stoßen dürfte, die sich ja in ihrer übergroßen Mehrheit zu dem Gemeinschaftsgedanken bekannt hat. Aber auch ein Lohnausgleich dürfte in gewissen Grenzen nicht unmöglich sein. Auch ohne Preissteigerungen erhöht sich die Rentabilität der Unternehmungen ja schon durch eine bessere Beschäftigung, weil dann der Anteil der sog. fixen Kosten (also der Kosten, die unabhängig von der Produktionsmenge sind) an den Gesamtselbstkosten zurückgeht. Es ist nicht einzusehen, warum nicht ein Teil des erhöhten Gewinnes auch zu einer Arbeitsstreckung mit Lohnausgleich herangezogen werden könnte.

H. R.

Reste!

Montag, den 20. November, pünktlich 8³⁰ Uhr
beginnt der diesjährige **letzte große Verkauf**

Fabrik-Reste u. Abschnitte

Keine Hausfrau sollte diese Gelegenheit zu billigstem Einkauf versäumen

Gewaltige Auswahl!

KNOPF

An alle Hausfrauen!

Hauswirtschaftliche Vorträge

über Weihnachtsbäckerei, Eintopfgerichte,
Früchteverwertung, Käsespelsen u. a.

hält Frau Becker vom Senkingwerk Hildesheim im oberen Saale der „Vierjahreszeiten“ Hebelstraße 21, am Montag den 20. und Mittwoch, den 22. November, jeweils nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Zugleich Schaukochen mit den konkurrenzlosen neuen

Senking-Gasherden

Veranstalter: Das Spezialhaus für Oefen und Herde

Bender & Co. GmbH

Amalienstraße 25
Ecke Waldstr.

Eintritt frei! Gratiskostproben! Fernspr. 244/245

Schremp-Printz-Bier

Bist matt, mangelst dir an Kraft,
dann greif zum edlen Gerstensaft,
doch höre zu und merke dir:
trink nur das gute Schremp-Printz-Bier!

Willst du erleichtern dir das Herz,
willst bannen Kummer, Sorg und Schmerz
so sicher wie zweimal zwei vier
hilft dir ein Gläschen Schremp-Printz-Bier!

Wenn zu dir kommt ein lieber Gast
für den du etwas übrig hast —
ich rat dir gut — dann präsentier
ein schäumend-frisches Schremp-Printz-Bier!

Wenn du bei irgend einem Fest
dich, amüsieren willst aufs best,
dann trink recht viel — ja glaub es mir —
vom wundervollen Schremp-Printz-Bier!

Willst du stets froher Stimmung sein,
schenk dir ein Gläschen Schremp-Printz ein,
ein anderer Mensch wird dann aus dir.
Drum: Nur das edle Schremp-Printz-Bier!

(Wie und wo dieses Gedicht entstanden ist, darüber gibt der redaktionelle Teil dieses Blattes Aufschluss.)

Friedrich Hastreiter

Privat-Institut für naturgemäße Kropfheilung Neugerming bei München

Kropf! Broschüre und Auskunft **Basedow!** kostenlos und unverbindlich!

Einige Urteile über die Hastreiterschen Kräuteruren gegen Kropf und Basedow:

Dr. med. H. Krug, Lörrach, sagt unter anderem:
Die Kur ist ohne ärztliche Überwachung durchführbar, da die Mittel frei von jeder Schädigung sind, selbst bei langer Anwendungsdauer, im Gegensatz zu den Präparaten der chem. Industrie. Jedem Kropf- und Basedow-Kranken kann ich die Kräuterkur nur empfehlen, da diese keinerlei Nachteil, sondern nur Erfolg bringen kann.

Dr. med. G. Riedlin, Freiburg, sagt:
Eine Schädigung der Gesundheit durch die Hastreiter Kräuteruren gegen Kropf und Basedow, wie solche durch Anwendung giftiger Medizinen schon häufig vorgekommen, ist bei diesem Verfahren vollkommen ausgeschlossen. Bei entsprechender Ausdauer und genügendem Verständnis für diese Kräuterkur wird der Kropfkranke sicher keine Enttäuschung erleben. Ich kann die Kur nur bestens empfehlen.

Von Patienten kommen täglich Anerkennungsschreiben und bin gerne bereit, Ihnen auf Wunsch Referenzen aus allen Kreisen bekannt zu geben, damit Sie sich von den Tatsachen überzeugen können. (Inserat ist behördlich genehmigt.)

Ab 2. November 1933 übe ich meine Praxis

Schützensirafe 7

aus u. bin zu sämtl. Krankenkassen zugelassen.

Dr. med. O. Schneider

prakt. Arzt Tel. 3776

Sprechzeit: Montag bis Freitag 12-1 u. 4-6 Uhr

Samstag 11-12 Uhr.

Privatwohnung: Beierheimer Allee 1



Badisches Staatstheater

Sonntag, 19. Nov.:

Morgenfeier:

Theodor Körner

Motto:

Leier und Schwert

Dirigent: Kunzsch, Eigenische Leit.: Becker.

1. 2. Hornquartette.

3. Fagott, 4. Klarinette a. d. 18. Jahrhundert:

b) „Das Volk steht auf“.

Mitwirkende: N. Gehardt, Hinge, Soehn, Seiwald.

2. 2. Kapelle: Fiedhelm Kemper, Gebietsführer der 63. „Theodor Körner, der Freiheitskämpfer und Dichter“.

3. Scherzstück für Solo, Chor und Waldhörner.

4. „Mädel vom Dehnen“.

5. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 225 M.“.

6. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 295 M.“.

7. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

8. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

9. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

10. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

11. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

12. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

13. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

14. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

15. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

16. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

17. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

18. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

19. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

20. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

21. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

22. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

23. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

24. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

25. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

26. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

27. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

28. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

29. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

30. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

31. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

32. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

33. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

34. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

35. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

36. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

37. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

38. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

39. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

40. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

41. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

42. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

43. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

44. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

45. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

46. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

47. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

48. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

49. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

50. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

51. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

52. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

53. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

54. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.

55. „Die schöne Polsterstühle, zusammen für nur 128 M.“.



Stadtkonzerthaus

Sonntag, 19. Nov.:

Zum ersten Male wiederholt

Die große Chance

Aufführung von Müller und Lorenz.

Regie: v. d. Zrenth.

Mitwirkende: Ermardt, Erwig, Genter, Dahlen, Aloebie, Matbias, P. Müller, Brüter, Schulte, Erwig.

Anfang 19.30 Uhr.

Ende gegen 22 Uhr.

1. Parlett 2.20 RM.

2. Parlett 2.20 RM.

3. Parlett 2.20 RM.

4. Parlett 2.20 RM.

5. Parlett 2.20 RM.

6. Parlett 2.20 RM.

7. Parlett 2.20 RM.

8. Parlett 2.20 RM.

9. Parlett 2.20 RM.

10. Parlett 2.20 RM.

11. Parlett 2.20 RM.

12. Parlett 2.20 RM.

13. Parlett 2.20 RM.

14. Parlett 2.20 RM.

15. Parlett 2.20 RM.

16. Parlett 2.20 RM.

17. Parlett 2.20 RM.

18. Parlett 2.20 RM.

19. Parlett 2.20 RM.

20. Parlett 2.20 RM.

21. Parlett 2.20 RM.

22. Parlett 2.20 RM.

23. Parlett 2.20 RM.

24. Parlett 2.20 RM.

25. Parlett 2.20 RM.

26. Parlett 2.20 RM.

27. Parlett 2.20 RM.

28. Parlett 2.20 RM.

29. Parlett 2.20 RM.

30. Parlett 2.20 RM.

31. Parlett 2.20 RM.

32. Parlett 2.20 RM.

33. Parlett 2.20 RM.

34. Parlett 2.20 RM.

35. Parlett 2.20 RM.

36. Parlett 2.20 RM.

37. Parlett 2.20 RM.

38. Parlett 2.20 RM.

39. Parlett 2.20 RM.

40. Parlett 2.20 RM.

41. Parlett 2.20 RM.

42. Parlett 2.20 RM.

43. Parlett 2.20 RM.

44. Parlett 2.20 RM.

45. Parlett 2.20 RM.

46. Parlett 2.20 RM.

47. Parlett 2.20 RM.

48. Parlett 2.20 RM.

49. Parlett 2.20 RM.

50. Parlett 2.20 RM.

51. Parlett 2.20 RM.

52. Parlett 2.20 RM.

53. Parlett 2.20 RM.

54. Parlett 2.20 RM.

55. Parlett 2.20 RM.

56. Parlett 2.20 RM.

57. Parlett 2.20 RM.

58. Parlett 2.20 RM.

Werbt für die kathol. Presse



I. Geld Lotterie

FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG
2 8 3 0 5 8 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN

RM

1 500 000

200 000

100 000

150 000

75 000

HAUPTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS

HAUPTGEWINN AUF EIN EINZELLOS

HAUPTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS

HAUPTGEWINN AUF EIN EINZELLOS

LOSPREIS 1 REICHSMARK

LOSE OBERALL ZU HABEN

Notverkauf

Brockhaus-Lexikon
4 Bde. wiener Anschpr.
86 M. für 30 M. zu
verk. Angeb. unt. Nr.
29644 an d. Gesch. erb.

Vermietungen

Möbl. Zimmer
gr. hell, m. eig. Ein-
gang, sof. zu vermiet.
Wilhelmstr. 47, III, I.

Schöne Geschäftsräume

(ca. 300 400 qm) hell, gut heizbar, für jedes
Geschäft oder Lager geeignet, ganz oder geteilt, auf
1. April 1934 oder früher zu vermieten. Näheres
Sofienstraße 15, II. Stod.

Hunde-Wäsche

Schönen Kupfen. Wenn
sich lassen Sie am besten
o. Radmann vornehmen
im Tierheim des Tierärztvereins
Bismarckstr. am Ring-
platz, Telefon 46 55.

Verkäufe

2/10-PS-Diamant
Zimphone, in aut. Zu-
stände, im Auftrag bil-
lig zu verkaufen.
Gartenauer Straße 81.

Wilhelm Ganz Wwe.

Dachdecker-Geschäft KARLSRUHE i. B.

Weitzenstr. 27 — Telefon 2086 — Gegr. 1898

empfehlend in bester Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Dachpappen- und Holz-

zementarbeiten - Isolierung feuchter Wände

Deutschtum und Ausland

Studien zum Auslandsdeutschtum und zur Auslandskultur

Herausgegeben von GEORG SCHREIBER

6 Monate nach Ausgabe erschien in 2. Auflage Heft 51:

Dr. ERICH MAIR

Die Psychologie der nationalen Minderheit

VIII, 86 S. RM. 3.00, geb. RM. 3.75

Ministerialblatt für die preuß. innere Verwaltung

1933, Nr. 4, S. 68 e: ... eine wertvolle Bereicherung

unserer Erkenntnis ... Sie sei namentlich allen denen

empfohlen, die praktisch mit Minderheitsfragen befaßt

sind.

Der Ring, 17. 2. 33: ... Blick für das Wesentliche

und Typische der Vorgänge, Folgerichtigkeit, mit der

Wirkung Rückwirkung und Wechselwirkung im Na-

tionalitätenkampf untersucht wird, Kürze und Präzision

des Ausdrucks ...

Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde 1933, H.

2/3: Das inhaltsreiche Büchlein gehört in die Hand

eines jeden Angehörigen einer völkischen Minderheit.

Deutsche Zeitung, Celle, 14. 5. 33: Die klärenden Aus-

einanderungen der Schrift haben neben ihrer wis-

senchaftlichen Bedeutung einen erzieherischen Wert.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag Aschendorff, Münster i. W.

Badeöfen und Gasautomaten

werden durch unsere

Facharbeiter unter Ge-

währleistung bei billigster

Rechnung in Stand